

Christian-Doppler-Gymnasium BG/BRG Salzburg



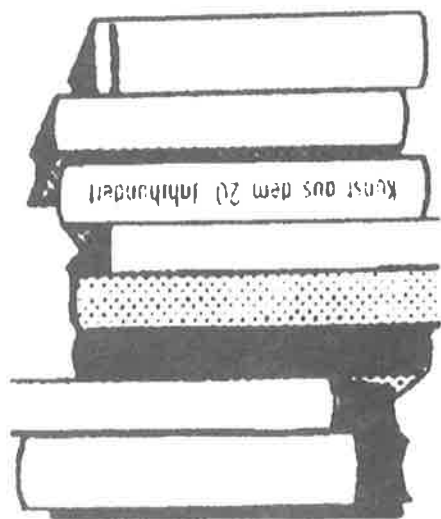
Jahresbericht 1997/98

Bücher...



Sie finden bei uns:

- * Das schöne Buch zum Schenken und Selberschenken
- * Das preiswerte Buch
- * Fachbücher/Sachbücher
- * Kinderbücher
- * Taschenbücher u. v. a.
- * **und wir besorgen Ihnen jedes lieferbare Buch, gleich ob aus dem In- oder Ausland!**



BÜCHER SCHNEID
Fischergasse 14
5013 SALZBURG
Tel.: 0662 / 434195
FAX: 0662 / 433932

CHRISTIAN -DOPPLER-GYMNASIUM
BG/BRG SALZBURG

JAHRESBERICHT 1997/98

*Nicht die Wahrheit,
in deren Besitz
irgendein Mensch ist,
oder zu sein vermeint,
sondern die aufrichtige Mühe,
die er angewandt hat,
hinter die Wahrheit zu kommen,
macht den Wert des Menschen aus.*

G. E. Lessing

Impressum

Eigentümer und Herausgeber: Elternverein am BG und BRG Salzburg
Textredaktion: Mag. Gerhard Totschnig
Gesamtherstellung: art factory (Naturwissenschaftliche VerlagsgesmbH), Salzburg
Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben.

INHALTSVERZEICHNIS

Geleitwort	4
In Memoriam Lisl Haas	5

Offizielles

Das war das Schuljahr 1997/98	7
Termine für den Beginn des Schuljahres 1998/99	8
Personalstand	8
An die Schulgemeinschaft	11
100 Jahre Schulgebäude	12
Tätigkeitsbericht des Elternvereins	13
Finanzbericht des Elternvereins	14
Neues aus unserer Schulbibliothek	15
Eine Fahrt nach Frankreich	16
Schlank und krank – ein Beitrag unserer Schulärztin	16

Unser neues Schulprofil	19
Kulturelle Animation	24
„Medien aktiv“	26

Schulversuch OLE

4 Jahre OLE	29
Hexen, blinde Flecken	30
OLE Englisch	37
Fragebogen zum OLE	38
Auswertung des Fragebogens	39

Schüler und Lehrerbeiträge

Lesenacht 1 A	41
Schreibwerkstatt 2C	43
Beiträge der Klasse 2D	44
Kreative Veränderung eines Textes	50
Dreams	51
A trip to the moon	52
The little boy and his dog	53
Bad people can have good hearts	54
The Holy Night	55
A Christmas story	56
Kreuzworträtsel	57
An Englishman in Salzburg	59
Schülersein einmal anders	60
„Just for a look around the art“	60

Veranstaltungen und Exkursionen

Theater Morgen in englischer Sprache	63
Die Inkas	64
Die Zauberflöte	64
Das Musikinstrumentenmuseum	65
Die 4C tanzt West Side Story!	66
Leben auf der Festung	67
Exkursion der 3D	68

Projekte und Schülerarbeiten

Raumgestaltung	71
Snowboardmützen	72
Textiles Gestalten	73
Pluskurs Fotografie	75
Bilder von Schülerarbeiten	76
Kunst 8B	80
Freifach für Bildnerisches Gestalten	81
Mc. Gyver life – Physik Klasse 7	82
Oral History	82
Das Aquarium	83
Unser Schulbiotop	83
Unser Ökohügel	84
Energiesparprojekt	85
Das Bio - Film - Projekt der Klasse 7c	86
Peer - Group - Projekt	87
Ein Wochenende am Faaker - See	89
Olympiaden: Physik, Mathematik	91

Unterwegs

Besuch aus Bordeaux	93
Eine interessante Variante	98
Irlandreise 7B	99
Romreise 7C	106
Wintersportwoche der Klassen 2A, 2B und 2C in Wagrain	108

Sport

Fussball	112
Faustball	113
Handball	115

Reifeprüfung	116
Schülerverzeichnis	129



GELEITWORT

Als Landeshauptmann und Präsident des Landesschulrates für Salzburg ist es mir eine besondere Freude, im Jahresbericht des Schuljahres 1997/98 des BG/BRG Salzburg einige Worte an Sie richten zu dürfen.

Ich danke bei dieser Gelegenheit dem Direktor und dem gesamten Lehrkörper für die geleistete Arbeit und das Engagement. Das „Christian-Doppler-Gymnasium“ ist dadurch für alle ein offenes Haus für Geist, Kultur und Sport.

Vor kurzem konnte ich in der alten Schulchronik blättern und habe dort folgenden Satz gefunden: „Auch unser geliebtes Schulgebäude steht in Lehen. Es ist unscheinbar und nichts dahinter, nur ein großer Platz.“ Heute kann man mit Recht behaupten, daß sich viel geändert hat. Aber nicht nur die äußere Fassade hat sich gewandelt, auch das „Innenleben“ ist modern und zukunftsorientiert. Unter der Führung von Direktor Mag. Siegfried Innerhofer werden derzeit 750 Schülerinnen und Schüler von 70 Pädagogen unterrichtet, motiviert und zu Selbständigkeit und Sicherheit geführt. Ich weiß, daß diese Arbeit nicht leicht ist und gerade in der Öffentlichkeit nur selten gewürdigt wird. Mein Respekt und meine Anerkennung sei an dieser Stelle versichert.

Besonders freut es mich in meiner Eigenschaft als Präsident des Christian-Doppler-Fonds, daß sich das BG/BRG Salzburg dem Gedenken an den großen Salzburger Physiker Christian Doppler verschrieben hat. Die Tradition der Salzburger Naturwissenschaften, für die der Name Christian Doppler als Synonym gilt, ist auch für die Salzburger Landespolitik Verpflichtung für die Zukunft.

Meine besten Wünsche für das Schuljahr 1998/99 begleiten Sie

Dr. Franz Schausberger

Landeshauptmann von Salzburg

Christian-Doppler-Gymnasium, Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium
Franz-Josefskai 41, 5020 Salzburg
Tel.: 06 62 / 43 12 08, Fax: 06 62 / 43 03 28, E-mail: doppgym@asn-sbg.ac.at

Zum Titelblatt: Visionen vom Christian-Doppler-Brunnen

IN MEMORIAM LISL HAAS (1924 – 1998)

Ihr Spitzname war „Häschen“ – so wurde sie liebevoll – hinter dem Rücken von den Schülern, ins Gesicht von uns KollegInnen – gerufen.

Ein „-chen“ bedeutet immer, dass man diejenigen, die man damit bezeichnet, ins Herz geschlossen hat – und das „Häschen“ musste man einfach gernhaben. Ihr Lachen war nie aufgesetzt, sondern kam von innen – ohne Scheu konnte man auf sie zugehen in der Gewissheit, immer ein offenes Ohr für Anliegen aller Art zu finden.

Was sie bis in die letzten Stunden nicht verlassen hat, waren ihr Wiener Charme, ihre Eloquenz, ihr besonderer Humor und ihre Schlagfertigkeit.

Mit Vergnügen erinnern sich etliche KollegInnen z.B. an eine Szene bei einem Kollegenausflug in das damals noch geteilte Berlin:

Nach einer unheimlichen Zugfahrt durch Geisterbahnhöfe kamen wir in Ostberlin an, wo Soldaten mit Maschinenpistolen Wache hielten. Mit der ihr eigenen Freundlichkeit fing „Häschen“ ein Gespräch mit den etwas überraschten DDR-Soldaten an. Dabei passierte ihr der peinliche Fehler, den Begriff „Ostdeutschland“ in den Mund zu nehmen, was sofort eine erschreckende Reaktion auslöste – die Maschinenpistolen wurden auf uns verängstigte Gruppe gerichtet. Einzig ungerührt von dem ganzen Geschehen blieb „Häschen“. Mit strahlendem Gesichtsausdruck erklärte sie den verblüfften Soldaten, dass sie keinen Grund hätten, so zu reagieren, seien doch wir Österreicher unter den ersten gewesen, die die DDR anerkannt hätten!

Dann marschierte sie mit uns im Schlepptau an den erstarrten Soldaten vorbei aus dem Bahnhof.

Aber nicht nur in menschlichen Belangen war sie vielen ein Vorbild, sie gehörte auch zu den letzten universell gebildeten Humanisten, sie beherrschte nicht nur ihre Spezialfächer D, GWK und Philosophie, sondern sie verfügte auch über ein umfassendes Allgemeinwissen, das man nur bewundern, aber nie erreichen konnte.

Tröstlich für uns alle ist es, dass sie ihr Leben bis zum Schluss voll und aktiv gelebt hat, GWK-Exkursionen, Studien- und Bildungsreisen im Sommer, sowie Schiurlaube im Winter hielten sie auch noch im Alter fit.

Mit dem gleichen Humor und mit der gleichen Tapferkeit, die ihr ganzes Leben begleitet hatten, ertrug sie auch ihre kurze, schwere Krankheit. Als wir nach einem letzten Besuch ihr Krankenbett verließen und sie uns fröhlich nachwinkte, gingen wir in der Gewissheit, dass das eigentlich kein Abschied war, denn solange sie in den Gedanken derer, die sie schätzten und liebten, weiterlebt, gibt es diesen nicht.

Kurzbiographie für OstR Prof. Mag. Dr. phil. Elisabeth Haas:

geboren 4. Mai 1924 – Wien

Studium D, PHE, GWK (GSK)

Dienstbeginn 1949

ab 1973 am BG II (Christian-Doppler-Gymnasium)

langjährige Arbeit in der Personalvertretung

1977 Verleihung Oberstudienrat

Prof. Mag. Gertrude Weninger

OFFIZIELLES

DAS WAR DAS SCHULJAHR 1997/98

8./9. Sept. 1997	Wiederholungs- und Nachtragsprüfungen Konferenz aller Klassenvorstände, Eröffnungskonferenz
10. Sept. 1997	Unterrichtsbeginn gemäß Stundenplan
11.-15. Sept. 1997	Schriftl. Reifeprüfung, 1. Nebentermin
3. Okt. 1997	Lindenfest
9. Okt. 1997	Mündliche Reifeprüfung, 1. Nebentermin
5. Dez. 1997	Elternsprechtage
14.-19. Dez. 1997	Schikurs 3D
31. Jän. 1998	Klassenzensurkonferenzen
6. Feb. 1998	Ausgabe der Schulnachrichten
24. Feb. – 9. März 1998	Besuch der französischen Gastschüler
5. März 1998	Mündliche Reifeprüfung, 2. Nebentermin
22. – 28. März 1998	Wintersportwoche 2A, 2B, 2C, 2D
29. März – 1. April 1998	Peers-Seminar (5. u. 6. Klassen)
4. – 12. Mai 1998	Schriftliche Reifeprüfung, Haupttermin
16. Mai 1998	Elternsprechtage
20. – 22. Mai 1998	Peers-Seminar der 5. Klassen
20. – 30. Mai 1998	Projektwoche Irland 7B
22. – 29. Mai 1998	Projektwoche Rom 7A, 7C
3. – 8. Juni 1998	Sportwoche 4B in Ossiach
18. – 26. Juni 1998	Mündliche Reifeprüfung, Haupttermin
20. – 27. Juni 1998	Sportwoche 5C
21. – 27. Juni 1998	Sportwoche 5A, 5B
26. Juni 1998	Sommerball im Hotel Ramada
1. Juli 1998	Klassen-Zensur-Konferenz
8. Juli 1998	Ganztagswandertag
9. Juli 1998	Abschlußkonferenz
10. Juli 1998	Gottesdienst, Zeugnisverteilung



BIG BEN BOOKSHOP

Buchhandels- und Verlagsges.m.b.H.

SERVITENGASSE 4A

A-1090 WIEN/AUSTRIA

Telefon (0222) 319 64 12

Telefax (0222) 319 64 12-3

TERMINE FÜR DEN BEGINN DES SCHULJAHRES 1998/99

Montag, 14.9.1998	Wiederholungs- und Nachtragsprüfungen
Dienstag, 15.9.1998	Wiederholungs- und Nachtragsprüfungen
Mittwoch, 16.9.1998	Beginn des Unterrichts
1. Klassen:	
8.00 Uhr	Schule, Einweisung in die Klassen, Bekanntgabe des provisorischen Stundenplans
9.00 Uhr	Gottesdienste: Katholisch: wird in der 2. Schulwoche gehalten, Evangelisch: Christuskirche
2. – 8. Klassen:	
8.00 Uhr	Gottesdienst: Evangelisch: Christuskirche
9.00 Uhr	Schule, Einweisung in die Klassen, Bekanntgabe des provisorischen Stundenplans (Der Eröffnungsgottesdienst entfällt. Die einzelnen Klassen gestalten während des Unterrichtsjahres einen Gottesdienst.)
Donnerstag, 17.9.1998	ab 7.45 Uhr Unterricht nach provisorischem Stundenplan

PERSONALSTAND

Bundesgymnasium u. Bundesrealgymnasium Salzburg
 Christian-Doppler-Gymnasium
 Franz-Josef-Kai 41, A – 5020 Salzburg
 Tel.: 06 62 / 43 12 08
 Fax: 06 62 / 43 03 28
 E-Mail: doppgym@asn-sbg.ac.at

Verwaltung

Direktor: Prof. Mag. Siegfried Innerhofer
Administrator: Prof. Mag. Josef Hofer
Sekretariat: Helga Dengg, Barbara Wacht

Schulärztin: Dr. Christine Pekar

Schulwarte

Hauptschulwart: Herbert Hagenhofer
Schulwart: Richard Ogris

Reinigungspersonal: Anna Gildinger, Franz Oberthaler, Branko Todorovic, Hedwig Wutte

Schulgemeinschaftsausschuß

Vorsitzender: Prof. Mag. Siegfried Innerhofer
Elternvertreter: Adelheid Elsenhuber, Dipl. Vw. Maria Galvan, Brunhilde Pareiss
Lehrervertreter: Prof. Mag. Helmuth Fiedler, Prof. Mag. Irmgard Lackenbauer, Prof. Mag. Elisabeth Wiesner
Schülervertreter: Tanja Gaich, Christoph Gitschner, Florian Löschenberger

Unsere Ansprechpersonen für Schüler, Eltern und Lehrer:



Ob Sie an der Schule anrufen oder persönlich vorsprechen, stets werden Sie im Sekretariat von Frau Wacht und von Frau Dengg persönlich betreut oder Ihrem Wunsch entsprechend weitervermittelt.

Vorstand Elternverein

Obfrau: Dipl. Vw. Maria Galvan
Obfrau-Stellvertreterin: Adelheid Elsenhuber

Schulsprecher: Florian Löschenberger
Schulsprecher-Stellvertreterin: Tanja Gaich

Klasse

1A
1B
1C
1D
2A
2B
2C
2D
3A
3B
3C
3D
4A
4B
4C
4D
5A
5B
5C
6A
6B
6C
7A
7B
7C
8A
8B
8C

Klassensprecher

Weiß Michael
 Schwab Peter
 Höfer Christoph
 Masoner Karin
 Fischer Erla-Magdalena
 Reischl Klemens
 Mayr Hubert
 Wieland Günther
 Prokesch Hannah
 Fleischmann Alexander
 Bründlinger Harald
 Fuchs Gisela
 Klampfer Georg
 Pomhoff Sabine
 Traintinger Stephan
 Kopleder Verena
 Kuzmic Natasa
 Jentsch Astrid
 Schwaighofer Barbara
 Birnbacher Karolina
 Burghart Jasmin
 Wagner Kathrin
 Henninger Johanna
 Löschenberger Florian
 Eder Peter
 Lindlbauer Christoph
 Gaich Tanja
 Galvan Robert

Stellvertreter

Steinwender Sandra
 Roider Steffen
 Baier Ines
 Isong Godwin Nsikan
 Seyss-Inquart Angela
 Lanzinger Alena
 Piller Elisabeth
 Ploberger Sina
 Kramer Victoria
 Huber Michael
 Eckerl Rene
 Orasch Stefan
 Prucher Lena
 Heinrich Irmgard
 Krammer Roland
 Hönegger Christoph
 Kotzuwan Doris
 Hirscher Natalie
 Hädicke Lukas
 Ritsch Julia
 Mussill Viktor
 Moser Walter
 Zischka Stephanie
 Gitschner Christoph
 Elsenhuber Christian
 Fuchs Eva
 Renner Wolfgang
 Krierer Mario

Personalvertretung

Prof. Mag. Claudia Dörrich
Prof. Mag. Helmuth Fiedler
Prof. Mag. Irmgard Lackenbauer
Prof. Mag. Erich Themmel

Lehrerinnen und Lehrer

Achrainer Rupert, Prof. Mag.; M, RK
Andreutz Irmgard, Mag.; E, F
Auer Reinhard, Prof. Mag.; E, LU, INF
Bauer Paul, Mag.; L, D, INF
Bello-Ferstl Romana Mag.; BIUK
Berger Ekkehard, Prof. Mag.; ME, GWK
Bermoser Ludwig, Prof. Mag.; PH, M, CH, INF
Dörrich Claudia, Prof. Mag.; L, M
Dörrich Wolfgang, Prof. Mag.; LU, GWK
Edtbauer Gisela, Mag.; D, GSK
Fazelnia Said, Prof. Mag. Dipl.Des.; BE
Fiedler Helmuth, Prof. Mag.; E, LU
Fliegenschnee Christian, Mag.; REV
Freh Kurt, Prof. Mag.; GWK, GSK
Friedl Helmut, Prof. Mag.; M, LU, INF
Geroldinger Herwig, Mag.; BE, WEZ
Gucher Erika, Prof. Mag.; M, DG
Habermann Jutta, Mag.; TGE, LUM
Hackenberg Christine, Prof. Mag.; MU, F
Hagenauer Ursula, Mag.; M, TGE, INF
Hahne Bergith, Prof. Mag.; E, LU
Haslauer Veronika, Prof. Mag.; M, F
Heiling Sonja, Mag.; E, F
Hofer Josef, Prof. Mag.; L, E
Hohendanner Irma, Prof. Mag.; MU, I
Hubauer Gerda, Mag.; E, LU
Hyra Ingrid, Prof. Mag.; BE, WEK
Kasinger Berta, Prof. Mag. Dr.; D, GSK
Kerschbaumer Michael, Mag.; M, CH
König Hanna, Prof. Mag. Dr.; D, GSK
Koppensteiner Johanna, Prof. Mag.; BIUK, CH, PH
Kowald Gerhard, Prof. Mag.; BE, WEK
Kusynova Heda, Mag.; PH, CH
Lackenbauer Irmgard, Prof. Mag.; L, E
Laher Ludwig, Prof. Mag. Dr.; D, E
Linecker Andrea, Prof. Mag.; D, E
Linecker Friedrich, Prof. Mag.; M, PHE
Müllner-Pillwein Angelika, Mag.; BIUK, PH, CH
Novy-Frass Katharina, Prof. Mag. Dr.; D, MU
Pichlmüller Gertrud, Prof. Mag.; D, PHE

Prem Peter, Prof. Mag.; E, GWK, INF
Pribas Gerald, Prof. Mag.; CH, PH
Renzl Alois, Prof. Mag.; E, GSK
Riemer Marianne, Prof. Mag.; BIUK, CH, PH
Rosner Roswitha, Prof. Mag.; L, F
Sagmeister Helmut, Prof. Mag.; D, GSK
Sagmeister Renate, Mag.; D, GSK
Sallinger-Fischerleitner Maria, Mag.; RK
Sams Hermann, Prof. Mag.; BIUK, CH, PH
Schiller Elfriede, Prof. Mag.; E, GSK
Schneidergruber Wolfgang, Prof. Mag.; M, GWK, INF
Semper Lothar, Prof. Mag.; D, LU
Slatner Michaela, Prof. Mag. Dr.; TGE, WEK, BE
Spicker Elisabeth, Prof. Mag.; E, GWK
Stegbuchner Doris, Prof. Mag.; M, GWK, INF
Strigl Ingrid, OStR. Prof. Mag.; D, E
Themmel Erich, Prof. Mag.; D, GSK
Tiefenthaler Herbert, Mag.; RK
Totschnig Gerhard, Prof. Mag.; M, LU, INF
Vital Charlotte, Mag.; F, I
Walch Johann, Prof. Mag.; RK, E
Walzi Pauline, Mag.; D, RK
Weninger Gernot, OStR. Prof. Mag.; GWK, LU
Weninger Gertrude, Prof. Mag.; D, E
Wiedermann Barbara, Mag.; REV
Wiesner Elisabeth, Prof. Mag.; M, PH, INF
Wimmer Christine, Mag. Dr.; BIUK, PH, CH
Winkler Gertraud, Prof. Mag.; GWK, LU
Wollrab Harald, Mag.; GWK, LU
Zeilinger Alfred, Prof. Mag.; GWK, LU
Zomorrodian-Santner Ulrike, Mag.; I, SPA

Unterrichtspraktikanten

Auer Gudrun, Mag.; GWK, M
Dullnig Peter, Mag.; PH, M
Kirchmeir-Undesser Karin, Mag.; GSK, RK
Lettner Brigitte, Mag.; BIUK
Mellitzer Michael, Mag.; RK
Rodriguez-Rosado Juan-Jose, Mag. Dr.; PHE, GSK
Rosner Waltraud, Mag.; SP, GWK
Sallaberger Renate, Mag.; I
Unterluggauer Peter, Mag.; LU, PHE
Wild Eric, Mag.; BE, M
Wieland Dagmar, Mag.; TGE, M

WER BEI KLEINIGKEITEN NICHT NACHSICHT ÜBT, DER VERHINDERT GROSSE ERFOLGE.

(Konfuzius 551 – 479)

Liebe Schulgemeinschaft!

Wie jedes Jahr wende ich mich an Sie, um sozusagen das vergangene Schuljahr abzuschließen und einige Ereignisse in Erinnerung zu rufen.

Das Lindenfest 1997 war wieder ein voller Erfolg und wurde von Frau Adelheid Elsenhuber und Herrn Prof. Josef Hofer geleitet, weil es mir krankheitsbedingt nicht möglich war daran teilzunehmen.

Erfreulicherweise gab es wieder einen Schüleraustausch. So besuchten uns französische Lehrkräfte und SchülerInnen aus Bordeaux.

Größere Schwierigkeiten bei der Turnsaalreinigung (mit Medienecho) führten dazu, dass uns die Wagrainer Bergbahnen zu einem Schitag einluden, an dem unsere GastschülerInnen und SchülerInnen aus unseren 6. Klassen ihre Künste am Snowboard versuchen konnten. Gemeinsame Knödelerzeugung am Borromäum rundete das internationale Programm ab.

Ein großes Anliegen war unserer Schulgemeinschaft die Fortführung des Peers-Projekts (jetzt PEP – Peers Education Projects). Hier konnte gemeinsam mit SchülerInnen der 5. und 6. Klassen ausgezeichnete Erfolge geleistet werden. (Seminare Mittersill u. Koppl). Unter der Leitung von Frau Prof. Marianne Riemer und Frau Mag. Birgit Heinrich. (An die entsprechende Förderung dieses Projekts auch für die kommenden Jahre durch das BMUK ist gedacht).

Erfreulicherweise konnten neben Winter- u. Sommersportwochen auch wieder Projektwochen (Irland, Rom) durchgeführt werden.

Bedanken möchte ich mich an dieser Stelle besonders bei unserem Schul – Pool - Sponsorenvertreter Herrn Gerhard Staudinger (RAIKA Lehen). Dieses Sponsorenmodell hat es ermöglicht, dass zumindest teilweise die finanziellen Lücken aufgefangen werden konnten, die sich durch Kürzung öffentlicher Gelder auftraten. Dank gilt aber an dieser Stelle wieder unserem rührigen Elternverein, besonders Frau Dipl.Vw. Maria Galvan, die uns leider nach der Matura ihres jüngsten Sohnes verlassen wird. (Bei der Jahreshauptversammlung des Elternvereins im November 98)

Dank gebührt aber auch eifrigen SchülerInnen, besonders aus den 7. Klassen, die zusammen mit Herrn Wolfgang Rauscher (Tanzschule Moll) unseren Sommerball 98, am Freitag, 26.Juni 1998 im Hotel Ramada, zu einem Erfolg werden ließen.

Der gesamten Schulgemeinschaft wünsche ich erholsame Sommerferien und ein erfolgreiches Schuljahr 1998/99.

Mag. Siegfried Innerhofer
Direktor

100 JAHRE SCHULGEBÄUDE



Salzburg, Lehen, Elisabethvorstadt und Itzling, 1937

1899 wurde unsere Schule in der Gebäudesubstanz des Haupthauses als K.u.K. Infanteriekaserne ¹⁾ errichtet (1899 war gleichzeitig das Jahr des größten Hochwassers in Salzburg).

In den damals noch kaum besiedelten Stadtteil Lehen stand das Gebäude sehr bald in seiner interessanten Brückenkopffunktion (Errichtung der Ludwig-Viktor-Brücke 1902; Neuerrichtung der Brücke von 1964 –67).

Nach der Tragödie des ersten Weltkrieges und dem Zusammenbruch des Vielvölkerstaates diente das Gebäude dem Bundesheer der 1. Republik und wurde 1938 nach dem „Anschluss“ Österreichs von deutschen Behörden bis 1945 übernommen. Nach dem zweiten Weltkrieg bis 1955 diente das Gebäude amerikanischen Behörden, die es im Rahmen des Staatsvertrags an das nunmehr freie Österreich übergaben.

In wenigen Monaten wurde das Gebäude als Schule adaptiert, wozu es sich ganz gut eignete.

Immer wieder erfolgten Modernisierungsschübe, ohne die historische Bausubstanz zu verletzen. (Einbau einer Zentralheizung, Errichtung von Turnhallen, Innenhof und Sportplatz-Gestaltung, neues Dach, neue Fenster, etc...),

Besonders die Verkehrsberuhigung am Franz-Josef-Kai hat dem Schulklima gut getan und läßt erwarten, dass auch die Jahrtausendwende unbeschadet überstanden wird.

Wenn auch: Jeder Salzburger, jede Salzburgerin über das Wetter schimpft (anscheinend war es um 1900 auch nicht besser):

*Göstern hots greng` t,
heunt rengt`s a,
Murg` n rengt`s wieda
und Übamurgn a! ²⁾*

Aber: Diese Stau- und Beckenlage hat auch reizvolle Aspekte; wie sagte schon der weltreisende Naturforscher Alexander von Humboldt: „Die Gegenden von Salzburg, Neapel und Konstantinopel halte ich für die schönsten der Erde.“

Mag. Siegfried Innerhofer, Direktor

¹⁾ Josef Huttegger: Aus Urgroßvaters Bilderschatz. – Salzburg 1987, Seite 44

²⁾ Johann Müller: Salzburg in alten Ansichtskarten. – Salzburg 1983, Seite 115

TÄTIGKEITSBERICHT DES ELTERNVEREINS

Im Schuljahr 1997/98 konnte der Elternverein wieder mithelfen, Wünsche der Schule und der Schüler zu erfüllen und Probleme zu lösen. Voraussetzung hierfür waren die freiwilligen Mitgliedsbeiträge, die wir dieses Jahr auf S 130,— pro Schulfamilie und Schuljahr erhöht hatten. Es ist sehr erfreulich, daß trotz dieser Erhöhung sehr viele Eltern unsere Arbeit durch ihre Beiträge unterstützt haben. Dafür sei allen ein herzlicher Dank ausgesprochen.

Das Lindenfest, das bereits zu einem festen Bestandteil der Schulveranstaltungen geworden ist, hat wieder ein sehr gutes Ergebnis gebracht. Mit diesen Einnahmen wurde heuer die Kraftkammer besser ausgestattet und modernisiert.

Dem Zug der Zeit folgend müssen auch unsere Schüler ans Internet. Dank Ihrer Hilfe konnte der Elternverein mit einer großzügigen Unterstützung dazu beitragen, die EDV-Anlage internettauglich aufzurüsten und den Schülern damit den Zugang zu diesem weltverbindenden Medium zu ermöglichen.

Mit einer Bitte wenden wir uns heuer an Sie, liebe Eltern. Aufgrund der nach wie vor angespannten finanziellen Lage des Schulbudgets erschiene es uns sinnvoll, gebrauchte, gut erhaltene Bücher freiwillig einzusammeln und sie der Schule zur Verfügung zu stellen, zur Weitergabe an die nächsten Klassen. Das Schulbuchbudget würde dadurch entlastet und Mittel zum Ankauf von anderen wichtigen Lehrmaterialien frei.

In den SGA-Sitzungen stand im heurigen Schuljahr ein Hauptthema im Vordergrund: „Das Schulprofil“. Durch die Schulautonomie wurde es möglich, daß jede Schule für sich Schwerpunkte erstellt. Um herauszufinden, welche Wünsche und Vorstellungen unsere Eltern an dieses neue Schulprofil stellen, entschlossen wir uns im Herbst eine diesbezügliche Umfrage zu starten.



Das Echo war sehr groß und ergab eindeutig den Wunsch der Eltern nach mehr Informatikunterricht und zwar schon in der Unterstufe. Dieses Schulprofil wurde nun dank dem Engagement von Prof. Josef Hofer nach vielen heißen Diskussionen Wirklichkeit.

Dies ist nun mein letzter Jahresbericht. Nach fast 20 Jahren Elternvereinstätigkeit möchte ich mich mit einem weinenden und einem lachenden Auge von Ihnen verabschieden. Wenn es auch dann und wann Schwierigkeiten gab, war die Zusammenarbeit mit Eltern, Lehrern und Direktion sehr gut. Ich habe diese Arbeit gerne getan und ich bitte Sie, liebe Eltern, Ihr Vertrauen auch meinen Nachfolgern entgegen zu bringen. Ich möchte mich hier auch bei meinen Mitstreiterinnen im Elternverein recht herzlich für ihre Hilfe und Mitarbeit bedanken.

Auch Frau Heidi Elsenhuber verabschiedet sich von Ihnen als Initiatorin unseres beliebten Lindenfestes. Dieses Lindenfest entwickelte sich im Laufe von 10 Jahren aus einem kleinen Schibazar zu einem erfolgreichen, gut besuchten Schulfest, das dank dem Engagement der Schüler, Lehrer, der Direktion und nicht zuletzt der Eltern zu einem Fixpunkt im Herbst wurde. Für diese erfolgreiche und sehr mühevollen Arbeit möchte ich mich bei Frau Elsenhuber sehr herzlich bedanken und wünsche auch ihrer Nachfolgerin Frau Pareiss viel Glück und Erfolg.

Dipl. Vw. Maria Galvan
Obfrau

FINANZBERICHT DES ELTERNVEREINS

Saldovortrag 20.11.1997	120 324,10
Mitgliedsbeiträge, Spenden	10 300,00
Erlös Lindenfest (Klassenbeiträge)	4 550,50
Rückvergütung Betriebsverpflegung (Getränkeautomat)	4 269,00
Plakatwerbung	4 000,00
Zinsen	1 161,19
	144 604,79
Unterstützung für Schulveranstaltungen und Projekte	25 756,00
Unterstützung für SchülerInnen	16 800,00
Sportgeräte für den Turnunterricht	8 798,00
Lehrbehelfe, Lexika, Zeitschriften, Videos	1 139,00
EDV-Ergänzung	35 340,00
Videofilmschneidegerät	16 000,00
Gebühren, Porti, Druck- u. Kopierkosten	3 979,30
Allgemeiner Aufwand	1 890,00
Aquariumbedarf	3 040,00
Unterstützung für den Sommerball	10 000,00
	122 742,30
Saldo zum 25.5.1998	21 862,49
	144 604,79

Salzburg, den 8.6.1998

Mag. Christine Patay-Titze

NEUES AUS UNSERER SCHULBIBLIOTHEK

Ein Jahrzehnt ist seit der Eröffnung unserer Schulbücherei im Herbst 1988 nun schon vergangen. Vier Jahre lang konnten wir mit einem Budget von ATS 150 000,— einen gewissen Grundstock an Büchern erwerben. Die letzten sechs Jahre mußten wir mit einem jeweiligen Jahresbudget von ATS 40 000,— auskommen. Daher sind Buchspenden (z.B. nicht mehr gebrauchte Kinder- und Jugendbücher) herzlich willkommen. Wenn also Sie, liebe Eltern, bzw. Ihr, liebe Schüler, Bücher nicht mehr brauchen könnt, bringt sie bitte zu mir in die Bibliothek.

Seit etwa zwei Monaten ist es möglich, in unserer Schulbibliothek an drei Computern im Internet zu „surfen“, ein Umstand, der die Schüler – vor allem die der Unterstufe – vermehrt in die Bibliothek lockt. Die Computer werden während der Mittagszeit regelrecht „belagert“. Das Surfen im Internet ist natürlich für unsere Schüler kostenlos. Es sind jedoch gewisse Verhaltensregeln zu beachten. So soll z.B. erreicht werden, daß die Schüler diese Einrichtung sinnvoll, d. h. zum Erwerb von neuem Wissen, nutzen.

Mittlerweile benützen nun schon alle drei OLE-Klassen unserer Schule die Bibliothek als Arbeitsraum für die freien Lernphasen (insgesamt 16 Wochenstunden), und manche Kollegen halten hier ihre Sprechstunde ab.

Für viele Schüler ist also unsere Bibliothek ein fixer Treffpunkt um die Mittagszeit. Sie ist ein Ort, an dem man sich mit Mitschülern zu einem Gespräch treffen, an dem man spielen oder auch die Aufgabe machen kann.

Mag. Paul Bauer



Hypo- Investment-Plan.

Einfach intelligent



Zusätzlich zu den bekannten Möglichkeiten der persönlichen Vorsorge gibt es in der HYPO seit kurzem eine neue Variante: Fondssparen mit dem Hypo-Investment-Plan. Nützen Sie die ausgezeichneten Renditen von ausgewählten Investmentfonds auch mit kleinen Beträgen.

Ihr Hypo-Berater weiß mehr!

SALZBURGER LANDES-HYPOTHEKENBANK AG, 5020 SALZBURG, RESIDENZ-PLATZ 7, TELEFON (0 86 2) 80 46-0 Salzburg: Aigner Straße / Dreifaltigkeitssasse Lehen - Ignaz-Harrer-Straße / Mülln - Lindhofstraße / Petersbrunnstraße / Vogelweiderstraße - Abtenau - Altenmarkt - Bischofshofen - Hallein - Kuchl - Lengfelden - Mittersill Neumarkt/Wallersee - Oberndorf - Saalfelden - St. Gilgen - St. Johann - St. Michael/Lg. Seekirchen - Tamsweg - Wals - Zell am See

Comenius (Sokrates)

EINE FAHRT NACH FRANKREICH

Auf Einladung der europäischen Union durfte ich an der Vorbereitung eines europäischen Bildungsprojektes in Saint Jean d'Angely (Charente-Maritime) teilnehmen.

An die TeilnehmerInnen wurden bereits bei der Anreise große Anforderungen gestellt, da der kleine mittelalterliche Ort nicht leicht zu finden war. In einer umgebauten Abtei ging es aber dann los. Delegierte aus Frankreich, Italien, den Niederlanden und Österreich verglichen ihre Schulsysteme und prüften Kooperationsmodelle, besonders am Internet.

Die Arbeitsfelder waren unter anderem „Die Mobilität von Künstlern und Ideen im 18. und 19. Jahrhundert“. Am Beispiel von W.A. Mozart, Rainer M. Rilke und französischen Impressionisten. Für einzelne LehrerInnen verschiedener Fächer und natürlich auch für SchülerInnen könnte es hier zu einem interessanten europaweiten Gedankenaustausch kommen.

Mag. Siegfried Innerhofer, Direktor

SCHLANK UND KRANK

Eßstörungen sind zu einem zunehmenden Problem unserer Zeit geworden. Vor allem Frauen zwischen 12 und 30 Jahren, aber auch zunehmend Männer sind davon betroffen. Für sie bedeutet das Erreichen eines Schönheitsideals oft einen jahrelangen Leidensweg zwischen fehlgeschlagenen Diäten, Hungerkuren, Schlankheitsoperationen und Medikamenten. Die Figur wird zum Schauplatz im Kampf um Anerkennung und Autonomie. Nicht selten endet dieser Kampf in Magersucht (Anorexia) oder Eß-Brechsucht (Bulimie).

Warum werden junge Menschen, besonders häufig Frauen, eßsüchtig oder magersüchtig?

Die typische Familie der Eßgestörten gibt es zwar nicht, aber viele Eßstörungen scheinen dennoch einen familiären Hintergrund zu haben. Daß Essen auch Befriedigung oder Ersatz für ungestillte oder übergangene Bedürfnisse ist, hat Ursachen, die weit zurückliegen in der frühkindlichen Erziehung.

Meist besteht ein gestörtes Verhältnis zur Mutter. Diese Mutter ist übermäßig um das Wohl ihrer Tochter bemüht. Gleichzeitig hat die geschlechtsreif werdende Tochter das Gefühl, daß ihr sich verändernder Körper ihren Wunsch, das Kind der Mutter zu bleiben, zunichte macht.

Am liebsten will sie ein kleines Mädchen bleiben. Indem sie sich des unerwünschten Gewichtes und der Menstruation entledigt, ist sie „rein“ und „sauber“ und daher den anderen Mädchen ihrer Umgebung überlegen.

Die Magersucht resultiert aus einer falschen Programmierung seit der Kinderzeit, meist schon seit der Säuglingszeit.

Die übertrieben beschützende Mutter reagiert auf jedes Angstsignal und Schreien des Kindes, indem sie ihm Essen oder die Flasche in den Mund stopft, statt auf die wirklichen Bedürfnisse des Kindes zu achten. Dadurch wird der natürliche Prozeß unterbunden, der zur Aneignung angemessener Verhaltensweisen für die Befriedigung körperlicher Bedürfnisse führt.

Eßsüchtige haben ähnlich großen Hunger nach Liebe, allerdings wählen sie den für das Leben „harmloseren“ Ausweg, diesen Hunger durch Essen zu befriedigen. Sie hassen es geradezu und verbieten es

sich rigoros, wie ein Alkoholiker sich Schnaps verbieten mag, allerdings ebenso ohne Erfolg.

Die Bulimie ist eine „verborgene Krankheit“, die Betroffenen sind extrem vom Urteil anderer abhängig. Sie wollen es allen recht machen und nicht auffallen. Probleme werden nicht ausgetragen, sondern buchstäblich in sich hineingefressen. Die hohen Ansprüche an sich selbst, verbunden mit der täglichen Erfahrung, diese nicht erfüllen zu können, beeinträchtigen das Selbstwertgefühl. Der Verlust der Kontrolle bei den Eßanfällen wird als Versagen empfunden und löst Schamgefühl, Ekel und Frustration aus.

Weitere Ursachen für die Entstehung einer Eßstörung: massiver Druck zum Schlanksein, um dem gängigen Ideal weiblicher oder männlicher Schönheit zu entsprechen. Ein Teil beruht auf der derzeit besonders hohen Bewertung von Gesundheit und Fitness. Weiters die Verherrlichung von Jugendlichkeit in unserer Gesellschaft. Frauen werden ermutigt, eine Figur zu behalten, die der eines Mädchens vor der Pubertät entspricht: straff, faltenlos und knochig. Die Folgen der Erkrankungen sind schwer. Anorexie – drastischer Gewichtsverlust – Körpertemperatur sinkt – Energiehaushalt auf Sparflamme. Alle inneren Organe verlieren an Gewicht.

Schwere Hormonstörungen – Ausbleiben der Regelblutung – verringerter Östrogenspiegel führt zur Entkalkung der Knochen. Nicht selten führt die Erkrankung zum Tod, denn eine Krankheitseinsicht besteht nicht, daher kann man auch nur schwer helfen.

Auch die Bulimie führt zu schwerwiegenden Gesundheitsschäden. Wasser- und Salzhaushalt geraten durcheinander – Störungen der Herzfunktion, Hormonveränderungen.

Schwere Zahnschäden durch das ständige Erbrechen. Jedoch lassen bulimische Patienten eher eine Hilfe zu.

Nun, wie kann geholfen werden?

Der Weg zur Heilung beginnt, wenn Mager- bzw. Eßsüchtige aus der Anonymität heraustreten, um sich Hilfe von außen zu suchen. Selbsthilfegruppen können hierbei eine gute Anlaufstelle sein.

Selbsthilfe ist kein Therapieersatz, sondern stets nur im Anschluß an eine Psychotherapie, oder der Weg dorthin. Selbsthilfe bedeutet Widerstände abzubauen, Therapiemotivation zu fördern.

Wenn möglich sollte versucht werden, einen Therapieplatz bei einem Therapeuten zu finden, der bereits Erfahrung in der Behandlung von Eßstörungen hat. In Betracht kommen Einzel- oder Gruppentherapien – dies entscheidet im jeweiligen Fall der Therapeut. Auch kann eine Familientherapie gemacht werden, d.h. die ganze Familie nimmt an den Sitzungen teil.

Schließlich der von den Kassen bezahlte stationäre Aufenthalt, der bei Magersüchtigen meist erst ab einem Gewicht von etwa 35 Kilogramm, bei Eßsüchtigen ab 20% Übergewicht und zusätzlichem medizinischen Risiko vollzogen wird – viel zu spät!!

Kontaktadressen:

SHG (Selbsthilfegruppe) Bulimie Salzburg: 06 62 / 43 83 05 oder 06 62 / 844 80 25

Literatur zum Weiterlesen oder Informieren

Mitterbauer Eva: Hilfe mein Kind ist magersüchtig, Edition S 1992

Schneider-Henn Karin: Die hungrigen Töchter, Eßstörungen bei jungen Mädchen, Käsel-Verlag 1988

Valette, Brett: Suppenkaspar und Nimmersatt. Eßstörungen bei Kindern und Jugendlichen, Rowohlt Verlag 1990

Dr. Christine Pekar, Schulärztin

Prof. Mag. Josef Hofer

UNSER NEUES SCHULPROFIL

UNSER NEUES SCHULPROFIL

Wir haben es geschafft!!

Das **Christian-Doppler-GYM**nasium hat in der Unterstufe ein neues Schulprofil.

Die **Schwerpunkte** sind:

- **Informatik**
- **Labor (PH, BIUK, CH)**
- **Medien aktiv**
- **Kultur**

Schon seit langer Zeit wurden in den diversen Schulgremien Diskussionen geführt, wie man unserer Schule ein neues Profil geben und die Attraktivität steigern könnte. Die Elternvertretung entschloss sich dann im Herbst 1997 eine Umfrage durchzuführen, welche Schwerpunkte an unserer Schule gesetzt werden sollten. Das herausragende Ergebnis dieser Umfrage war, dass nahezu alle bereits in der Unterstufe eine Einführung in die Informatik bzw. einen entsprechenden Informatikunterricht haben möchten.

Am 17. Nov. 97 habe ich daraufhin in Vertretung des Direktors alle Lehrkräfte zu einer ersten Konferenz zum Thema Schulprofil eingeladen. Um von vornherein die Bäume nicht in den Himmel wachsen zu lassen und den gesetzlichen und finanziellen Rahmen abzugrenzen, wurde auch unser Landesschulinspektor HR Mag. Helmut Löschenkohl eingeladen.

Ich unterbreitete den Anwesenden einen ersten Vorschlag zur Diskussion. Es ging dabei vor allem darum, die einzelnen Schwerpunkte zu definieren und das Problem von Stundenkürzungen bzw. Stundenverschiebungen zu Gunsten des Informatikunterrichtes zu lösen. Die Professoren Ludwig Laher und Gerhard Kowald referierten über die Schwerpunkte Kultur bzw. Medienerziehung. Das Naturwissenschaftliche Labor in den Gegenständen Physik, Biologie u. Umweltkunde und Chemie konnte bereits in dieser ersten Sitzung fixiert werden und fand Unterstützung vor allem auch von Herrn HR. Löschenkohl. Ein Schwerpunkt der Diskussion lag auch darin, möglichst beide Schulformen (Gymnasium und Realgymnasium) in das neue Schulprofil miteinzubeziehen.

Nach dieser ersten Konferenz zum Thema Schulprofil gab es natürlich sehr viele zum Teil auch sehr emotional geführte Diskussionen in zahlreichen Fachkonferenzen und Besprechungen. Im Rahmen der Semesterschlusskonferenz am 4. Feb. 1998 wurde das neue Schulprofil nach intensiver Diskussion zur Abstimmung gebracht, mit deutlicher Mehrheit gutgeheißen und dem Schulgemeinschaftsausschuss zur Beschlussfassung vorgelegt. Dieser erteilte in einer Sitzung am 16. 2.98 seine prinzipielle Zustimmung. Es sollten nur noch einige Detailfragen geklärt und die neuen schulautonomen Lehrpläne abgewartet werden, um dann auch einen formal rechtskräftigen Beschluss fassen zu können. Dies wird nach Aushängen der neuen Lehrpläne in der nächsten SGA-Sitzung erfolgen.



Informatiksaal

WIE SIEHT NUN DAS NEUE SCHULPROFIL IM DETAIL AUS ?

1. Klasse:

Der Gegenstand **Deutsch** wird von 5 auf 4 Wochenstunden gekürzt, um in der zweiten Klasse eine Stunde für Maschinschreiben/Textverarbeitung zur Verfügung zu haben.

Diese Kürzung bringt zugleich den Vorteil, dass für unsere „Erstklassler“ der Übertritt von der Volksschule ins Gymnasium etwas sanfter ausfällt (nur 28 statt 29 Wochenstunden). Diese Stundenkürzung gilt für alle ersten Klassen (G + RG).

2. Klasse:

1 Woche Maschinschreiben/Textverarbeitung (G + RG):

Kann auch 14-tägig als Doppelstunde gehalten werden. Die Klassen werden jeweils geteilt. Gilt für alle zweiten Klassen.

Ziel dieses neuen Gegenstandes ist es, die SchülerInnen bereits vor dem eigentlichen Gegenstand Informatik mit der Schreibtechnik (Zehnfingersystem, einfache Textverarbeitung) vertraut zu machen und Grundkenntnisse in der Bedienung der Computers zu vermitteln.

1 Woche Naturwissenschaftliches Labor Physik (nur RG)

Von den beiden Wochenstunden in Physik werden jene Bereiche des Lehrstoffes, die sich besonders für Versuche eignen, in den Laborunterricht verlegt. In dieser Laborstunde sind die Klassen geteilt. Gilt nur für die RG-Klassen.

In der 2. Klasse erhöht sich die Wochenstundenzahl von 32 auf 33. Die Einsparung der Stunde für Maschinschreiben/Textverarbeitung erfolgte ja bereits in der 1. Klasse.

3. Klasse:

1 Woche Informatik (G + RG)

Kann auch 14-tägig als Doppelstunde geführt werden und gilt für alle 3. Klassen. Die Einbringung dieser Stunde erfolgt dadurch, dass in den RG-Klassen der Gegenstand Werkerziehung von 2 auf 1 Stunde gekürzt wird und in der gymnasialen Klasse Physik und Biologie um je eine halbe Stunde gekürzt werden.

1 Woche Naturwissenschaftl. Labor Biologie u. Umweltkunde (nur RG):

Von den beiden Wochenstunden in Biologie wird eine Woche als naturwissenschaftliches Labor geführt. Die Klassen werden geteilt. Gilt nur für RG-Klassen.

4. Klasse:

1 Woche Informatik (G + RG)

Kann auch 14-tägig als Doppelstunde geführt werden und gilt für alle 4. Klassen. Die Einbringung dieser Stunde erfolgt in den RG-Klassen durch eine Reduzierung der Mathematikstunden von 4 auf 3 Stunden, in der gymnasialen Klasse durch die Kürzung von Latein von 5 auf 4 Stunden.

1 Woche Naturwissenschaftl. Labor Chemie (nur RG)

Von den beiden Wochenstunden in Chemie wird eine Stunde in Form des Laborunterrichtes geführt. Dabei sind die Klassen geteilt. Laborunterricht erfolgt nur in den RG-Klassen.

1. bis 8. Klassen:

Kulturelle Animation und Medienerziehung:

Die Schwerpunkte „Kultur“ und „Medien aktiv“ werden im Rahmen von Projekten durchgeführt. Es ist keine Änderung der Stundentafel nötig. In diese Projekte sollen möglichst alle Klassen eingebunden werden.

Für genauere Informationen verweise ich auf den Bericht der Professoren Ludwig Laher und Gerhard Kowald in diesem Jahresbericht.

ANMERKUNGEN:

Ich bin davon überzeugt, dass dieses neue Schulprofil mit den obengenannten Schwerpunkten sich als sehr attraktiv herausstellen wird und dass damit eine wesentliche Weichenstellung für eine positive Weiterentwicklung unserer Schule erfolgt. Der Name des Christian-Doppler-Gymnasiums kann vielleicht auch durch die Kurzbezeichnung CD-Gym eine Assoziation zum Schwerpunkt Informatik herstellen. Die neuen Schwerpunkte bringen natürlich zusätzliche Anforderungen an die Ausstattung unserer Schule mit sich.

EDV-Ausstattung: Bereits jetzt ist unsere Schule – vor allem durch den unermüdlichen Einsatz von Prof. Wolfgang Schneidergruber – bestens ausgestattet mit Hard- und Software, wir haben über das Pädagogische Institut Zugang zum Internet, zwei vollausgestattete EDV-Säle und auch in der Bibliothek stehen drei Computer mit Internetzugang den SchülerInnen zur Verfügung. Die Zeit bleibt nicht stehen und wir beschäftigen uns zusammen mit dem Gymnasium für Berufstätige bereits mit der Möglichkeit der Vernetzung des gesamten Schulgebäudes, um später auch in den Klassenzimmern und Fachsälen alle Möglichkeiten ausschöpfen zu können. Da nun unsere Schule ganz offiziell und auch mit zusätzlichen Stunden den Schwerpunkt im EDV-Bereich setzt, ist wohl auch ein weiterer Einsatz von Budgetmitteln gerechtfertigt.

Naturwissenschaftliches Labor: Für die Gegenstände Biologie, Physik und Chemie besitzt unsere Schule bereits eine hervorragende Ausstattung, für den Laborunterricht bedarf es aber noch zusätzlicher Investitionen. So ist z.B. jetzt ein Biotop im Entstehen, das in Zusammenarbeit von LehrerInnen und SchülerInnen errichtet und betreut wird.

Medien aktiv: Zusätzlich zum bereits länger vorhandenen Photolabor mit entsprechender Ausrüstung wurde vor kurzem eine Videoschneideanlage angeschafft, die für Projekte in diesem Bereich viele Möglichkeiten eröffnet. Gerade vom Schwerpunkt Medienerziehung können wir uns auch eine entsprechende positivere Darstellung unserer Schule in der Öffentlichkeit erwarten.

Im folgenden möchte ich die Stundentafeln der Unterstufe unseres Gymnasiums und Realgymnasiums anführen.

Die Änderungen gelten ab dem Schuljahr 1998/99, sofern nicht anders angeführt.



UNTERSTUFE GYMNASIUM - STUNDENTAFEL

Pflichtgegenstände	Wochenstunden/Klasse				U-Stufe
	1.KI	2.KI.	3.KI.	4.KI.	Summe
Religion	2	2	2	2	8
Deutsch	4 *	4	4	4	16 *
1.Leb.Fremdspr. (Englisch)	4	4	3	3	14
Latein	-	-	4	4 *	8 *
				ab 00/01	
Geschichte u. Sozialkunde	-	2	2	2	6
Geographie und Wirtschaftskunde	2	2	2	2	8
Mathematik	4	4	3	3	14
Biologieu. Umweltkunde	2	2	1,5 *	2	7,5 *
			ab 99/00		
Chemie	-	-	-	2	2
Physik	-	2	1,5 *	2	5,5 *
			ab 99/00		
Musikerziehung	2	2	2	1	7
Bildnerische Erziehung	2	2	2	2	8
Werkerziehung	2	2	-	-	4
Leibesübungen	4	4	4	3	15
Maschinschreiben/Textverarbeitung	-	1 *	-	-	1 *
Informatik	-	-	1 *	1 *	2 *
			ab 99/00	ab 00/01	
Gesamtwochenstunden	28	33	32	33	126

Die mit * gekennzeichneten Stunden sind schulautonom geregelt und weichen von der regulären Stundentafel ab.

Stundenänderungen, die nicht mit dem Schuljahr 98/99 beginnen, sind durch die entsprechenden Jahreszahlen gekennzeichnet.

UNTERSTUFE REALGYMNASIUM - STUNDENTAFEL

Pflichtgegenstände	Wochenstunden/Klasse				U-Stufe
	1.KI	2.KI.	3.KI.	4.KI.	Summe
Religion	2	2	2	2	8
Deutsch	4 *	4	4	4	16 *
1.Leb.Fremdspr. (Englisch)	4	4	3	3	14
Geschichte u. Sozialkunde	-	2	2	2	6
Geographie und Wirtschaftskunde	2	2	2	2	8
Mathematik	4	4	4	3 *	15 *
				ab 00/01	
Geometrisches Zeichnen	-	-	1	2	3
Biologieu. Umweltkunde (mit Labor in 3.KI.)	2	2	2 *	2	8
Chemie mit Labor	-	-	-	2 *	2
Physik (mit Labor in 2.KI.)	-	2 *	2	2	6
Musikerziehung	2	2	2	1	7
Bildnerische Erziehung	2	2	2	2	8
Werkerziehung	2	2	1 *	2	7 *
			ab 99/00		
Leibesübungen	4	4	4	3	15
Maschinschreiben/Textverarbeitung	-	1 *	-	-	1 *
Informatik	-	-	1 *	1 *	2 *
			ab99/00	ab00/01	
Gesamtwochenstunden	28	33	32	33	126

Die mit * gekennzeichneten Stunden sind schulautonom geregelt und weichen von der regulären Stundentafel ab und/oder haben einen geänderten Lehrplan.

Änderungen, die nicht mit dem Schuljahr 98/99 beginnen, sind durch die entsprechenden Jahreszahlen gekennzeichnet.

Abschließend möchte ich dem CD-GYM mit seinen neuen Schwerpunkten viel Erfolg und gutes Gelingen wünschen !!

Kulturelle Animation am Christian-Doppler-Gymnasium

Die Entscheidung, im Rahmen des Schulprofils einen kulturellen Schwerpunkt zu setzen, wirkt sich umfassend auf die Tätigkeit des Kulturanimators aus. Einerseits habe ich versucht, in Absprache mit der Kollegenschaft ein tragfähiges Konzept für das Schulkulturprofil zu entwickeln. Auf der anderen Seite knüpft der Österreichische Kulturservice in Wien die Dotation seines jährlichen Schulkulturbudgets an ein solches Schulkulturprofil. Unser Engagement in diesem Bereich garantiert uns bis auf weiteres die Einstufung als eine der wenigen AHS, die den jährlichen Höchstbeitrag, derzeit 40.000 Schilling bekommen.

Dies reicht aber erfahrungsgemäß nicht aus, um die vielen Wünsche der Kolleginnen und Kollegen erfüllen zu können, die für ihre Projekte und deren professionelle Betreuung, für Begegnungen mit Kulturschaffenden und Fachleuten aus diversen Randbereichen (Medienpädagogik, Konfliktbewältigung etc.) finanzielle Unterstützung brauchen, um die Kinder und Jugendlichen nicht über geringe Beiträge hinaus belasten zu müssen.

Es gilt daher auch heuer wieder dem Verein „Kultur und Schule“ unser Dank für seinen finanziellen Beitrag zum Gelingen des „Kulturarbeitsjahres“, auch finden wir in verschiedenen Kulturinstitutionen wie dem „Salzburger Literaturhaus“ verlässliche Partner, die durch Kooperationen finanzielle Risiken kalkulierbar machen. Schließlich sei allen Kolleginnen und Kollegen gedankt, die mit viel Phantasie und Know-how trotz geringerer Mittel als geplant großartige Projekte und Veranstaltungen durchführen. Als Musterbeispiel für ein solches Projekt im Sinne des Schulkulturprofils möchte ich den Videofilm „Verhaltensforschung bei Wüstenrennmäusen“ hervorheben, den Kollegin Riemer mit Martin Seibt vor der „Aktion Film“ und der Klasse 7C realisiert hat: Das naturwissenschaftliche Thema wurde medienpädagogisch aufbereitet, das Produkt selbst muß aber auch ästhetischen wie funktionalen Ansprüchen genügen. Erst durch die Verbindung von sehr unterschiedlichen Kenntnissen und Fertigkeiten entsteht ein solcher Film.

Gefördert wurden heuer unter anderem aber auch so unterschiedliche Programmpunkte wie die Arbeit in einer Lithografiewerkstätte, Gastspiele zweier englischsprachiger Theaterproduktionen mit Aufbereitung (Professor Cratzleigh's Flea Circus, Cheap Talk With), ein Schwarzes Theater-Projekt, eine das fächerübergreifend Astronomie zum Gegenstand hatte, die Gestaltung eines Gottesdienstes unter Einbeziehung lateinamerikanischer Musiker sowie ein Projekt „Konfliktmanagement ohne Gewalt“.

Ludwig Laher

THE LITTLE COOK Bistro

geöffnet von 10.00 - 22.00 Uhr, an Sonn- u. Feiertagen geschlossen
St. Julien-Str. 7A (Ecke Haunspergstraße)
Tel. 87 84 60

frische, gesunde, fettarme Speisen, vegetarische Köstlichkeiten

MITTAGSMENÜ: ATS 60 - 70,—

Spezialitäten aus Sri Lanka - auf Vorbestellung -
australische, spanische, österreichische u. italienische Weine
(auch gläserweise eingekauft), Heilkräutertees aus Sri Lanka

DAS SCHULKULTURPROFIL DES CHRISTIAN-DOPPLER-GYMNASIUMS (KULTURELLE ANIMATION MEDIEN AKTIV)

Die österreichische Schule kennt eine Reihe von Unterrichtsprinzipien, die nicht einem Gegenstand zugeordnet werden können, sondern nur fächerübergreifend im Zusammenwirken vieler oder aller Unterrichtsgegenstände zu bewältigen sind. Diese Unterrichtsprinzipien sind als Kombination stofflicher, methodischer und erzieherischer Anforderungen zu verstehen. Dafür gelten die Grundsätze der Lebensnähe und Handlungsbezogenheit des Unterrichts.

Viele dieser Unterrichtsprinzipien lassen sich als Konkretisierung jener Sinn- und Wertgehalte beschreiben, die dem Begriff Kultur zugeschrieben werden (z.B.: Musische Erziehung, Politische Bildung, Medienerziehung).

Die Umsetzung der Unterrichtsprinzipien im Schulalltag erfordert eine wirksame Koordination der Unterrichtsgegenstände unter Ausnutzung ihrer Querverbindungen, den Einsatz geeigneter zusätzlicher Unterrichtsmittel und allenfalls die gelegentliche Heranziehung außerschulischer Fachleute. Für diese Umsetzung bieten sich vor allem projektorientierter Unterricht und Projekte an.

Das Christian-Doppler-Gymnasium bekennt sich in seinem Schulprofil zu den Schwerpunkten Kulturelle Animation und Medien aktiv. Deren Umsetzung garantiert jeder Klasse der fünften bis achten Schulstufe die Realisierung zweier großer Projekte im zeitlichen Ausmaß von je bis zu einem Monat. Zusätzlich zu den Klassenlehrern, die das Projekt vorschlagen und im gewohnten Stundenausmaß begleiten, steht der jeweiligen Klasse in diesem Zeitraum geschultes Lehrpersonal im Ausmaß von insgesamt 16 Stunden zur Verfügung. Team-Teaching, Gruppenunterricht, medienpädagogisch betreute technische Umsetzung von Projektkonzeptionen, Modelle der Zusammenarbeit mit Kulturinstitutionen, Sponsoring, Präsentation der Projekte und geeignete Publikationsformen (z.B. Schülerzeitung) stehen im Vordergrund dieses Unterrichtsmodells.

Gerhard Kowald, Ludwig Laher

KONZEPT KULTURELLE ANIMATION

Allgemeine Ziele

- > Hinführung zu einem reflektierten, kritischen und selbstbestimmten Umgang mit dem vielfältigen kulturellen Angebot
- > Erwerb von Kenntnissen über verschiedene Kulturstätten, ihre Funktion und Programmatik
- > Erwerb von Kenntnissen über Kulturvermittlungsinstitutionen, insbesondere über jene, denen Kulturvermittlung an Schulen ein spezielles programmatisches Anliegen ist
- > Befähigung zu selbsttätiger und kreativer Kulturprojektarbeit
- > Präsentation und Veröffentlichung gelungener Kulturprojektarbeit, auch im Rahmen von Kooperationen mit Kulturstätten und Kulturvermittlungsinstitutionen
- > Austausch von Projekten mit anderen Schulen des In- und Auslandes sowie entsprechende Präsentation

Projektmöglichkeiten (Beispielkatalog):

Ausstellungen; Alltagskultur (z.B.: Design der 50er Jahre, Spielzeug meiner Großeltern, Der Schulhof als ansprechende Erholungsstätte, Englische Begriffe in der Alltagssprache); Programmierung und Bewertung einer Kinderfilmreihe; Begegnung mit Kulturschaffenden; Künstlerische Gestaltung religiöser Feiern und von Schulveranstaltungen; Ein neues Brett-, Computerspiel erdenken und realisieren; Kinderradio; Text-, Zeitschriften- und Buchproduktion (Schreibwerkstätten, Schülerzeitung); Orts- und Regionalgeschichte; Musikworkshops etc. etc.

Ludwig Laher

Dieses Schulkulturprofil wird in den nächsten Jahren nach und nach umgesetzt werden. Im Verein mit den Schwerpunkten Informatik, Nawi Lab und anderen Spezifitäten unserer Schule (z. B. Offenes Lernen) steht damit ein attraktives Angebot zur Verfügung, dessen Gemeinsamkeiten zuallererst in der Bemühung zu finden sind, den individuellen Talenten und Bedürfnissen der SchülerInnen durch vermehrte Selbsttätigkeit, Eigenverantwortlichkeit und Auswahlmöglichkeit entgegenzukommen. Die Schule wird bunter, moderner, aber nicht beliebig. Methodik und Didaktik dürfen die Inhalte nicht zurückdrängen. Die Lernziele werden mitunter nicht mehr so einfach zu definieren sein, sie tragen aber der Tatsache Rechnung, daß isoliertes, nicht verknüpftes Wissen heutzutage nicht mehr reicht, daß es viele Formen gibt, Anforderungen zu bewältigen. Dieses Bild zeitgemäßer Pädagogik stellt an alle Beteiligten (SchülerInnen, LehrerInnen, Eltern) große Ansprüche, weswegen rein lexikalisches Wissen zum Teil am besten im Lexikon (ob am PC oder im Buch) aufbewahrt bleiben soll und es vollauf genügend solche Daten jederzeit verfügbar zu haben.

Ludwig Laher

„MEDIEN AKTIV“

Einleitung:

Mehr als 90 Prozent der Salzburger Jugendlichen zwischen 14 und 24 Jahren hören und sehen mindestens mehrmals wöchentlich Radio und Fernsehen. Dies geht aus der Salzburger Jugendstudie 1997 vom Institut für Grundlagenforschung hervor. Weitere Details: 78 Prozent hören täglich Radio, 70 Prozent sehen täglich fern (Salzburger Nachrichten vom 13. 12. 1997).

Ein Grund zur Besorgnis? Viele Lehrerinnen und Lehrer und viele Eltern blicken jedenfalls besorgt auf „diese Jugend“, die sich scheinbar nur dem Konsumrausch hingibt. Das Thema Fernsehen ist in vielen Familien Konfliktstoff

„Bewahrpädagogik“ praktiziert wurde, die zum Ziel hatte, die Kinder und Jugendlichen von den „verrohenden“ Medienprodukten fernzuhalten. Vielmehr ist es angebracht, eine differenzierte Sicht von den Motiven und Arten der Nutzung der diversen medialen Angebote durch die SchülerInnen zu entwickeln und mit adäquaten pädagogischen Konzepten aufzuwarten. Dabei sollte der mögliche Nutzen und Gewinn einer aktiven Beschäftigung mit den Medien (Fernsehen, Film, Radio, Zeitschriften u.a.) in den Mittelpunkt gerückt werden.

Das Konzept „Medien aktiv“ versucht in jenen pädagogischen Raum vorzustoßen, der trotz des geltenden Unterrichtsprinzips Medien-erziehung (das fast jedem Unterrichtsgegenstand zugeordnet ist) bislang zu wenig mit Leben erfüllt wurde. Es fühlt sich keinem Unterrichtsfach ausschließlich zugehörig, sondern versteht sich fachübergreifend, wie ja auch die Medienprodukte komplexe Gebilde sind, die die verschiedensten Bereiche des Menschseins ansprechen.

Allgemeine Ziele:

Kinder und Jugendliche können / sollen verstehen lernen, welche eigenen Bedürfnisse es sind, die im Sehen der Filme und Serien oder beim Lesen der Zeitschriften oder beim Hören des Hitradios angesprochen bzw. erfüllt werden: so z. B. das Bedürfnis nach sicheren Ordnungen und Normen; das Bedürfnis nach Harmonie; das Bedürfnis, Vorstellungen für die in der Adoleszenz wichtigsten Lebensfragen zu erhalten (Zusammenleben von Frau und Mann; Position in der Peergroup usw); Ausleben und Ausagieren von Sehnsüchten und Tagträumen, von Ängsten, von Widerstands- und Protestgefühlen; immer wieder Stoff erhalten für die wichtigsten Alltagsthemen (die normalerweise in Familie und Schule viel zu wenig beachtet werden); das Bedürfnis, lachen zu können oder über ein wichtiges Thema mit einer gewissen Leichtigkeit reden zu dürfen (gegen die Schwere schulischen Ernstes).

Gemeinsames Erarbeiten von Bewertungskriterien sowie Anleitungen zu selektivem

Medienverhalten stellen einen wichtigen Baustein zu einem selbstbestimmten Umgang mit den Medien dar. Neben dem Kennenlernen der spezifischen formalen Kennzeichen der einzelnen Medien und von Manipulationsmöglichkeiten steht das praktische Anwenden und kreative Gestalten mit den Medien im Mittelpunkt (Foto, Video, Schülerzeitung etc.).

Projektorientierung und fächerübergreifendes Prinzip

Im Bereich Medienerziehung liegt es nahe, fächerübergreifend zu arbeiten. Denn die Medienprodukte wie Jugendzeitschriften, Serienfilme, Spielfilme, Fernsehnachrichten, Werbung, Videoclips oder Hitradio halten sich nicht an Schulfächer. Stets sind mehrere unterschiedliche Bereiche angesprochen: soziales Milieu und Zeitgeschichte (Geschichte/Sozialkunde), psychologische Aspekte sowie Motive der Mediennutzung (Psychologie/Philosophie), ethische Fragen (Religion), Wirtschaft (Geographie/Wirtschaftskunde), Dialog/Sprache und Handlungsaufbau (Deutsch), Bild- und Filmgestaltung, Typographie/Layout (Bildnerische Erziehung), Hit-Musik (Musikerziehung), Fremdsprachen in der Popmusik bzw. im „globalen Dorf“ (v. a. Englisch).

Weil darüberhinaus die Beschäftigung mit Medienprodukten nicht nur rein reflexiv, sondern auch praxisorientiert ist, d. h. in eigenen Produktionen mündet, ist eine Projektorientierung die logische Konsequenz.

Ausblick

Bleibt zu hoffen, daß trotz schwieriger Rahmenbedingungen (Sparerlass, Einschränkungen durch das starre Stundenkorsett etc.) Freiräume gefunden und geschaffen werden, die solche Projekte in der nötigen Komplexität möglich machen.

Mag. Gerhard Kowald

OLE

4 JAHRE OLE**!

Unsere erste OLE-Oberstufenklasse – die 8C – hat heuer maturiert.

Es waren 4 turbulente Jahre!

Euphorie und Skepsis, Erfolge und Misserfolge wechselten einander ab.

Aber: Erfahrungen – und es waren für uns größtenteils positive – kann man nur durch Handeln und nicht durch Theoretisieren machen.

Inzwischen ist das „Eis“ gebrochen: 5C und 6C sind weitere OLE-Klassen, OLE-Phasen gibt es in der Unterstufe: 3A, 2B, 2D, ..., und im kommenden Schuljahr beginnen wir damit auch in einer ersten Klasse. Ich danke den Schülern meiner Klasse ganz herzlich dafür, dass sie – als erste Oberstufenklasse in Österreich – den Mut zu diesem Experiment aufgebracht und aktiv mitgemacht haben.

Ich danke den Eltern meiner Klasse, die sich für diesen Schulversuch so engagiert haben und ihn dadurch erst möglich machten.

Ich danke meinen Kollegen, die sich die enorme Einstiegsarbeit angetan und ihren Optimismus nie verloren haben.

So haben Schüler, Eltern und Lehrer ganz maßgeblich zu der schnellen Entwicklung des Offenen Lernens an unserer Schule beigetragen – ein wunderschönes Beispiel von gelebter Schulgemeinschaft!

Prof. Mag. Elisabeth Wiesner

***) OLE bedeutet „Offenes Lernen“ und steht für selbständiges Aneignen von Lerninhalten durch die Schüler in 4 – 6 Unterrichtsstunden pro Woche. Die dazu benötigten Materialien werden von den Lehrern eigens dazu angefertigt.

- ✗ Information & Beratung
- ✗ Hilfsangebote & Vermittlung
- ✗ Interessensvertretung
für Kinder und Jugendliche



P.S.: Wenn Sie mehr über uns wissen wollen, fordern Sie einfach unseren Tätigkeitsbericht an. – Postkarte oder Anruf genügt.

HEXEN, BLINDE FLECKEN UND DIE STADT 2000

Kommentare zu ausgewählten OLE-Pensen der 6C

(Mag. Dr. Ludwig Laher, Mag. Hermann Sams, Mag. Doris Stegbuchner)

Wir wollen wieder einen kleinen Einblick in die Arbeit einer OLE-Klasse, der 6C, geben. Die Schülerinnen und Schüler haben zu diesem Zweck einige Pensen verschiedener Gegenstände ausgewählt, die ihnen im Gedächtnis haften blieben. Wir fügen aber nicht die Ausarbeitung an, sondern Kommentare von Schülergruppen zu den Inhalten bzw. deren Umsetzung in die Praxis.

DEUTSCH: PENSUM 17: GENERALTHEMA

Lernziele: Das Frauenbild des 15. bis 17. Jahrhunderts anhand der Praxis der Hexenverfolgung, ihrer Motive und Rechtfertigungen erarbeiten; Kontinuitäten und Diskontinuitäten zur gegenwärtigen Situation der Frauen feststellen können.

Bitte lies im Zusammenhang mit den folgenden Arbeitsaufgaben den Materialhefter Pensum 17 aufmerksam durch. Darin finden sich Ausschnitte aus Helmut Brackerts Aufsatz zu den Hexenbüchern des 15. bis 17. Jahrhunderts sowie eine tabellarische Übersicht zu den historischen Abläufen. Lies ferner im LESEZEICHEN 2 auf Seite 109 bis 111 den Originalausschnitt aus dem sogenannten „Hexenhammer“.

Arbeitsaufgaben:

1. Liste mit eigenen Worten zehn der (Schein)argumente auf, die Schlechtigkeit, Bosheit, Minderwertigkeit des Weibes belegen sollen. Nimm kritisch zu den einzelnen Punkten Stellung. (S)

2. Schreibe über zumindest zwei (Vor)urteile, die

a) für männliche Jugendliche der 6C:

Dein eigenes Verhalten Frauen und Mädchen gegenüber bestimmen/bestimmt haben bzw. - falls Du selbst untadelig bist - Du im Freundes- und Bekanntenkreis wahrgenommen hast. (S)

b) für weibliche Jugendliche der 6C:

Du als junge Frau selbst von seiten der Männerwelt erlebt hast/erlebst. (S)

3. Gewalt gegen Frauen ist kein historisches Thema. Mann/frau denke an die hunderttausenden Kinder prostituierten in Thailand oder auf den Philippinen, an die Klitorisbeschneidungen in gar nicht so wenige Ländern, an die den Hexenprozessen nicht unähnliche frauenfeindliche Rechtsprechung vieler fundamentalistischer islamischer Staaten, aber auch an die Notwendigkeit der Existenz von Frauenhäusern oder Notrufeinrichtungen für mißhandelte und vergewaltigte Frauen in unserem Land. Mann/frau denke aber auch an den Krieg: Ob im ehemaligen Jugoslawien oder in den deutschen Nazi-Konzentrationslagern. Vergewaltigungen, sadistische Gewalttaten nicht nur, aber besonders gegen wehrlose Frauen standen seit Menschengedenken auf der Tagesordnung der Kriegsführung. Ich füge eine typische Schilderung an:

„Einmal sah ich, wie eine Frau von einem Heckenschützen, von einem unserer Heckenschützen, angeschossen wurde“, sagte ein Gl. „Als wir bei ihr waren, bat sie um Wasser. Und der Leutnant sagt, sie solle getötet

werden. So riß er ihr die Kleidung herunter, sie stachen ihr in beide Brüste, sie spreizten ihre Beine und stießen einen der beim Militär üblichen Klappspaten in die Vagina hinein. Und dann zogen sie den wieder heraus und gebrauchten einen Ast, und dann wurde sie erschossen.“

Diese gerade beschriebene Szene ist keineswegs aus einem Porno-Film, sondern aus der Realität Vietnam-Krieg. Der Krieg richtet sich als sexistische Männergewalt insbesondere gegen Frauen.

Sprecht bitte in Gruppen über diese Fragen. Besorgt Euch zusätzliches aktuelles und regionales Material beim Frauennotruf Salzburg, gebt es in den Materialhefter und schreibt einen Inneren Monolog (jede/r für sich) über Eure Auseinandersetzung mit dem gesamten Themenkomplex. (S)

4. Erst spät (ab dem späten 18. Jh.) wird Gewalt gegen Frauen Thema der Literatur. Ein Beispiel (ca. 1950) ist das Gedicht „Abends“ von Hertha Kräftner. Lest es als Illustration und Ausklang des Pensums.

Abends

*Er schlug nach ihr. Da wurde ihr Gesicht
sehr schmal und farblos wie erstarrender Brei.
Er hätte gern ihr Hirn gesehn. - Das Licht
blieb grell. Ein Hund lief draußen laut vorbei.*

*Sie dachte nicht an Schuld und Schmerz und nicht
an die Verzeihung. Sie dachte keine Klage.
Sie fühlte nur den Schlag vom nächsten Tage
voraus. Und sie begriff auch diesen nicht.*

Schülerkommentar:

Wir haben dieses Deutsch-Pensum interessant gefunden, weil wir zwar gewußt haben, daß es Vorurteile gegen „Hexen“ gab, aber nicht deren Ausmaß. Wir waren über die vorgebrachten Argumente geschockiert (z.B.: Frauen seien nichtsnutzig, habsüchtig, hinterlistig, von geringem Verstand, ein unvollkommenes Tier, einfach von Natur aus schlecht). Diese Argumente sind entstanden, weil Männer Angst vor Frauen hatten. Die ganze Schuld lastet auf verdächtigen Frauen, den sogenannten Hexen, und ihre Behandlung war grauenhaft. Auch waren sie chancenlos, wenn sie schon einmal als Hexe bezeichnet wurden. Wir finden es auch irgendwie arg, daß mit Frauen auch heute immer wieder so ähnlich brutal verfahren wird, wie der Text aus dem Vietnamkrieg erschütternd zeigt.

Diesen Text haben wir zusätzlich zu den Aufgaben des Pensums mehreren Personen zu lesen gegeben. Wir fügen hier einige Stellungnahmen an:

1. Dialog von Abendgymnasiasten: Er: „Grausig.“ Sie: „Bist eh ka Frau.“
2. Abendgymnasiast: „Was soll man dazu sagen?“
3. Abendgymnasiast: „Na ja, net grad angenehm.“
4. Abendgymnasiastin: „Oh Gott - was soll ich dazu sagen?“
5. Schüler 8. Klasse: „Mir ist das ziemlich egal.“
6. Schüler 7. Klasse: „Es ist eh schon vorbei.“
7. Schüler andere 6. Klasse: „Ich bin betroffen.“
8. Schülerin andere 6. Klasse: „Sowas ist krank.“
9. Schülerin 8. Klasse: „Gewalttätig, grausam.“

Bei der Umfrage ist uns aufgefallen, daß die meisten Männer nicht das sagen, was sie wahrscheinlich denken, sondern irgendetwas, damit sie cool dastehen.

Alles in allem fanden wir, daß dieses Pensum das Beste in diesem Schuljahr war, nicht zuletzt, weil wir die Aufgabenstellung richtig verstanden haben.

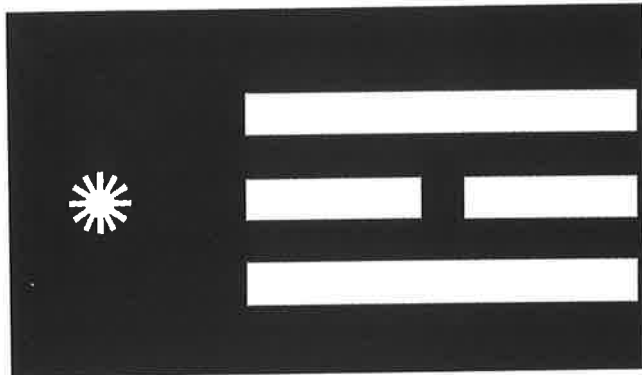
Visuelle und optische Täuschungen:

DER BLINDE FLECK

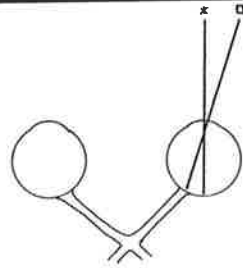
Sehen, was es gar nicht gibt

Die Erklärung ist ganz einfach ein Loch in der Netzhaut, wo der Sehnerv einmündet, der „blinde Fleck“. Daß man dort etwas Vorhandenes nicht sieht, ist weiter kein Wunder. Erstaunlicher ist schon, daß man dort etwas nicht Vorhandenes gewissermaßen trotzdem sieht.

Wie es gemacht wird:



Schauen Sie mit dem rechten Auge (bei geschlossenen linken) genau auf das Sternchen und ändern Sie den Abstand des Buches vom Auge so lange, bis der mittlere weiße Balken nicht mehr unterbrochen aussieht.



Schnitt durch beide Augen, von oben gesehen:

Das rechte Auge blickt zu dem Sternchen, das Bild des Quadrates fällt dabei auf die Einmündung der Sehnerven: dort sind keine Sehzellen in der Netzhaut (blinder Fleck). Auf dem Wege zum Gehirn kreuzen sich die Sehnerven: die Informationen werden dort in die linke und rechte Gehirnhälfte sortiert.

Wie man es erklären kann:

Bei einer speziellen Entfernung fällt die schwarze Unterbrechung des mittleren Balkens genau auf den blinden Fleck des rechten Auges. Von dort kommt also keine Information ins Gehirn. Normalerweise könnte nun das andere Auge aushelfen, denn dessen blinder Fleck liegt auf der anderen Seite. Aber wir haben es ja hinterlistigerweise geschlossen.

Wenn Du nun auf das Bild eine Münze legst, das gerade die Unterbrechung verdeckt, so würde kein Mensch an dieser Stelle die Unterbrechung vermuten, sondern annehmen, daß da drei durchgehende Balken gemalt sind.

Genau das tut unser Gehirn auch, aber keineswegs in der bewußten „Schicht“ (die ja vorher zu Kenntnis genommen hat, was wirklich los ist), sondern bei der automatischen Bildauswertung: die augenblickliche (ganz wörtlich !!) Information liefert keine Anhaltspunkte für die Unterbrechung des Balkens: also sehen wir auch keine, sondern sehen (!) etwas, was gar nicht da ist: drei durchgehende Balken.

Schülerkommentar: Zwei heute gültige österreichische Zahlungseinheiten mit der Interdistanz von acht Zentimetern werden auf die dafür vorgesehene schulische Ablageeinrichtung (Tisch) platziert. Danach soll ein optisches Wahrnehmungsorgan (Auge) mit der oberen rechten Extremität (Hand) verdeckelt werden. Dann muß die Gehirnummantelung (Kopf) in Normaldistanz zu den österreichischen Zahlungsmitteln translatiert werden (Auf- und Abbewegung), wobei das unokkludierte Okularorgan

(Auge) auf den gegenüberliegenden flachen Metallzylinder fixiert/fokussiert bleibt. Im optimalen Normalabstand treffen die von dem Geldwertäquivalent reflektierten Lichtstrahlen auf die Eintrittslokalität des „Sehnervs“ im Inneren des Okularorgans und können darum nicht wahrgenommen werden.

Eine nur leicht überspitzte theoretische Annäherung an den Versuch „Blinder Fleck“. Solche Texte kommen zwar in der grauen Theorie der Schulbücher vor, aber im Offenen Lernen wird es weniger kompliziert. Man macht den Versuch einfach selbst. Und das geht so:

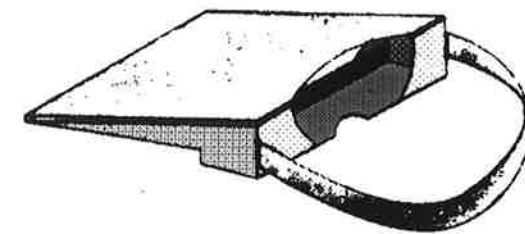
Zwei Münzen im Abstand von 8 Zentimetern nebeneinander auflegen, ein Auge zuhalten, mit dem anderen Auge eine Münze anschauen. Bei einem bestimmten Abstand zum Schillingstück „verschwindet“ die andere Münze.

Erklärung: Licht trifft auf den Blinden Fleck, auf dem keine Sehzellen sind.

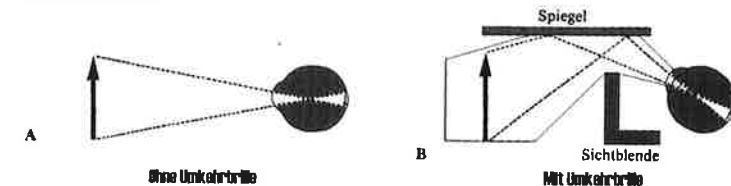
Weitere Versuche im Telegrammstil:

UMKEHRBRILLE:

UMKEHRBRILLE



STRAHLENGANG IM AUGE:



Versuchsdurchführung: Gehe zwischen den Tischen durch den Klassenraum und schalte das Licht ein oder aus.

Falls ein Waschbecken vorhanden ist, kannst Du versuchen, Dir mit einer Flasche etwas Wasser in ein Glas zu schütten.

Deine Aufgabe:

Beschreibe Deine Empfindungen! Immerhin konnten Deine Kameraden einige bemerkenswerte Beobachtungen machen, die ungewöhnlich anmuten!

Erkläre unter Zuhilfenahme der oben abgebildeten Schemazeichnung den Strahlengang!

Überprüfe durch Wiederholungen, ob und wann die ungewöhnliche Situation leichter gemeistert wird.

Dramatische Versuche mit der Umkehrbrille führten zu mehreren blauen Flecken und zur Beschädigung der Bücherregale in der Bibliothek durch heftiges Dagegegenrennen.

RIECHVERSUCHE:

Riech - Quiz

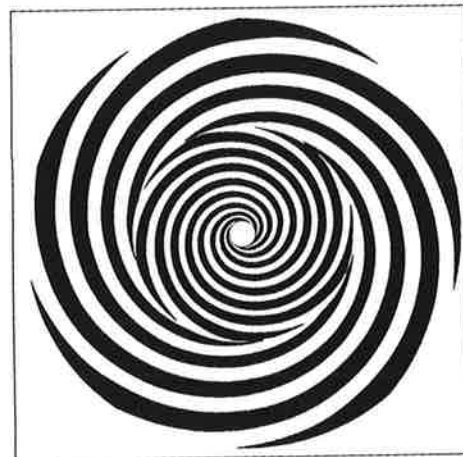
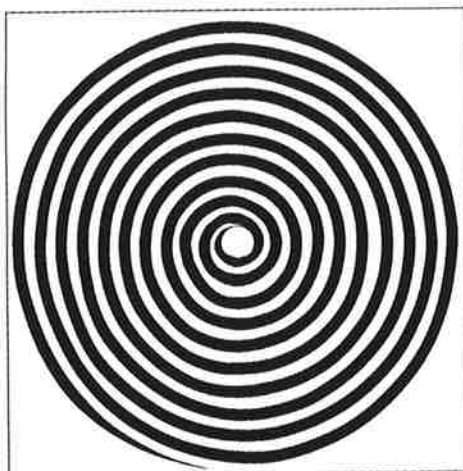
Öffne nacheinander die Filmdosen in der Schachtel und rieche mit geschlossenen Augen daran. Versuche den Geruch zu identifizieren.

Auf der Unterseite der Dose findest Du jeweils die Lösung!

Diese Experimente lösten leichten Brechreiz aus, den wir jedoch erfolgreich unterdrücken konnten, wenigstens bis zu unseren wochenendlichen Weggeaktivitäten.

DREHSCHLEIBENVERSUCHE:

Drehscheiben zum Pensum „Sinne“



Wir hypnotisierten uns selbst, so mancher Gegenstand wurde „lebendig“.

Dieses Pensum war zweifelsohne sehr sinnlich und zeigte, wie leicht man den Sinnesorganen Streiche spielen kann.

OLE STADT GEOGRAPHIE GWK 6

6B 13 Stadt 2000 64

Arbeitsaufgabe A10:

Plane eine Stadt mit folgenden Vorgaben:

Verwende die Vorgaben auf dem Stadtplan (Relief). Du findest einen Fluß, 2 Stadtberge (beachte die Höhenlinien), 1 Eisenbahnlinie mit Bahnhof, 1 Durchzugsstraße mit Brücke und Reste römischer Ausgrabungen.

Halte Dich an den Maßstab 1:12 000

Die Hauptwindrichtung ist Nordwest (achte bei Industriestandorten darauf).

Wähle einen von möglichen 3 Stadttypen:

- Kultur- und Gartenstadt
- Handels- und Einkaufsstadt
- Industriestadt mit Fahrzeugindustrie

Zeichne den Grundriß in Stadtplanart. Verwende frei gewählte Signaturen und gib eine Legende an.

Differenziere die Wohnblocks nach Nutzung (farblich) und Geschosshöhe (durch Geschoszahl).

Denke an die Standortfaktoren mit unterschiedlichen Schwerpunkten.

Ermögliche alle Daseinsfunktionen: Plane Bibliotheken, Theater, Kinos, Restaurants und Hotels, Sportplätze, Polizei, genügend Grünflächen (rechne pro Einwohner mit 1 m²) und den öffentlichen Verkehr.

Bewertungskriterien:

Plane pro 1000 Einwohner: 1 Supermarkt, 1 Arzt, 1 Zahnarzt, 1 Apotheke, 1 Kindergarten.

Plane pro 4 Einwohner 1 Auto und pro Auto mit 10m² Flächenbedarf.

Bedenke: / der Einwohner = Schüler (Anzahl der Schulen !!!)

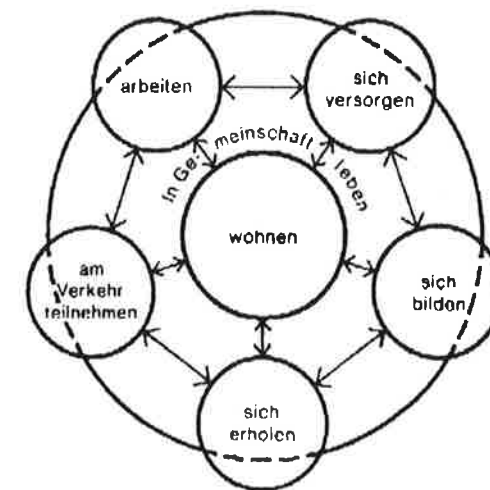
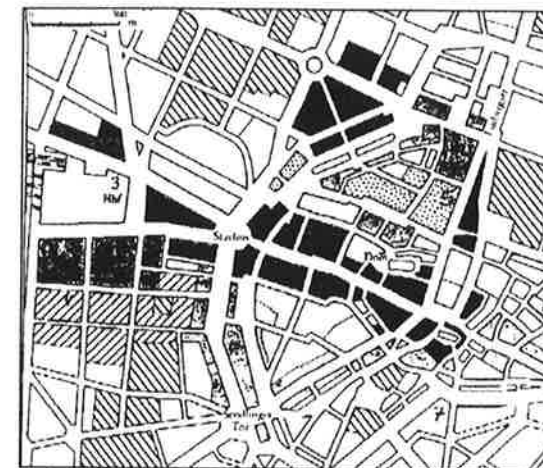
f₁ der Einwohner = arbeitend

und / der Einwohner = Senioren (Anzahl der Altersheime).

Beschreibe Vor- und Nachteile Deiner Stadtplanung.

Schülerkommentar:

Dieses GWK-Pensum hat uns besonders viel Spaß bereitet, da wir unsere Kreativität voll ausleben konnten. Organisationstalent und Einfallsreichtum sowie Koordination und Ideenreichtum waren hier gefragt. Auch wurden unsere Kenntnisse über modernen Städtebau und die Verwaltung von Ballungszentren gefördert. Allerdings war der zeitliche Maßstab mit den gestellten Anforderungen nicht zu vereinbaren.



EINIGE SCHÜLERREAKTIONEN:

Mir ist alles wurscht.

SUPER!!!

ES WAR EINFACH TOLL
UND ÜBERWÄLTIGEND.

Laßt's mich schlafen!

OLE

Objektiv gesehen entspricht meine
Meinung nicht der der anderen.



Es war sehr innovativ, kreativ,
informativ und lustig.

OLE

OLE

Voll toll, da wir am
Computer arbeiten durften.

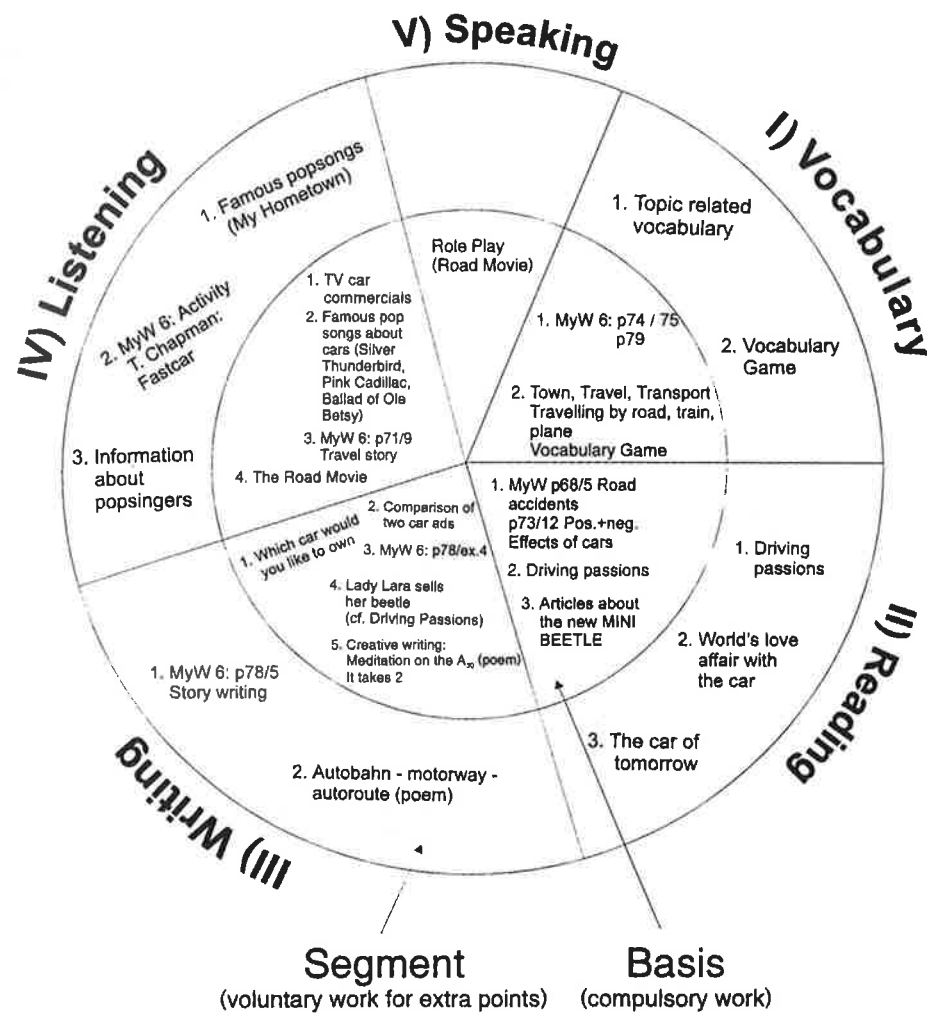


OLE - ENGLISCH

Anhand des im Mai/Juni im OFFENEN LERNEN 6C angebotenen Pensums „Aspects of the Automobile“ soll gezeigt werden, wie der Unterrichtsstoff in den offenen Lernphasen für die Schüler aufbereitet wird.

Die Englischpensa sind jeweils in 5 Teile gegliedert:

- I Vocabulary – Erwerben des nötigen Vokabulars zur Bewältigung des Pensums
- II – V 4 Skills - Reading
- Writing
- Listening
- Speaking



Graphik von Wolfgang Seiss, 6c

Die 5 Abschnitte bestehen jeweils wieder aus einem Innen- und einem Außenkreis. Im Innenkreis (Basis) befindet sich der Stoff, der für alle verpflichtend ist, im Außenkreis (Segment) der Stoff, der freiwillig gemacht werden kann und Extrapunkte einbringt.

FRAGEBOGEN ZUM OLE

Ich kann mir meine Zeit beim Arbeiten im OLE einteilen	gut	mittel	schlecht	
Für Gegenstände im OLE lerne ich zuhause - als für andere Gegenstände	mehr	gleichviel	weniger	
Ich arbeite im OLE gerne in Gruppen	ja	nein		
Ich würde gerne öfter die Gruppe wechseln	ja	nein		
Ich habe die Gruppe schon öfter gewechselt	ja	nein		
Ich arbeite am liebsten	allein	zu2	zu3	zu mehr
Wenn ich im OLE arbeite merke ich mir	mehr	weniger	gleichviel	
Bei vorgetragenem Stoff merke ich mir	mehr	weniger	gleichviel	
Wenn ich selbständig rechne, lerne ich	mehr	weniger	gleichviel	
Ich finde OLE bequemer lustiger anstrengender lehrreicher langweiliger super				
Ich finde Frontalunterricht	besser	gleichgut	schlechter	
Ich finde die derzeitige Aufteilung Gebunden /OLE	sehr gut	gut	weniger	
in D gut paßt schlecht	in GSK gut paßt schlecht			
in E gut paßt schlecht	in BIUK gut paßt schlecht			
in M gut paßt schlecht	in GWK gut paßt schlecht			
Ich finde die derzeitige Materialien im OLE	sehr gut	gut	weniger	
in D gut paßt schlecht	in GSK gut paßt schlecht			
in E gut paßt schlecht	in BIUK gut paßt schlecht			
in M gut paßt schlecht	in GWK gut paßt schlecht			
Ich möchte mehr Gegenstände im OLE	ja	nein		
Welche?				
Ich möchte auch im gebundenen Unterricht mehr Eigen- und /oder Gruppenunterricht	ja	paßt	nein	
Das OLE soll wie in den letzten beiden Jahren bleiben	ja	nein		
Ich möchte OLE Überprüfungen	ja	nein		
Ich möchte mehr OLE Überprüfungen	ja	nein		
Ich möchte nur schriftliche OLE Überprüfungen	ja	nein		
Ich möchte nur mündliche OLE Überprüfungen	ja	nein		
Ich möchte schrift. und mündl. OLE Überprüfungen	ja	nein		
Ich finde die Überprüfungen im OLE:				
in D gut paßt schlecht	in GSK gut paßt schlecht			
in E gut paßt schlecht	in BIUK gut paßt schlecht			
in M gut paßt schlecht	in GWK gut paßt schlecht			
Ich komme mit den vorgegebenen Pensen im OLE zeitlich zurecht:				
in D gut paßt schlecht	in GSK gut paßt schlecht			
in E gut paßt schlecht	in BIUK gut paßt schlecht			
in M gut paßt schlecht	in GWK gut paßt schlecht			
Ich komme mit den inhaltlichen Anforderungen im OLE zurecht:				
in D gut paßt schlecht	in GSK gut paßt schlecht			
in E gut paßt schlecht	in BIUK gut paßt schlecht			
in M gut paßt schlecht	in GWK gut paßt schlecht			
Durch OLE bekomme ich bessere Noten	ja	nein		

Eigene Bemerkungen:

Auswertung OLE - Fragebogen 6C - Klasse

(26 Schüler - 24 ausgewertete Fragebögen Stand: Mai 1998)

Übereinstimmend (24/24) wurde gestimmt für:

1. Zusammenarbeit in Gruppen
2. OLE Überprüfungen - aber nicht mehr und nicht nicht nur in schriftlicher Form
3. OLE sollte wie in den vergangenen zwei Jahren bleiben , jedoch wäre bei vielen der Wunsch nach mehr Gegenständen wie Rk, PH, L im OLE (ist z.T. auf grund der Aufsplitterung in I/F/L nicht in der üblichen OLE-Form durchführbar!)

Mit überwiegender Mehrheit (>2/3) wurde gestimmt für:

1. Die Gruppen beizubehalten (innerhalb der Gruppen noch verstärkte individuelle Zusammenarbeit - zu zweit für M, zu mehr für GWK, GSK, BIUK,....)
2. Die Zeit beim Arbeiten im OLE gut einzuteilen
3. Im OLE erlernten Stoff behält man besser
4. Bei selbständigen Rechnen (hier werden Kleingruppen bzw. alleine bevorzugt) lernt man mehr
5. OLE ist bequemer, lehrreicher aber auch anstrengender
6. Die derzeitige OLE - Aufteilung ist gut bis sehr gut
7. Die Materialien sind passend bis gut
8. Frontalunterricht wird als schlechter empfunden
9. Durch OLE werden die Noten in einigen Gegenständen besser (21/24)

Mit ca halb/halb wurde bewertet:

1. OLE ist super!
2. **Nur** mündliche OLE Überprüfungen
3. Schriftliche **und** mündliche OLE Überprüfungen
4. Mehr Eigenarbeit und Gruppenunterricht im gebundenen Unterricht (vorzugsweise in der Bibliothek).
- 5.

Zu den Überprüfungen in den einzelnen OLE Gegenständen:

D gut/paßt (2 schlecht) GSK gut/paßt BIUK gut/paßt (7 schlecht)

M gut/paßt E gut/paßt (5 schlecht) GWK gut/paßt (2 schlecht)

Zu den vorgegeben Pensen in den einzelnen OLE Gegenständen:

D gut/paßt (2 schlecht) GSK gut/paßt BIUK gut/paßt (5 schlecht)

M gut/paßt (2 schlecht) E gut/paßt (7 schlecht) GWK gut/paßt (2 schlecht)

Zu den inhaltlichen Anforderungen in den einzelnen OLE Gegenständen:

D gut/paßt (7 schlecht) GSK gut/paßt BIUK gut/paßt (7 schlecht)

M gut/paßt (6 schlecht) E gut/paßt (5 schlecht) GWK gut/paßt (1 schlecht)

Es besteht generell der Wunsch nach mehr Stunden im OLE. In den einzelnen Gegenständen wir von **schwachen Schülern** die Pensenaufbereitung als zu wenig , die Stofffülle als zu viel und die Überprüfungen als zuviel Streß bewertet. (In BIUK sind die Prüfungen zu lang, in E zu schwer, die Pensen zu lang)
Für mehrer Schüler ist im Moment zuviel Material in den einzelnen Gegenständen vorliegend!

(Prof. Doris Stegbuchner)

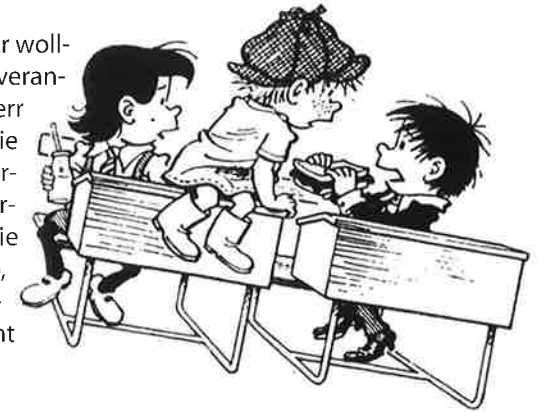
SCHÜLER- UND LEHRERBEITRÄGE

LESENACHT 1A

Die Vorfreude ...

Unser Klassenvorstand hatte einen guten Einfall. Er wollte mit uns an einem Donnerstag eine Lesenacht veranstalten. Am Tag vor der Lesenacht kam plötzlich Herr Prof. Freh ins Klassenzimmer und teilte uns mit: „Die Lesenacht wird auf den nächsten Donnerstag verschoben.“ So plötzlich, wie er gekommen war, verschwand er auch wieder. Dadurch wurde die Spannung immer größer. Wir freuten uns schon so, dass wir es kaum mehr aushielten. Darum konnten wir uns während der Unterrichtsstunden nicht konzentrieren.

1. Wir hatten allerhand zu besprechen
2. Mit den Gedanken waren wir schon bei der Lesenacht



Und so war's dann ...

Am Donnerstag, den 5. März war es soweit, wir machten uns gegen zwanzig Uhr auf den Weg zur Schule. Ausgestattet mit Schlafsack, Schultasche und vielen lebenswichtigen Dingen versammelten wir uns im Buffet. Als alle da waren, lieferten wir unsere Schlafsachen in der Bibliothek ab. Wer mit wem auf welchem Platz sein Quartier aufschlug, das stand ohnehin schon ziemlich lange fest. Nachdem alles verstaut war, spielten wir verschiedene Spiele. Ungefähr um 22 Uhr kam ein Afrikaner und es gab wie angekündigt ein Fu-Fu mit Fleischsoße. Manchen schmeckte es, manchen aber auch nicht. Doch am besten schmeckte es Herrn Prof. Freh. Während unser Klassenvorstand seinen afrikanischen Freund nach Hause brachte, gab es wieder jede Menge Spiele. Nach seiner Rückkehr wurde es gruselig. Frau Prof. Edtbauer las uns noch Gespenstergeschichten vor. Nach einiger Zeit machte sich eine gewisse Müdigkeit bemerkbar. Diese Gelegenheit nutzte unser Klassenvorstand aus und schickte uns Zähneputzen.

Der Zeitpunkt der Nachtruhe ist nicht ganz geklärt ...

Version 1: Um zwölf Uhr drehte Herr Prof. Freh das Licht ab. Wir schliefen tief und fest.

Version 2: Wir waren bei weitem nicht so müde wie unsere Lehrer. Bis in die frühen Morgenstunden wurde getuschelt und gelacht.

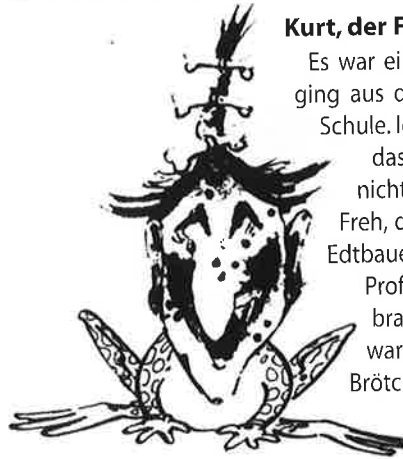
Version 3: Aber irgendwann sind wir dann doch eingeschlafen.

Am nächsten Tag...

Um halb sieben gab es ein Superfrühstück. Danach packen wir unsere Sachen und ab ging es in die Klasse - Unterricht nach Plan war angesagt. Dieser Vormittag lauerte lange, aber was soll's, die Nacht davor hat einfach Spaß gemacht. Alles in allem eine coole und gelungene Aktion unserer Professoren.



LESENACHT 1A



Kurt, der Frosch-Freh

Es war ein stürmischer Donnerstagabend. Ich packte mein Zeug zusammen und ging aus dem Haus, denn wir hatten heute eine Lesenacht in der Bibliothek der Schule. Ich freute mich schon sehr darauf, obwohl es hieß, dass es dort spukt und dass man sich lieber in Acht vor Kurt, dem Schlossfrosch (der Nachname ist nicht bekannt), nehmen sollte. In der Schule warteten wir noch auf Herrn Prof. Freh, da nur dieser den Schlüssel zur Bibliothek bei sich hatte. Auch Frau Prof. Edtbauer und ein mir unbekannter Professor waren anwesend. Endlich kam Herr Prof. Freh bei der Türe herein. Er sperrte uns auf, wir legten unsere mitgebrachten Sachen in der Bibliothek ab und begaben uns in das Buffet. Dort warteten schon die köstlichen, von den Eltern mancher Kinder mitgebrachten Brötchen und Kuchen. Ich hatte aber keinen Hunger. Einige Mitschüler spielten mit Frau Prof. Edtbauer ein Kochlöffel-Schlag-Spiel. Das war sehr lustig. Auffällig war, dass Herr Prof. Freh während dieser Zeit nicht anwesend war. Ich schlich aus dem Buffet und machte mich auf die Suche nach dem Herrn Prof. Kurt Freh. Ängstlich schlich ich mich von Tür zu Tür, denn es war ja schon sehr dunkel. Die Regentropfen prallten gruselig gegen die Fensterbänke. Ich hatte furchtbare Angst. Nichtsdestotrotz suchte ich weiter - und fand Herrn Prof. Freh, als er sich gerade in ein giftgrün-krötenartiges Männlein verwandelte. Er sah aus wie ein Frosch und quakte laut vor sich hin. Ich schrie: „Herr Professor, was soll denn das werden?“, worauf er antwortete: „Quak, Schally, verrate mich nicht, ich möchte Frau Prof. Edtbauer und die Kinder überraschen!“ Mir grauste zwar dem schlammigen Männlein, aber da ich wusste, dass darunter mein geliebter Professor Freh steckte, konnte ich mich dazu überwinden, ihm meine liebliche Hand zu geben. Wir hüpfen gemeinsam in das Buffet. Herr Professor Frosch-Freh schwang sich in das Buffet, machte einen lauten Quaker und alle erschrakten vorerst sehr. Frau Prof. Edtbauer schrie: „Was ist denn daaaaas, ich dachte, wir hätten eine Lesenacht, dabei kommt ein Frosch des Weges!“ Plötzlich wachte ich auf und bemerkte, dass alle seelenruhig in der Bibliothek in ihren Schlafsäcken schliefen - auch Herr Prof. Freh schnarchte vor sich hin. Mir wurde bewusst, dass es sich nur um einen Traum gehandelt hatte, ich schief wieder ein. Das war ein lustiger Leseabend, den ich nie vergessen werde.

Markus Schallmayer, 1A



DELIKOMAT
Betriebsverpflegung Ges.m.b.H



Heiße Getränke rund um die Uhr
Kaffee, Mocca, Cappuccino, Kakao, Ovomaltine vom

HEISSGETRÄNKEAUTOMATEN

für **Industrie, Schulen, Ämter, Tankstellen.....**

Bahnhofstraße 54, 4050 Traun



07229 / 71 3 95 / 71 3 96

FAX 07229 / 71 3 95-15

SCHREIBWERKSTATT 2C:

Schreiben nach ausgewählten Bildern

Seltsamer Besuch

Mitten in der Nacht schreckte Otto auf. Ein grelles Licht blendete ihn. Verwundert rieb er sich die Augen, denn ein kleines UFO in der Größe eines Fernsehers war in seinem Zimmer gelandet. Bevor er noch laut schreien konnte, war auch schon ein kleines grünes Männchen aus dem UFO geklettert und setzte zu sprechen an: „Wo ist euer ..?“. Doch Otto unterbrach ihn und meinte: „Du willst wissen, wer hier der Anführer ist. Ich kenne diese Frage schon aus den Filmen, aber hier gibt es keinen!“

Verdutzt entgegnete der kleine Außerirdische: „Eigentlich wollte ich fragen, wo euer Klo ist, denn die Reise war lange!“ „Dritte Türe rechts,“ meinte Otto voll Erstaunen. Als das Männchen nach seinem kleinen Geschäft zurückkehrte, stellte es sich vor: „Mein Name ist Bimbo Dingo. Ich suche einen Planeten, wo ich mich vor den Kerosianern verstecken kann.“ „Bei deinem Aussehen wird dir das hier kaum gelingen“, lachte Otto. „Oh doch,“ entgegnete der Außerirdische, „denn wir fallen nicht auf, weil wir uns in jeden beliebigen Gegenstand verwandeln können. Oft glaubt ihr einen Schlüssel verloren zu haben, doch manchmal waren das wir, die nur wie eure Schlüssel ausgesehen haben und in der Nacht von eurem Schlüsselbund abgehauen sind.“ „Na, dann wünsche ich dir einen guten Aufenthalt bei uns!“ meinte Otto. „Aufstehen, sieben Uhr!“, rief die Mutter in der Früh, als sie Otto weckte. Otto blieb eine Weile am Bett sitzen und dachte an die Nacht zurück. Heute hatte er einen ganz verrückten Traum gehabt. Er schüttelte den Kopf und griff zu seinem Schlüsselbund. Ein Schlüssel war weg. Ob ihm die Mutter die Geschichte mit dem kleinen grünen Männchen wohl glauben würde?

Clemens Holleis, 2C



Elfchen

Elfen sind sagenhafte Gestalten, die auf nächtlichen Wiesen Reigen tanzen. Von diesen zarten Wesen soll hier nicht die Rede sein. Hier geht es um ein Gedicht, das aus 11 Wörtern besteht und deshalb Elfchen heißt.

In der ersten Zeile steht ein Wort, es nennt eine Farbe.

In der zweiten Zeile stehen zwei Wörter, sie benennen einen Gegenstand, ein Tier, eine Person oder einen Begriff mit der genannten Farbe.

In der dritten Zeile stehen drei Wörter, sie nennen, wie oder wo der Gegenstand, das Tier, die Person oder der Begriff ist.

In der vierten Zeile stehen vier Wörter: ein Satz, der mit „ich“ beginnt.

In der fünften Zeile steht nur ein Wort, es fasst zusammen oder gibt die Stimmung wieder.

Elisabeth Piller 2C

Blond
Die Blondinen
Ganz ohne Gehirn
Ich bin Keine davon
„Gottseidank“

Tot
der Hiasi
kein Zucken mehr
Er fehlt uns sehr
ERBSCHAFT

DER MILLIONENSTORCH

Vor langer, langer Zeit flog einmal eine diebische Elster durch die Gegend. Plötzlich erblickte Max mit seinen funkelnden Augen das Schloss des Königs von Sardinien. Hinter einem kleinen Fenster saß die Prinzessin und sortierte die glänzenden Edelsteine ihrer Mutter. Max zog sofort zurück zu seinem Wohnort. Der Vogel lebte auf einem schmalen Berggipfel auf den Ästen eines morschen, vertrockneten Baumes. Er hatte dort oben einen fliegenden Drachen als Freund. Sein Name war Fauchi. Kaum hatte ihm die Elster die Geschichte mit den Juwelen erzählt, machte er sich sofort auf den Weg dorthin. Als er die Prinzessin sah, flog er direkt auf sie zu. Er packte sie mit seinen scharfen Krallen beim Kleid, lud die Edelsteine in sein Maul und flog zurück zu seiner Höhle, die im schroffen Felsen unter dem Baum war. Auf dem Weg dorthin waren aber solche Windböen, dass er die Edelsteine verschluckte. Beim Felsturm angekommen, band er die bitterlich weinende Entführte mit einem Strick am Baum fest. Fauchi fauchte zu Max: „Die wird sicher viele Ritter anlocken, und die können wir dann in aller Gemütlichkeit verschlingen!“

Als der König von seinen Untertanen, die den

Drachen gesehen hatten, erfuhr, was geschehen war, sandte er sofort seinen tapfersten Krieger aus, um sie zurückzuholen. Mit seinem Schwert zog dieser in die Richtung, wo der Drache hauste. Er irrte drei Tage und Nächte in der Gegend herum auf der Suche nach dem Ungeheuer. Plötzlich hörte er sein Geschrei. Das Geschick kletterte er auf den Berg, den die Nebenschwaden umhüllten. Als er durchgeklettert war, sah er das Monstrum. Er verbarg sich wieder in der Nebeldecke und wartete, bis das Monster eingeschlafen war und donnernd zu schnarchen begann. Als er dann behutsam durch die Nebeldecke durchschaute, sah er, dass jetzt, wo der Drache schlief, leider die Elster auf einem dünnen Ast aufpasste. Der Ritter nahm Pfeil und Bogen und schoss die Elster geschickt ab. Gleich darauf zückte er sein Schwert und stach dem Drachen ins Herz. Danach erkletterte er den Gipfel und befreite die Prinzessin. „Wo sind die kostbaren Edelsteine?“ fragte er. Diese antwortete: „Die hat das Ungeheuer verschluckt!“ Der Ritter schlitzte ihm den Wanst auf und holte sie wieder heraus. Daraufhin nahm er die Königstochter huckepack und trug sie nach Hause. Voll Freude gab ihr Vater ein riesiges Freudenfest, und alles war wieder in bester Ordnung!

Pillichshammer Michael, 2D

Hannas Gans, Tragödie in a.
 Hanna: Was hast, Gans?
 Hannas Gans klagt an:
 Nachbars Hans aß Hanna Gans' Ahn.
 Ach, sagt Hanna, was klagst', Gans?
 A Gans mag ma, a da Hans mag's.
 Hannas Gans sah Hanna an.
 Hanna: Hans, Anna, Karl, Ada
 Labn sach am Gansbratn.
 Na wart! Bald haben's a
 Hannas Gans! Bald kragens' ab,
 Hannas Gans!
 Dominik Strasser 2D

Susi war ein unbedeutendes Mädchen. Sie besuchte schon die 2. Klasse und hatte eigentlich sehr wenig Freunde. Wenn sie nach Hause kam, machte sie den Abwasch nach dem Essen, ging mit ihrer Schultasche in den Wald und schrieb dort immer die Hausübung.

Als sie wieder einmal im Wald saß und schrieb, schoss ein Vogel im Sturzflug auf sie zu, der wie eine Krähe aussehend, nur dass er blaue Augen hatte und der Ausdruck in seinen Guckern irgendwie menschlich aussah. Das dachte Susi in dem Augenblick, die Krähe flog aber sofort wieder davon. Als sie wieder zu Hause war, sagte ihre Mutter: „Na, Kind, hast du gut aufgepasst im Wald? Du weißt, es sind dort schon sieben Kinder spurlos verschwunden!“

Am nächsten Tag im Wald sah sie plötzlich wieder die Krähe, aber auf dem Boden sitzend, genau 2 Meter über ihr. Die zwei schauten sich lange an. Dann flog die Krähe zu einem Baum, der sehr merkwürdig aussah. Susi rannte hinter dem Vogel her. Aus der Nähe konnte sie ein Riesenschloß erkennen. Die Krähe flog hinein, aus. Daraufhin nahm er die Königstochter huckepack und Susi schlüpfte nach. Plötzlich gab es einen lauten Knall, und das Mädchen fiel hart auf einen harten Boden. Als es die Augen aufschlug, sah es sich in einer Küche liegen. Ein Kachelofen war angeheizt, und es war angenehm warm. Als es das Fenster öffnete, sah es die Krähe. Sie begrüßte: „Guten Tag, Susi!“ „Woher kennst du mich?“ „Ach, ich kenne alle aus deiner Klasse, aber frag mich bitte nicht warum, ich kann es dir nicht sagen.“ „Warum kannst du reden?“ fragte Susi. „Ich kann nur in dieser Welt reden. Frag jetzt nicht weiter, aber du bist gut aufgehoben hier, vertrau mir.“ Die Krähe erklärte auch, dass sie Kathi heiße. Susi dachte sich, so hieß auch ein Mädchen aus ihrer Klasse. Sie sah sich in dem Haus mit dem Strohdach um. An der Wand war ein Schild mit der Nummer 8. Die Holztür ging nicht auf, denn hatte sie mehrmals versucht. Jeden Tag kam die Krähe und redete mit Susi. Das Mädchen fragte Kathi, warum sie keinen Hunger und Durst verspüre und eine Truhe vor dem Fenster stand. Kathi antwortete: „Du wirst dich doch über andere Sachen wundern!“ Susi begann zu weinen. „Warum weinst du? Hab ich dir etwas getan?“ „Nein, aber ich will nach Hause. Verstehst du?“ Da flog der Vogel weg, kam mit einem Schlüssel wieder und öffnete die Truhe auf. Darin lagen weitere 10 Schlüssel. Mit dem scharfen Schnabel pickte sie die Nummer 8 heraus und öffnete Susis Tür. Dann zeigte der Vogel ihr den Weg durch den Wald, beide schlüpfen wieder



durch so einen Baum mit Loch. Plötzlich waren sie wieder im Wald, wo sie wohnte. Susi fragte, warum er sie in die seltsame Hütte entführt habe. „Naja, ich teste alle Kinder im Dorf, ob sie mir vertrauen. Die anderen 7 sind leider gestorben, weil sie ...“

Ploberger Sina, 2D



MÜNCHHAUSEN BEZWINGT YETI

An einem Tag, wo der Wind nur so brauste und der Schnee vom Himmel fiel, stapfte ich los, um das gefährliche Schneewesen mit dem Namen Yeti zu bändigen. Ich beeilte mich und lief ohne Pause die Hohen Tauern hinauf. Bald sah ich riesige Fußstapfen, die den Durchmesser von mindestens zweihundert Metern hatten. Ich dachte mir im Stillen, wie ich der Riesenspur folgen sollte, denn den nächsten Fußabdruck sah ich schon nicht mehr. Kurz entschlossen lief ich in die Richtung, wo die Krallen hin zeigten. Nach zwei Wochen hatte ich ihn dann eingeholt. Jetzt stellte ich mir die Frage, wie ich diese zehn Meter hohe Tier einfangen sollte!

Am besten erschien es mir, meinen zufällig mitgeführten Magnetgürtel um den Hals zu binden, um es mit einem überdimensionalen Magneten zu fangen.

Als das Ungeheuer sich zum Schlafen hinlegte, führte ich meinen Plan aus. Ich baute mir in Windeseile eine Schneetreppe zu seinem Hals. Kaum war der Gürtel umgebunden, baute ich noch schnell einen elektronischen Sensor ein, damit ich ihn auch noch von weitem orten konnte. Mit einem Höllentempel raste ich in die Stadt und bastelte mir in einer Fabrik einen Yeti aus Eisen. In seinen Kopf baute ich eine Kommandozentrale ein. Von dort aus konnte ich ihn steuern. Ich setzte mich in den Roboter hinein und ging mit ihm erneut auf die Jagd nach dem Yeti. Der künstliche Eisenmensch war perfekt.

Ich fand das Ungeheuer erneut, aber diesmal auf der Spitze des Berges. Als er den künstlichen Gefährten sah, lief er verliebt darauf zu und umarmte ihn fröhlich. Ich hätte es gar nicht besser planen können, blitzschnell aktivierte ich die Greifarme und hob ihn in die Lüfte. Da war er natürlich erschrocken und wollte wieder den Boden unter seinen Füßen spüren. Doch da ich von Stahl umgeben war, kam er nicht mehr von mir los.

Müheelos schleppte ich ihn in den Tiergarten Hellbrunn. Die Wärter dort staunten nicht schlecht, als einmal zwei Riesen-Yetis ankamen. Als ich dann ausstieg, wurde ihnen klar, dass ich das Fabelwesen gefangen hatte. Aber wir brachten ihn nicht mehr von dem künstlichen Wesen los, da der Magnet so stark war.

Wir schafften es endlich mit einem Nußknacker, damit zwickten wir dem echten Yeti den Magnetgürtel durch.

Das Wesen war die Hauptattraktion des Zoos.

SENSATION DES TAGES: YETI

Einmal bekam der weltbekannte Lügenbaron Münchhausen vom russischen Zaren einen Auftrag, sollte den gefährlichen Schneemenschen Yeti besiegen, der im Himalaya sein Unwesen trieb.

Am nächsten Tag zog er sich warm an und galoppierte mit seinem Gaul 1200 km nach Tibet, wo der riesige Gletscher lag. Als er endlich erschöpft im Hochgebirge ankam, stieg er vom Gaul und blickte sich um. Plötzlich sah er einen riesigen Fluss, den er überqueren musste. Also trieb er Max, seinen Klempner, an und sprang kilometerweit über den Fluss. Aber er verfehlte das schneebedeckte Ufer und brach

samt seinem Gaul im Eis ein. Der arme Max blieb – alle viere von sich streckend – reglos auf dem Bauch liegen. Der Aufschneider sprang trotz Husten und Schnupfen vom Gaul und suchte trübsinnig das Weite. Kaum hatte er ein paar Schritte getan, bemerkte der Lügenbaron, dass der Boden so bebte, dass die Eiszapfen von den Bäumen krachend im Schnee zersplitterten. Er drehte sich herum und erblickte einen riesengroßen Schneemenschen mit schneeweißem Fell, mit riesigen, spitzen Ohren und großen, braunen Tatzen. Er kramte schnell aus seiner Hosentasche eine Spraydose und sprühte den Yeti von den Haaren bis zu den Adlerkrallen ein. Da wurde die Bestie nur noch wütender und versuchte mit ihren spitzen Krallen den Angreifer zu fangen, doch es gelang ihr nicht. Bebend zündete der Aufschneider seine Tabakspfeife an und räucherte den hilflosen Schneemenschen so gründlich ein, dass dieser husten musste. Unter dem Ungeheuer schmolz der Schnee von der herabfallenden Glut, sodass sie bald auf einer blühenden Wiese standen. „Wie lange soll ich noch gegen dieses Ungeheuer kämpfen?“ brummte der Herausforderer und holte seine stärkste Waffe, seinen Gürtel, hervor. Er schlang den Gürtel wie ein Lasso und wickelte das Ungeheuer von oben bis unten damit ein. Mit seinem Hosenträger band er den hilflosen Yeti an den nächsten Baum. Er wollte ihn verhungern lassen.

Am nächsten Tag trat der Sieger die Heimreise zu Fuß an, da ja sein Gaul im Fluss ertrunken war. Endlich kam er drei Wochen später bei seinem Herrscher erschöpft und schwitzend an.

Münchhausen erzählte ihm sein Erlebnis vom Himalaya. Eine Woche später fanden Archäologen den elendig zu Grunde gegangenen Schneemenschen tot an einen Baum gebunden. „Manchmal denk ich noch an den Schneemenschen, aber Gott sei Dank habe ich Tibet von diesem Ungeheuer erlöst!“ sprach der Lügenbaron zu seinen Gästen. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Dominik Strasser, 2D

MÜNCHHAUSEN BEZWANG EIN TAMAGOTCHI

An einem kalten Winterabend lud Münchhausen seine Freunde auf eine schöne Geschichte und einen Krug Bier vor den Kamin.

„Als ich meine Morgenzeitung aufschlug, die mir mein Diener zum Bett brachte“, begann der berühmte Lügenbaron, „las ich die unglaubliche Schlagzeile: Überfüttertes Tamagotchi aus dem Ei ausgebrochen! Ich dachte bei mir, wie ein Kind nur so etwas anstellen könne. Doch ich war sehr froh, dass dieses Tamagotchi nicht bei mir herumwütete. Was dieses Wesen alles anstellen könnte! Meine kostbaren Vasen, meine russische Münzsammlung, alles könnte es verwüsten, zerstören und in seinem gierigen Schlund verschwinden lassen! Plötzlich hörte und verspürte ich ein riesiges Zittern und Beben. Ich sah bei meinem Fenster hinaus und erblickte nur noch Ruinen von Prunkhäusern. Und da, zwischen den Ruinen, schwirrte ein Hühnchen herum! Es schien so, als wäre mein Palast als nächstes dran, und ich brachte schon einmal alle kostbaren Dinge in Gewahrsam. Dann machte es einen lauten „Rumms“, schon war es wieder still. Dieses Geräusch war eindeutig vor meinem Eingang. Benommen hörte ich es stampfen. Es schlich die Wendeltreppe hoch und warf dabei ein paar Wertsachen wie meine kostbaren Statuen um. Dazu verschlang es als kleinen Zwischenhappen meine Torwächter. Ich packte meinen Kaugummi aus der Verpackung und kaute ihn. Das Cyber-Küken brach in mein Zimmer ein! Ich blies und blies, bis das Tierchen in der Blase verschwunden war. Doch nur der Zahn brauchte die Blase zu berühren, und schon platzte sie. Ich stellte eine Mausefalle mit einem Stückchen Käse bereit. Das Ding fuhr mit seiner Nase hin, und es machte patsch. Die Nase klemmte fest, es fing jämmerlich zu heulen an. Mit ein wenig Käse und Froschschenkeln probierte ich es umzustimmen, aber es wurde nur noch wütender. Ich verkroch mich hinter meinem Bett in der Hoffnung, es würde mich nicht finden. Doch mit dem Kleinfinger hob es mein Bett auf und schleuderte es zum Fenster hinaus. Darauf folgten noch die Münzsammlung und alles, was in diesem Zimmer war, bis auf die Spraydose, die ich

Thomas Pann,

immer bei mir trug. Nun standen wir uns gegenüber. Das Ungeheuer hatte keine Waffen, ich jedoch die Spraydose. Gerade als es zuschnappen wollte, sprühte ich ihm den Spray ins Gesicht. Es war wie hypnotisiert. Ich konnte in diesem Augenblick alles verlangen, wirklich alles! Und das tat ich auch! Ich bestellte ihm, es solle all das, was es kaputt gemacht hatte, wieder herstellen. Zum Beispiel sammelte es das Gold wieder ein usw., und es folgte gehorsam. Doch nach einiger Zeit ließ die Wirkung des Sprays wieder nach. Ich hatte noch ein wenig und sprühte es auf das Unwesen. Wieder verwandelte es sich in einen gehorsamen Butler! Doch dann las ich in der Abendzeitung eine Annonce, in der stand: Tamagotchi verzweifelt gesucht! Bitte bringt es zu mir! Ich hätte bis ans Ende meines Lebens einen Diener gehabt, aber ich wollte das Mädchen nicht enttäuschen und brachte ihn zu ihr."

Lochmann Alexander, 2D

MÜNCHHAUSEN GEGEN DAS KUGELBAUCHMONSTER

Einmal zog ich durch die Länder, und da erreichte mich ein Bote, der fragte: „Seid ihr der Baron Münchhausen?“ „Ja, der bin ich. Was wünscht Ihr?“ fragte ich. „Ihr müsst uns helfen, ein Monster, ein riesiges allesfressendes Monster bedroht uns. Es frisst und frisst ohne Ende. Wir können kaum noch Wild jagen! Wenn das so weiter geht, müssen wir verhungern oder auswandern. Darum schickte mich mein König, um euch zu bitten, mit mir zu gehen.“ sprach der Bote. „Natürlich komme ich mit euch.“ antwortete ich. In der Stadt brachte man mich zum König von Hulifux und erklärte mir das, was der Bote berichtet hatte, noch einmal genauer. „Ich werde das Monster sicherlich besiegen können.“ versprach ich. Der König meinte: „Dann bin ich beruhigt.“

Ich zog los, um mir das Monster aus der Nähe anzusehen. Als ich in die Nähe kam, hörte ich schon die schaurigen Schreie, die durch Mark und Bein gingen. Ich fragte einen der Soldaten, die der König mitgeschickt hatte: „Da müssen wir unbedingt etwas dagegen tun!“ „Aber was denn?“ fragte der Soldat. Ich antwortete: „Ich klettere ihm den Rücken hinauf und putze ihm die Zähne!“ „Seid Ihr denn lebensmüde, das ist zu gefährlich?“ jammerte er. „Ich weiss schon, was ich machen muss!“ gab ich zurück. Ich rannte so schnell auf das Monster zu, daß dieses mich nicht bemerkte. Es schlemmte gerade ein paar Bäume, als wären es nur Mitternachtshäppchen.

Doch zur Sache! Hurtig kletterte ich zum Kopf des Kugelbauchmonsters. Dann zückte ich meine Zahnbürste und machte mich bereit. Los, ich rannte und putzte Zahn für Zahn. Empört wollte das Monster mich packen und mit Haut und Haar verschlingen, doch ich kitzelte es mit einer Wildentenfeder, die ich von einem anderen Abenteuer hatte. Das Monster fing laut an zu lachen, so daß man es noch kilometerweit hörte. Das nützte ich zur Flucht.

Doch so konnte es nicht weitergehen. Wir mussten etwas unternehmen, denn das Monster wuchs andauernd weiter. Der König meinte auf meine Frage, ob man schon versucht hätte, das Problem mit Gewalt zu lösen: „Ja, haben wir, doch es hat zum Beispiel die Kanonenkugeln einfach gefangen und gefressen.“ Da kam mir eine großartige Idee. Ich schlug sie vor und wir planten sie. Kurz darauf wurde in der königlichen Burg gehämmert und gesägt. Als die Werke fertig waren, wurden alle Frauen des Landes gerufen. Rasch erklärte man ihnen, was sie zu tun hatten, und sie machten sich an die Arbeit. Alles ging sehr rasch. In Windeseile lud man die von den Frauen gekochten Knödel in die von den Soldaten gezimmerten Katapulte. Das Kugelbauchmonster roch die köstlichen Knödel und stürmte herbei. Die Soldaten schossen solange Knödel ab, die das Monster fraß, bis es auf einmal platzte.

Danach wurde ein riesiges Fest gefeiert, wo es nur Knödel gab. Und wenn sie nicht alle Knödel gegessen haben, dann essen sie noch heute.

Maringer Sebastian 2D

MÜNCHHAUSEN UND DAS TAMAGOTCHI

„Ach, schon wieder eine total turbulente Führung durch mein Schloß. Was liegt denn da auf meinem kostbaren Boden, ein, wie heißen diese Dinger noch einmal? Ja genau, ein Tamagotchi, das muß jemand vergessen haben! Na ja, die Teenager sind leider schon weggefahren, ich heb's auf, vielleicht kommen sie ja zurück. Irgendwie niedlich, diese kleinen Tama, Tama, ach, ist ja egal, wie sie heißen!“ So brabbelte der Baron wieder einmal mit sich selbst, denn außer ihm war ja sonst keiner im Schloß. Das machte ihn sehr, sehr traurig, doch auch die täglichen Führungen, die ihn vor dem Bankrott retten sollten, halfen nicht viel, denn da ging es wieder zu laut zu. Es war Münchhausen einfach nie recht. Er hatte jetzt seinen ganz persönlichen Freund gefunden. Allerdings besaß er keine Ahnung, wie man ihn füttere, darum stopfte der Herr dem Spielgefährten einen Kaugummi ins gefräßige Maul. Er legte ihn neben die Batterie, und sofort gab es einen Kurzschluss. Als sich der ätzende Rauch verzogen hatte, erschrak der Baron furchtbar, in der Wand klaffte ein gigantisches Loch in Form eines Riesentamagotchis. Der Arme lief umher, konnte das Vieh jedoch nirgendwo finden, es war wie vom Erdboden verschluckt. Mit Helm, Spraydose und Magneten bewaffnet, wagte er sich sogar in den dunklen Keller hinab, um das Unwesen zu fangen. Der Freiherr entzündete ein Streichholz, und fuhr vor Schreck fast aus der Haut. Im flackernden Schein des Lichts ragte ein Megatamagotchi hinter einer Batterieschachtel hervor und stopfte sich mit Energie voll. Jetzt mußte schnell gehandelt werden! Der altbewährte Kämpfer warf den Magneten in die Luft. Das Geschoß flog, vom Tamagotchi angezogen, auf dieses zu und schlug es k.o. Als es mit einem leichten Schaltkreiskollaps zu sich kam, war es bereits mit einem Gürtel an ein Weinregal gefesselt und hatte einen Froschschenkel als Knebel im Mund. Da kam Münchhausen und schrie: „Aah, endlich bist du Biest aufgewacht! Also legen wir rasch die Bedingungen fest!“ Er fuchtelte mit einer vollgeladenen Spraydose gegen Ratten vor dem Gefangenen herum, sodaß diesem keine andere Wahl blieb, denn die Flüssigkeit hätte seine Elektronik total zerstört. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann regiert der Baron noch heute über seinen stets gehorsamen Sklaven.

Alexander Litofcenko

Schülerhilfe 



FERIENLERNKURSE

- ➔ NACHPRÜFUNGSKURSE (MIT GARANTIE)
- ➔ NACHMATURAKURSE
- ➔ KURSE FÜR „GERADE NOCH DURCHGEKOMMENE“
- ➔ KURSE FÜR ÜBERTRITT VON VS IN AHS
- ➔ KURSE ZUR VORBEREITUNG UND WIEDERHOLUNG

Salzburg, Plainstr. 30
Telefon 0662/ 88 23 00

KREATIVE VERÄNDERUNG EINES TEXTES IN VERSCHIEDENEN STILFORMEN

„Fuchs und Rabe“ von Phädrus/Lessing (leicht verändert) – Fabel

Text: „FUCHS UND RABE“ von Phädrus / Lessing – FABEL

Einst stahl ein Rabe ein Stück Käse und setzte sich auf einen hohen Baum, um ihn mit Genuss zu verzehren. Das beobachtete ein Fuchs, der sprach zu ihm: „Meister Rabe! Wie herrlich schimmert dein Gefieder! Wie anmutig ist deine Gestalt – ach, wenn du auch noch die Gabe des Gesanges hättest, wärest du gewiss der erste unter den Vögeln der Erde!“ Diese Worte schmeichelten dem Raben ungeheuer. In seiner blinden Eitelkeit öffnete er den Schnabel, um sein Gekrächze hören zu lassen. Der Käse entfiel ihm, und schnell war er im Maul des Fuchses verschwunden. Zu spät seufzte nun der Rabe um seine Dummheit.

1. Gesetzestext

Laut § 39 des Rabengesetzbuches Nr. 3 ist es jedem Rotfuchs mittleren Alters, der an Diabetes oder an chronischem Asthma leidet, untersagt, ein frisch stibitztes Nahrungsmittel mit unfairen Schmeicheleien, welche der Umwelt schaden könnten, die der Erzielung eines Gesanges dienen oder durch mögliches, laut § 8 Abs. 9, Erregen öffentlichen Ärgernisses, dem vorherigen Dieb abzuluchsen. Dies gilt nicht, wenn laut Abs. 7, der Zuschadenskommende, ausgenommen es ist kein Rabe, etwas Fettiges oder Fleischiges stiehlt, mageres Rindfleisch ist davon nicht ausgenommen. Ebenfalls ist die Verschlingung laut § 8 Abs. 12 des RGB der vorhin erklärten Beute untersagt. Eventuelle Ausnahmen gelten nur bei § 39 Abs. 7, wie oben genannt. Sollte es sich bei der Beute um ein Stück Käse mittlerer Reife, mit strengem Geruch, dessen Umfang zum Quadrat die Zahl 23 übersteigt, handeln, ist es höchste Pflicht, Ausnahmen bilden in diesem Artikel nur Schweizer und andere Käse-Yunkies, dieses Stück seinem rechtmäßigen Besitzer, nicht dem ersten Dieb, außer er ist ein wie oben genanntes Beispiel, zurückzuerstatten. Sämtliche §§ des RGB gelten nicht für Kinder, menschlicher oder animalischer Spezies, unter zehn Jahren oder eventuelle Analphabeten, außer wenn sie lesen können.

2. SCI – FI Text:

Der kleine Rabe schwang sich mit seinen Cyberflügeln, da er sein echtes Paar bei einem Gen-Versuch eingebüßt hatte, auf einen der Hologramm-Bäume im Naturschutzgebiet „Mirabellgarten“. Er konnte bei einem Straßenhehler eine kleine Kanne Öl stehlen, mit der er seine mit Titanium legierte Lunge ölen wollte.

Ein kleiner Fuchs oder besser gesagt ein halber Fuchs, die andere Hälfte bestand mehr aus Aluminium, erspähte den im seltenen Sonnenlicht glänzenden Raben. Dieser wollte sich gerade das Öl spritzen, als der Fuchs mittels Gedankenübertragung begann: „He! Rabe, jemand, der trotz Metallmantel noch so gut aussieht und so ölig glänzt, der kann doch sicher noch sprechen, oder hat dir der „Große Krieg“ etwa auch die Stimmsensoren ruiniert?“

Der Rabe ließ sich die Höflichkeiten gefallen und wollte sein Stimmkabel tatsächlich ausprobieren, doch kaum den Mund aufgetan, fiel ihm die Ölkanne aus seinem Schnabel, übrigens verzinkt. Der Fuchs öffnete das Maul und ließ sich das Öl hineinrinnen. Gut geölt spazierte er in den Sonnenuntergang.

3. Innerer Monolog:

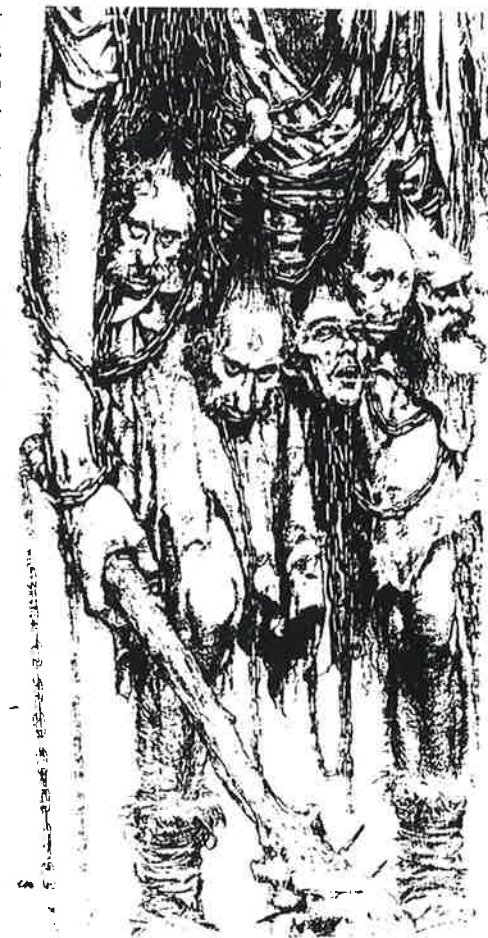
„Juchu! Endlich wieder Käse, das wird guttun! Häh? Wer hat mich da gerufen? Aha, der Fuchs, diesmal bekommt der nichts von mir! Was will er eigentlich? Ich, ein schönes Gefieder? Danke! Oh, findest du wirklich? So nett hat noch niemand meine Gestalt gelobt! Oh, er weiß, daß ich singen kann, besser als eine Nachtigall! Nicht so ein Banause wie die Eichhörnchen, die immer die Ohren schließen und mich auslachen! Als Dank singe ich ihm die Fabel, bei der der Fuchs einem dummen Raben sein Essen abluchst. Halt,

was ist jetzt los? Wo ist mein ...? NEIN!! Wo will er jetzt hin? He, warte, mein Käse!! Jetzt hat er es geschafft, mein Käse ist pfutsch, nur weil ich singen wollte. Na warte, wie jeden Samstag geht er jetzt zum Weinfeld, ich glaub' ich lass mir einen Scherz mit den Weintrauben einfallen ...“

Rudi Wohlgemuth, 4B

In Anschluß an das Kapitel „Dreams“ im Englischbuch „Make your Way 7“ wurde der 7B-Klasse in der folgenden Englischschularbeit die Aufgabe gestellt, einen Alptraum unter Einbeziehung des Bildes vom „Kettenriesen“ zu schildern.

I found myself standing on the bridge in front of our school. The bridge was larger than usual. I went across the bridge and suddenly the school-building turned into a huge black castle. „Go on, you will be too late for your tests!“ a voice said. I went into the castle, the day had turned into the darkest night. I wanted to get out of my transformed school again, but the door was locked. I thought, „Well, then I must ask someone to give me the keys for the door.“ So I went through a large corridor to find the stairs, but I couldn't find any. „Why don't you take the elevator?“ a voice asked and suddenly there was an elevator in front of me. I went in. There were some women inside. One of them smiled and said: „Hi, Eliza.“ I wondered why her voice sounded so deep. But after I had listened to the ladies' conversation for a while, I found out that these overstyled creatures were all transvestites. „Don't you want some shoes with high heels and some lipstick, like us?“ they asked. „No.“ I said, but the ladies didn't seem to tolerate my answer. „Then, we will force you to wear it.“ they shouted. Thank God the elevator stopped at the very same moment. I ran out. I could already see the keys hanging on the wall. But when I approached it thousands of keys were suddenly hanging on the wall. „Which one is the right one?“ I asked. „You have to do your tests first,“ someone behind me said. I turned around and saw a huge giant. On his body - fastened to chains - some heads of teachers I had were dangling. „You have to do your tests, you have to do your tests, you have to do your tests, you ...“ they shouted. I forgot about the keys, 'cause these heads were too much for me. Quickly I ran into the elevator again. „Ah! There you are“ the transvestites said and grabbed me. I was dressed up, complete with high-heeled shoes and lip-stick, while the elevator went down. Then it stopped, I got out with all this handicapping clothes and went into my class, where the people turned around and laughed at me. „Haha, Christine, what do you look like, where have you been?“ Then I heard my teachers forcing me to do a test again. I ran to the toilets and flushed myself down the loo... I seemed to be safe inside there. Floating in the stream of water I could breathe well ... then I woke up: SHOCK!!! English test today ... oh, no!



Christine Schurz, 7B



A TRIP TO THE MOON

Once upon a time there was a little field-vole. She lived with her family in the middle of a big field in a small house made of old shoes. Her brothers and sisters had very long, straight tails; she was the only one who had a tail like a pig. Therefore she was called Ringlet.

One evening, while nearly all the members of the huge mouse-family were asleep, Ringlet was sitting beside her bed on a soft carpet, because she was not tired. Suddenly the door of the children's room was opened and Ringlet could see father's nose. She quickly jumped into her bed and pretended to be asleep. Father-mouse thought that all his children were dreaming and he left the room quietly on tiptoes. Ringlet opened her eyes again and said to herself, „My father can stay up late and watch funny films on TV. I am not allowed to do this.“ Through the window she could see the moon and the stars, which she started to count.

But after a few minutes she was bored again and did not know what to do next. As she looked to the sky she could see a yellow point coming nearer and nearer. „What is it? Where will it go?“, whispered Ringlet to herself. She could not believe her eyes. The star actually landed beside her bed. It was a beautiful star, shining and gleaming all the time. She carefully crawled on the star and her ringletale clasped it.

Flying to the moon, she was very happy and she was singing a mouse-song which she had learned in kindergarden the day before. Although it was a long journey, she was not frightened at all. Half an hour later both reached the moon. The white mice which lived there welcomed her and everybody admired her tail. All were holding burning torches and they explained to her that they did these torchlight processions every night, so that all creatures on earth can see the shining moon. One white mouse asked Ringlet if she wanted to see the place where they lived. Four strong mice carried Ringlet to their cheese palace. While she was tasting many different cheese sorts, Ringlet was asked how she had formed her wonderful tail. The field-vole explained that she had had the tail since her birth. Some mice became very sad because they also wanted to have such a tail.

Ringlet had an idea: with hair-curlers they could form a ringletail. After Ringlet had shown them how to put one curler in the tail, many mice opened hair-dresser's shop. The next day you could see mice with ringletails all over the moon. Everybody was glad and they danced and sang for a very long time. They celebrated with a feast for the visitors from earth.

Ringlet soon became very tired and they brought her back to the star. Before Ringlet flew away they said: „Thank you very much, you have brought us a new discovery. You can visit us whenever you want to. Goodbye little mouse.“

Ringlet was so tired that she could not say a word, she just smiled. Back in her bed she dreamt about her new friends – the moon mice.

Christop Hütter, 8A

THE LITTLE BOY AND HIS DOG

Once upon a time, a little boy called Charlie, lived in an orphanage because he had lost his parents in a car-crash. There he felt very sad and lonely. The other kids always laughed at him and they never played with Charlie. Even the nurses were rather unfriendly to him. So he decided to run away from this ugly place. At first he did not know what to do or where to go, so he hid in a big park in town. The boy climbed up a big tree and stayed there until it got dark. He could watch the policemen who seemed to be searching him. Because he got very hungry he tried to get some food. Charlie went to a bakery, which was near the park. But he had a problem – he had no money to buy anything. So he entered the shop and tried to explain to the baker that his mother had told him to buy three rolls and that he had lost his money.

The baker did not believe his story, but nevertheless he gave him some rolls. Charlie was very happy and he went back to the park again. This time he hid under a bush and began to eat. Suddenly he felt someone standing behind him, and he became

very afraid because he thought that it was the police. He was glad when he saw it was only a big sheepdog which seemed to be hungry, too. The dog wagged its tail and waited for a piece of bread. After eating, the dog, which seemed to be homeless too, stayed with him.

Next morning they left the park early in order to avoid being sent to the orphanage again. From this time they spent every minute together and became good friends.

They lived in an old house, which was uninhabited, outside the city and they were very happy together. Either the dog stole something to eat or Charlie tried to get some food.

One morning Charlie woke up and Timmy, the dog was gone. Charlie thought that he was in town in order to get some food and so he waited for him. A short time later Timmy was back again. And in his mouth he carried a money-bag. The boy looked inside it and there he found three-thousand dollars and the address of the owner. At first he thought that he would keep the money. But

later he decided to give it back again.

He went to Silverstreet, where the owner of the purse lived. It was a very big house with a nice garden in front of it. Hesitating, the boy went to the door and rang the bell. Some minutes later a rather young man opened and asked the little boy, who looked very dirty, what he wanted. Charlie showed him the purse and the man began to smile and called his wife. They said that he and Timmy should come in. The couple was very glad that they got their money back again and they prepared a meal for their two guests.

When they heard that Charlie had no parents and that he had run away from the orphanage they allowed him to sleep in their house that night. The couple was so fascinated by the little boy that they asked him whether he would stay with them for good. Because the Youth Welfare Office agreed, Charlie and Timmy had a new family again.

Nathalie Wacht, 8A

BAD PEOPLE CAN HAVE GOOD HEARTS

As everyone knows Santa Claus is a very busy man. Especially in the time before Christmas.

It was the 22 nd of December and Santa Claus was looking after his reindeer. They were very happy because they knew that the children all over the world would smile soon and be happy about their presents. But suddenly Santa Claus felt dizzy and constantly had to sneeze. He said to his reindeer: „I will go to bed because I do not feel very well. I think I'm getting ill. But I am not allowed to lie in bed because the kids will wait for me and they would be very sad if I could not come. So I will cure myself. Good night my reindeer.“ „Good night Santa Claus. We wish you a „speedy“ recovery!“ the reindeer answered. But Santa Claus did not go to bed. He knew that it would be better if he did but he had so many things to do. So he sat in his room and wrapped the presents all night long.

In the morning he was ready. He did not sleep – not even in the morning. He had to deal with two things. The first one was that he still had a few things to get and he had to talk to the weatherman because there was no snow in town. As he went to town to the market he saw a robber. He had stolen a few things from the market. Santa Claus got very angry because this was a holy time and nobody would or should do such a bad thing, particularly at Christmas Time. But he thought that his man could help him. If he did, everyone would forgive him and if not, Santa Claus would make his life miserable.

And so he followed the thief until they arrived at the thief's house. The robber went inside and Santa Claus waited a few moments. Then he went to the door and knocked. As he knocked at the door he noticed the bad surroundings in which this bad man lived but there was another thought: This man would be your lost chance! Look at yourself! You are ill and you are not able to do your job in this condition. You have to look for help and this man would be the right one. He could help you and you help him.“ Suddenly the door opened. The man who opened was the same one who had stolen something from the market.

This man was not very friendly and so he said when opening: „What do you want?“ Santa Claus answered: „I want to talk to you. Can I come in or do you want everyone to hear what I have to say?“ „Come in but make it short!“ said the bad voice. Santa Claus told him who he was and about the problem he had. The only thing which happened was that the robber began to laugh and said: „Are you completely crazy. I should help you? Why me? I mean, I am a robber and it is really your job. Si, please go and do not bother me any more!“ Santa Claus was very shocked and so he walked home sadly. He did not notice that the robber was watching him. Everywhere Santa Claus heard laughing and singing children: „Santa Claus will come soon and he will bring us presents!“ He began to cry and was relieved that no one saw him. He thought: „There will be no Christmas for the children and I can do nothing!“ On the way back to his house he thought that there was a chance of celebrating Christmas. He would take medicine and sleep until Christmas Eve but as he tried to climb the stairs to his house he collapsed. He made no move. The reindeer were very anxious and so the oldest one decided to take a look at him. As it was walking out of the house he saw Santa Claus.

He lay in front of the door without moving. He called for the others and they carried him into his bed. They realised that he was not dead but just unconscious. They walked into the living room and thought about what they could do because of Christmas. Suddenly the doorbell rang. One of the reindeer opened and saw a not very well-groomed man. He was very friendly and he looked as if he had been crying. He said very formally: „Am I allowed to come in?“ They all sat in the living room and the man who was the robber told them about what had happened that day. The last thing he said was: „After the visit of Santa Claus I walked down the street and saw so many happy kids. And suddenly I realised, I knew that every kid would be very sad if Santa Claus did not come. They would lose their faith in him and everyone would be very angry with him. Then I thought about what I did today. And I knew that it was a big mistake. So I came to this house which was

not very easy to find and now I am here. I want to help you but you have to say what and how.“ „That's great! So let us work but first I want to say one thing to you. You do not know how happy you will make the kids. When they see the presents they begin to smile and their eyes sparkle. I did not know that bad people can have good hearts.“ The reindeer said. They hugged each other and everyone was happy. But then they had to work: they had to load the presents onto the sledge and drive to every house. As the first kid had his present it began to snow. The robber noticed that it was a very hard job but he had never thought that it was such a good feeling to make children happy.

In the morning Santa Claus got up and was very sad.

He did not know what had happened. As he went into the living room he saw his reindeer sleeping and also the thief. One reindeer woke up and roused the others. Everyone was happy that Santa Claus was okay. They told him what had happened. Santa Claus could not believe it and said to the robber: „I am very glad about what you did but I do not know how I can thank you. There is one thing I know: bad people can have good hearts!“ And everyone laughed. After this they celebrated their own belated Christmas.

Sonja Asch, 8A

THE HOLY NIGHT

Santa Claus was cleaning his big, black boots, because on Christmas Eve he has to look good. When he had finished he put on his boots and his red coat and said: „Let's go!“ His assistant Mr. Green, a thin, tall man with a robe of hollyleaves, was looking for his hat. When he found it, he put it on and said: „Let's go!“

Outside the reindeer were waiting. They were so excited! Santa Claus and Mr. Green loaded the sleigh with toys. When they had finished this work all said: „Let's go!“

They were flying through the night with a full moon and many stars. „What a pretty Holy Night!“ said Santa Claus. Soon they arrived at the first house. Santa Claus went through the chimney, read the wish list, hanging on the fireplace and shouted to Mr. Green: „Mary wants to have a teddy and a watch!“ Mr. Green looked for the presents and when he found them, he gave them to Santa Claus, who put them into the stockings.

At Peter's house Santa Claus found the longest wish list he had ever seen and a big sack for the presents. He thought: „If I gave him all these presents, there would not be anything else for the other children.“ So Mr. Green took the sack and made a little stocking out of it. They only put in one present and went on to the next house. This house was so small that Santa Claus could not go through the chimney so Mr. Green took his fishing pole from the sleigh and he fished a yellow stocking. „Paul wants to have a watch!“ said the assistant. Santa Claus put it into the stocking and then he hung it back.

And so they went on. From one chimney to the other, from stocking to stocking. Finally they came to the last house. The twins Ann and Pat were living there. Mr. Green was looking for the presents. „Santa Claus“ he suddenly shouted down the chimney. „There are no more presents!“ „That is not possible“ said Santa Claus. Santa Claus must always have presents! What shall we do now?“ So they sat down on the roof and thought. „What do the twins want to have?“ asked Mr. Green. Santa Claus gave him the list and

said: „Read!“, „Dear Santa Claus“ read the man „our Daddy has a toy-shop, we do not need anything. We only want one ride on your sleigh! Yours, Ann and Pat“: Santa Claus and Mr. Green were so happy. So they rode with the children around town three times. The twins had so much fun! At last they landed on their own roof and Santa Claus gave them the little bells of the sleigh.

They both would never forget this Holy Night!

Iris Burian, 8A

A CHRISTMAS STORY:

Hello, my name is Dave. I am fourteen years old and I want to tell you a story that happened to me five years ago. I don't remember exactly. Well, anyway, it was the 24th of December and quite late, about midnight. I couldn't sleep because I had to think about Santa Claus and what my parents had told me about him. They said that if you disturb him when he is bringing the presents, he would leave, taking the parcels with him. I was quite confused because my friends in school told me that Santa Claus didn't even exist. It was all just made up by the adults. So, as I was lying in bed, I decided to find out which story was true. In fact, as I soon found out, neither of them was true.

I went downstairs into the living-room to the chimney. There he was, in flesh and blood, Santa Claus. „Hello“, he said, „what are you doing here? It's quite late, isn't it?“ I was very shocked but somehow I managed to smile and said: „Hi, I'm Dave. Are you Santa Claus?“ „Yes, good guess. But you haven't answered my question.“ he said with a smile. I told him that I wanted to make sure if he really existed and if he would leave with my presents, now that I had disturbed him. He sighed and finally said: „No, on the contrary. As a matter of fact I'm quite lonely because all adults tell their children that they must not disturb me. I never managed to find out why they say such nonsense. But now that you are here I'm really glad to have somebody to talk to. You're the only person I have spoken with for nearly 500 years. Oh, of course, I talk with HIM sometimes.“ „Who is HE?“ I asked. „HE is God.“ Santa Claus answered. I was very surprised and I asked what Santa Claus and God discuss when they meet. Santa Claus looked a little bit embarrassed, but finally he said: „Well, most of the time we talk about the weather and play chess, but once I asked him why I always have to work in December, when it's cold and dark. I mean, what's so bad about July or August. Most people wouldn't even be able to see any difference.“ „And what did God answer?“ I asked. „Oh well, he wasn't very happy with my question and said that he wasn't quite sure. It's got something to do with tradition or so. Anyway, God said, that his son, Jesus, wanted his birthday to be in December because he liked the snow and all that stuff.“ I nodded and then we both stood there in silence for a while. Finally, Santa Claus cleared his throat and told me: „Nice chatting, buddy, but you know, I've got to go. It's a short night and I still have an awful lot of work to do. It would be nice of you if you didn't tell anything that has happened tonight to any adult because that would just get you into trouble. The last boy who did it went into a psychiatric sanatory. But if you want to, you can meet me next year again, same day, same place.“ I agreed and he went straight up the chimney. That was five or six years ago. Since then I meet Santa Claus on every Christmas Eve and we have quite a good time. So, if you want to talk to Santa Claus, do as I did and don't care about what your parents or your friends tell you. Anyway, I've got to go because I hear the bells of Santa Claus' sleigh. Good-bye and Merry Christmas.

Thomas Weber, 8A

Andreas Klinger
29.3.1998

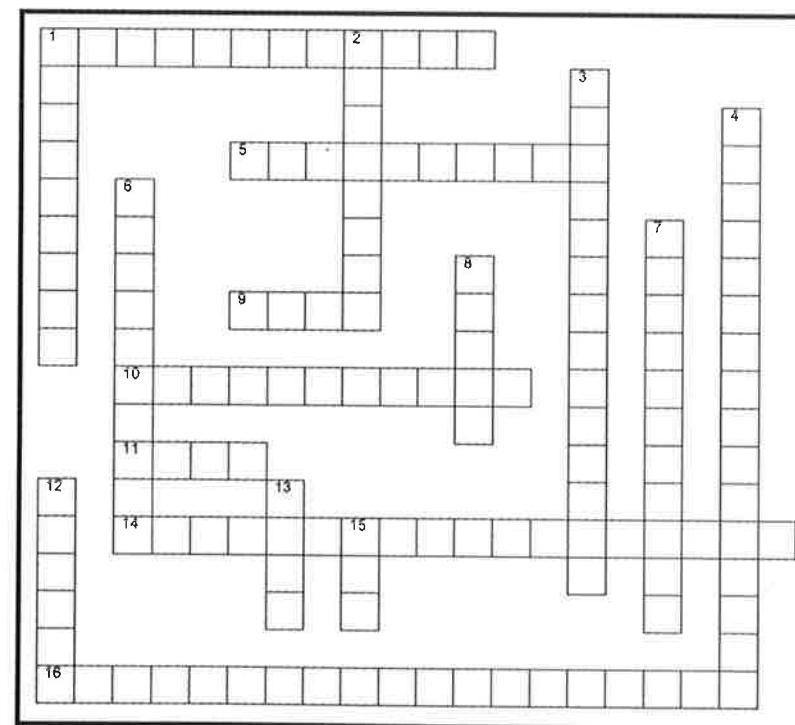
Kreuzworträtsel über INDIEN

Waagrecht:

- 1 → Wie nennt man die Periode zwischen November und Februar?
- 5 → Wie heißt die Religion Indiens?
- 9 → Wieviele Jahreszeiten gibt es?
- 10 → Wie nennt man die Aufteilung freien Landes?
- 11 → Welches Wetterphänomen verursacht den Sommermonsun?
- 14 → Worauf sind die Pachtverhältnisse der Betriebe aufgebaut?
- 16 → In welchen Ebenen Indiens lebt der Großteil der Bevölkerung?

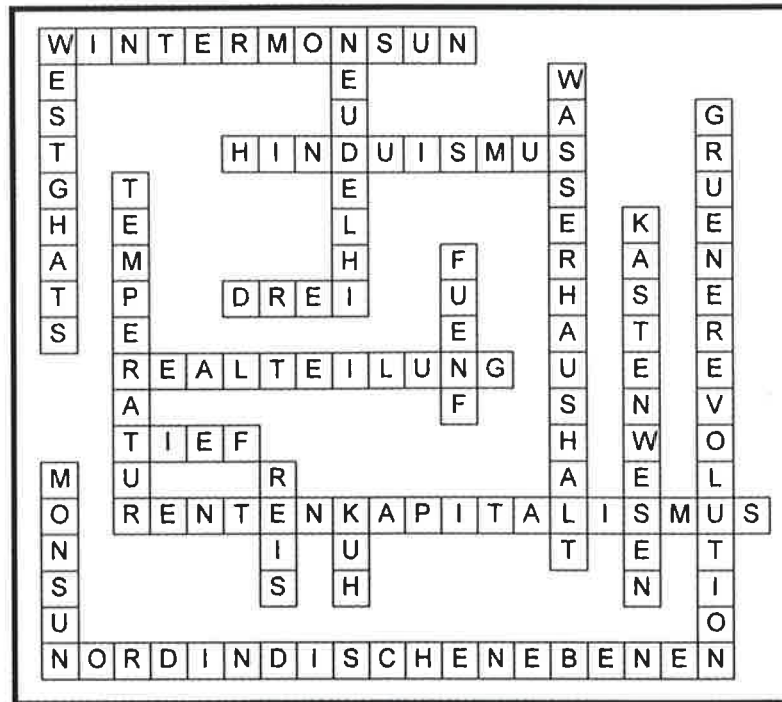
Senkrecht:

- 1 → Welche Landschaft liegt an der Westküste Indiens?
- 2 → Wie heißt die Hauptstadt Indiens?
- 3 → Woran stellt der Reis besondere Anforderungen?
- 4 → Wie nennt man die Ertragssteigerung der landwirtschaftlichen Produktion?
- 6 → Der Reis stellt auch besondere Anforderungen an die ...
- 7 → Wodurch werden die Bevölkerungsschichten Indiens bestimmt?
- 8 → Wieviele Gruppen umfasst die Landwirtschaft Indiens?
- 12 → Wovon wird das Wetter Indiens geprägt?
- 13 → Indien ist in Bezug auf den Anbau ein großes ... - land.
- 15 → Welches Tier ist den Indern heilig?



Lösungen auf der nächsten Seite

Lösungen zum Kreuzworträtsel



© Andreas Klinger

AN ENGLISHMAN IN SALZBURG

When I came to Austria at the end of September 1997, as one year of my university course studying German, one of my greatest worries was the prospect of missing a full season of English Premier League football. However, courtesy of the Irish pub in Salzburg and the numerous English newspapers on sale, I have survived the time away. Moreover, I have taken up an equally exciting pastime, developing a second career as the English reply to Hermann Maier (!): the ski-weeks in December (2D) and in March (2A, 2B, 2C) were the highlights of my season.

What will I miss most about Austria?

I think most of all the hospitable and generous Austrians I have got to know during my time here – teachers and pupils alike. Then of course there is the dialect – nothing like what I learned at school – which confused me at first, but „i schaffs jetzt locker“.

So what is there to look forward to back in Britain?

Of course, fine British food! Only visits from my parents, brother and girlfriend with suitcases full of supplies saved me from the horrors of Leberknödel and Hirn mit Ei. (Your beer, on the other hand, is great!)

As the school's „native speaker“, I was sometimes called upon to translate the impossible („What means in English „Krampus“?). But most of my time was spent trying to encourage English conversation, as far as was possible in the two days per week that I spent at BG II.

Thank you to everyone who made me feel so welcome. And in the words of one particularly famous Austrian – „I'll be back!“

Derek Hobbs



Reif für Sonne, Sand und mehr?

- Unser Angebot ist vielfältig. Egal ob Kultururlaub, traditioneller Badeurlaub oder billige Restplätze. Wir haben für jeden das Richtige. Rufen Sie uns an, kommen Sie vorbei. Wir beraten Sie gerne.

Ihr Team vom

TUI REISECENTER
Das Beste am Urlaub!

Rainerstraße 24
A- 5020 Salzburg
Telefon: 0662- 87 94 96 -0*



SCHÜLER SEIN EINMAL ANDERS

Vor nicht allzulanger Zeit drückten auch wir noch die Schulbank im damaligen BGII. Der Zufall wollte es, daß wir für das Unterrichtspraktikum wieder unserer ehemaligen Schule zugeteilt wurden.

Nach einigen Jahren theoretischen Studiums hatten wir heuer endlich die Möglichkeit, unser Wissen weiterzuvermitteln. Die äußerst freundliche und nette Aufnahme durch die übrigen und uns natürlich teilweise bereits bekannten LehrerkollegInnen ermöglichte uns eine rasche Eingewöhnung. Nach einigen Wochen stellte sich daher auch bei uns eine gewisse Routine und damit eine Lockerheit im Unterrichten ein. Bald ergab sich auch ein freundschaftliches Verhältnis zu den Klassen. Zum einen standen wir den SchülerInnen als Lehrer gegenüber, zum anderen teilten wir gemeinsam mit ihnen die Schulbank beim Hospitieren. Durch diese zweigeteilte Rolle einerseits und die gemeinsamen Fahrten nach Wien andererseits hatten wir die Möglichkeit, sie auch von ihrer privaten Seite her besser kennenzulernen. Daneben gab es noch viele andere Aktivitäten (z.B. Übernachten in der Schulbibliothek), in denen wir viele lustige Momente erlebten.

Neben unserer Lehrtätigkeit besuchten wir auch pädagogische und fachdidaktische Begleitkurse am Pädagogischen Institut, wo wir viele Kollegen in gleicher Situation kennenlernen konnten. Im gemeinsamen Erfahrungsaustausch erkannten wir, daß viele Probleme auch in anderen Schulen und Klassen vorkommen und konnten diese so leichter lösen. Dazu trugen natürlich auch die dort vermittelten



Lehrinhalte bei.

Leider rückt das Jahresende mit Riesenschritten näher und es heißt Abschiednehmen von der Schule und unseren Schülern. Keineswegs sicher, wie es im Herbst mit unserer Anstellung weitergeht, blicken wir dennoch positiv und um viele Erfahrungen reicher in die Zukunft.

Mag. Auer Gudrun,
Mag. Dullnig Peter

„JUST FOR A LOOK AROUND THE ART“

In der Folge einige von mir subjektiv ausgewählte und kommentierte Parameter zur Annäherung an moderne Kunst (vor allem in Hinblick auf die Vermittlung) aus:

Zaunschirm, Thomas, Distanz, Dialektik in der modernen Kunst, Bausteine einer Paragone-Philosophie (Klagenfurter Beiträge zur Philosophie), Wien 1982.

... und ich meine, es wäre wichtig, sich diesem Medium einfach zu öffnen, unvoreingenommen wie ein Kind, auch wenn der Wald vor lauter Bäumen beim ersten „Rendezvous“ die Sicht versperrt.

Walter Benjamin sieht, „in jedem wahren Kunstwerk ... die Stelle, an der es den, der sich darein versetzt, kühl wie der Wind der kommenden Frische anweht.“ (klingt doch gut?)

Nach **Theodor W. Adorno** stellt Kunst den Zustand eines versöhnten Subjekt-Objekt-Verhältnisses nicht als vergangenen, sondern als zukünftigen dar (sehr elitär).

Neutral in bezug auf einen allzu optimistischen Wertanspruch hat Victor Sklovski schon 1917 erklärt, daß das Gewordene (!!!) für die Kunst unwichtig sei, sodaß es mehr auf ein neues Empfinden und nicht

(!) auf ein Wiedererkennen ankommt (Hier nimmt er einen diametralen Standpunkt zu Picasso ein, der dem Wiedererkennen selbst bei reduziertesten Formen einen hohen Stellenwert einräumt.)

Nicht zuletzt manifestiert sich die Antizipation in jener trivialen Weise, daß eine in der Rezeptionsgeschichte regelmäßig stattfindende Gewöhnung in Rechnung gestellt werden muß, d.h., was heute als skandalös empfunden wird, regt morgen kaum jemanden mehr auf. (Die Wertmaßstäbe, wie wir wissen, wandeln sich. Aber kann diese Tatsache zur Forderung nach maximaler Konsensbereitschaft berechtigen? Muß also jeder alles gut finden?)

Welchen Wertespiegel man wählt, ist eine Frage des Temperaments und nicht der Vernunft. Der Mut zu eigenen Erfahrungen ist durch nichts ersetzbar.

Ob man von Kunst das Unerwartbar-Überraschende erhofft, das sich abhebt und in Distanz nicht nur zu den eigenen möglichen Argumenten, sondern auch zu den Werken steht, oder ob Kunst als Status ein Anliegen ist, womit ihr vermeintlich hieratischer Maßstab interessiert: Man sieht in jedem Fall auch einem mißlungenen Picasso die Herkunft an und ein ungenießbarer Fraß ernährt in Notzeiten allemal. Es kann sich nicht jeder Hungrige um die hohe Schule der Kochkunst und die Moden kümmern (wo kämen wir denn da hin!).

Oder frei nach **Marcel Duchamp**: Auch schlechte Kunst ist Kunst. Definitionsfrage: Was ist Kunst? – die höchste Form der Kommunikation? Welche auch immer. Und nach Joseph Beuys pflegen wir gerade dieses Metier.

Und wenn man schließlich der Kunst einen neuen Namen geben will, ist auch das einsehbar.

Es mag psychologisch zu erklären sein, warum von Menschen gefertigte Stücke, die in Ausstellungen gezeigt werden, bei jenen, die eine eigene Auseinandersetzung nicht suchen, aber nach einem notwendig erscheinenden Sinn erlangen, warum also harmlose ... zufällig entstandene Dinge Aggressionen auslösen können, auch wenn ihnen keine Provokation zugeordnet war.

Die Anmaßung, schon zu wissen, woher der Kunstwind weht und vor allem wohin, versetzt dem Kunstgeschehen ein entsetzlich ramponiertes Antlitz. Die Kunst wird deswegen immer dürftiger, weil es deren Betrachter immer besser glauben zu wissen ... Weil Michelangelo schon immer groß gewesen sei, brauche man nicht zu begründen, warum Beuys ein Scharlatan sei ... Daß man die ungreifbar gewordenen Genies der Kunstgeschichte zu Lebzeiten auch arg zerzaust hat, veranlaßt kaum solche Stimmen sich selbst weniger absolut zu setzen, denn schließlich hätte man, indem man El Greco schätzen gelernt hat, aus den Irrtümern vergangener Generationen die Konsequenz gezogen ...

Jeder Kunstbetrachter wäre überfordert, ein Werk immer so zu beurteilen, wie der Künstler es sich wünscht, und legitim ist es, etwas nicht schön zu finden (na klar!), und sich seinem Geschmack anzuvertrauen. Sind wir aber wirklich da angelangt, wo nichts mehr gilt, das andere überzeugt, das Qualität beweisbar macht?

Um etwas beurteilen zu können, ist es entscheidend, Distanz einnehmen zu können, vor allem jenen Werken gegenüber, die nicht mehr den gewohnten Regeln entsprechen. Distanz in Hinblick auf Ort und Zeit.

Sich zu distanzieren meint nicht abwenden, sondern im Gegenteil ein sukzessives Hinwenden aus der Perspektive des Verstehens. Und Verstehen heißt Wahrnehmen wie Annehmen der Andersartigkeit, was sicherlich auch ein Über-sich-selbst-Hinauswachsen erfordert (Können wir das in bezug auf das reale Leben auch?)

Philosophisch sind solche Barrieren freilich nicht überwindbar. Erst die Auseinandersetzung (!) mit Kunstwerken vermag die für Wahrheiten gehaltenen tautologischen Täuschungen aufzuheben ... Eine Erkenntnistheorie oder Wissenschaftstheorie ist ohne einen mathematischen Apparat und die Kenntnis naturwissenschaftlicher Forschung so sinnlos, wie eine Ästhetik ohne Bezug auf die Gegenwartskunst.

Es wäre zu hoffen, daß diese zwischen Innovationssucht und regressivem Eskapismus in Sachen Kunst (und überhaupt) schwankende Schizophrenie überwunden werden wird. Denn nichts ist ewig gültig und nichts ist völlig neu.

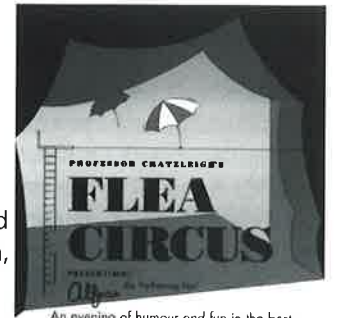
Mag. Dr. Michaela Slatner

VERANSTALTUNGEN & EXKURSIONEN

THEATER-MORGEN IN ENGLISCHER SPRACHE

Professor Cratzleigh's „Flohzirkus“ mit Peter Freeman

Professor Cratzleigh, the well known English fleaologist, (Flohologe) and Alfons, the common flea, (Pulex Irritans) are the characters in this one-man, one-flea show.



.... findet Ihr das auch eine etwas trockene und langweilige Beschreibung? Wir schon – und deshalb haben wir mit guten Freunden von Alfons Kontakt aufgenommen, um mehr über sein mysteriöses Verschwinden während der Vorstellung an unserer Schule in Erfahrung zu bringen. Sie haben uns die letzte Eintragung von Alfons Tagebuch zukommen lassen:

Liebes Tagebuch! 19.2.1998

Professor Cratzleigh nennt mich Pulex Irritans, aber eigentlich heiße ich doch nur Alfons. Mein unwahrscheinlich hoher IQ wurde mir zum Verhängnis, weil ich dadurch Professor Cratzleigh beeindruckt und sein Interesse an Flöhen geweckt habe. Seither muß ich ihm für seine Experimente zur Verfügung stehen und mit ihm auf Tour gehen – getrennt von meinem Harem und meinen 2743 Kindern (obwohl der Professor behauptet, daß ich noch Jungfrau sei!).

Nun sind wir im Christian Doppler Gymnasium in Salzburg und rund 130 Schüler warten gespannt (?) auf meinen Auftritt. Wie üblich fängt Cratzleigh mit seinem wissenschaftlichen Gerede über Flöhe an, obwohl er doch in Wirklichkeit keine Ahnung hat.

Schon wieder muß ich ein Matchbox-Auto im Kreis durch die Zirkusarena ziehen und Todesängste bei den unglaublich gefährlichen Hochseilakten ausstehen. Seit langem schon quälen mich Selbstmordgedanken. Jede Vorstellung wieder versuche ich, bei der Hauptattraktion – Doppelsalto vom Hochseil ins Wasserbecken – daneben zu springen. Immer wieder überlebe ich.

Jetzt kommen die blöden Zuschauerfragen und ich hab endlich Zeit, ein geeignetes Opfer für meinen Fluchtversuch auszuwählen. Vorne in der ersten Reihe sitzt ein äußerst appetitanregender junger Mann mit langem, fettigem Haar, knusprigen Schuppen und herrlich duftenden Schweißfüßen ... Alez hopp – hinein ins Vergnügen!!!

... mmmh, diese köstlichen Schuppen, einfach rrröst-frisch!

Auf Wiedersehen, liebes Tagebuch, und danke, daß Du mir immer ein treuer Freund warst.

Alfons



Anmerkung der Redaktion:

Trotz intensiver Recherchen ist es den Journalistinnen nicht gelungen, den exakten Aufenthaltsort von Alfons auszuforschen. Selbstverständlich haben wir sämtliche verdächtigen Personen, auf die Alfons' Beschreibung paßt und die bei besagter Vorstellung anwesend waren, gründlich überprüft, leider ohne Ergebnis.

So wollen wir von dieser Stelle aus Alfons viel Glück in seiner neuen Heimat wünschen!!!



DIE INKAS

er Zeit besuchten uns zwei Männer aus Peru und machten mit Panflöten und umenten Musik. Sie wohnten genauer gesagt in Macchu Picchu, welche die zweit-adt von Peru ist. Sie hatten viele Musikinstrumente mit, zum Beispiel eine Panflöte. aus Bambusröhren. Und auch ein Banjo hatten die zwei Männer mitgebracht. Das re Art Gitarre. Wir durften alle mitklatschen und tanzen. Dann erzählten sie sehr l von sich und ihrem Land, z.B., dass früher die Europäer gekommen waren und ca. 5 Millionen Inkas getötet hatten.

Derzeit wohnen die Musiker in Tirol. Uns hat es sehr gut gefallen. Schade, dass ihr es nicht sehen konntet.

*Thomas Zweimüller, Marina Ginzinger, Florian Nemetz-Fiedler
Klasse 1C*

DIE ZAUBERFLÖTE

An einem etwas regnerischen Tag gingen wir, die 1C, zum Geburtshaus von Wolfgang Amadeus Mozart. Es begleiteten uns Frau Prof. Hackenberg und Herr Prof. Totschnig. Es fielen daher Musik und Mathematik aus. Vor der Haustür des Mozarthauses begrüßte uns Frau Sigrid Schmidt, die uns alles zeigen sollte.

Sie gab jedem ein Blatt Papier, auf dem wir alle am Schluß die Königin der Nacht zeichnen sollten. Dann führte sie uns durch alle Räume des Hauses und stellte uns alle Kostüme der Zauberflöte vor.

Im Raum der Königin der Nacht erzählte sie uns den Inhalt der Zauberflöte, und wir durften das Bild mit bunten Farben malen, dazu hörten wir die wunderbare Melodie natürlich auch von der Zauberflöte.

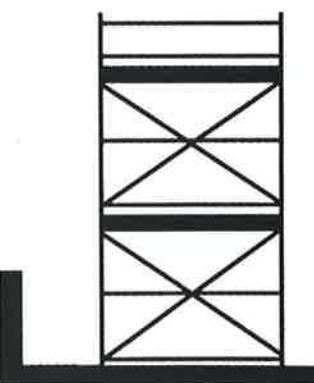
Einige von uns machten kuriose Bilder. Ich persönlich fand diesen Ausflug einfach SUUUUUPER und freue mich schon auf den nächsten Ausflug.

Sebastian Mrazek

Gerüstbau

u. Gerüstverleih

SCHEIBL



GESELLSCHAFT M.B.H.

5020 Salzburg, Wartenfelsstraße 4

TEL. 0662 / 82 49 00

DAS MUSIKINSTRUMENTENMUSEUM IN ST. GILGEN

Im Fach Musik haben wir vom Erzählen her die verschiedenen Instrumente kennengelernt. Der Besuch im Musikinstrumentenmuseum in St. Gilgen sollte uns die unterschiedlichen Typen von Musikinstrumenten näherbringen. Im Museum betrachteten wir eine Vielzahl von Instrumenten: Blas- und Streichinstrumente sowie Trommeln. Sie waren in großen Glasvitrinen ausgestellt. Die Instrumente waren in vielen Ländern mehrerer Kontinente gesammelt worden. Eine Reihe davon verkörperten Traditionen aus dem jeweiligen Herkunftsland, wie z.B. das Alphorn und die afrikanische Buschtrommel. Besonders interessant waren für uns die Vielfalt und Einfachheit der Instrumente der Eingeborenen Afrikas. Einige der Musikinstrumente wurden uns vom Sohn der Museumsinhaberin vorgespielt. Wir waren über die unterschiedlichen Klänge überrascht. Besonders viel Spaß hatten wir, als wir selbst einige Trommeln und Xylophonarten ausprobieren durften. Einige Kameraden spielten mit einem Instrument, und die übrige Klasse klatschte im Rhythmus dazu. Der Ausflug hat uns allen sehr viel Spaß gemacht.

Irene Teubner, 1D

Ein Ausflug nach St. Gilgen

Unsere Klasse, die 1D, fuhr mit Frau Prof. Kasinger und Frau Prof. Hackenberg nach St. Gilgen in ein Musikmuseum. Als wir in St. Gilgen ankamen, gingen wir ungefähr drei Minuten zu Fuß. Beim Museum glaubten wir, wir stünden vor einem alten Schulgebäude. Am Anfang der Führung gingen wir in einen großen Saal. In diesem fand man verschiedenste Instrumente aus aller Welt. Ein ganz besonderes Instrument schaute wie eine Sonne aus Holz aus. Man nannte es Klangrad, und es ging sehr schwer zu spielen. Man glaubte es nicht, aber sie hatten sogar ein Chimbalo (Afrikanisches Fingerklavier). Es gab auch noch einen zweiten Raum. In diesem waren Instrumente aus Afrika, China und aus anderen Ländern. Jeder durfte ein Instrument spielen. Am meisten faszinierten mich die afrikanischen Instrumente, denn sie sind nur aus Holz, also kann man sagen, sie sind natürliche Instrumente. Ich rate jedem, dieses Museum mit seinem Musiklehrer zu besuchen.

Alexander Placzek, 1D

Ausflug ins Instrumentenmuseum in St. Gilgen

Im März machte unsere Klasse einen Ausflug. Wir wollten das Instrumentenmuseum in St. Gilgen besuchen. Um viertel nach acht Uhr holte uns der Bus vor der Schule ab. Die Fahrt war sehr interessant, und wir hatten viel Spaß. Am Wolfgangsee angekommen, marschierten wir gleich zum Museum, wo wir nett empfangen wurden. Wir sahen viele für uns neue Instrumente. Von allen Kontinenten war etwas vorhanden. Wir durften auch selbst musizieren. Am Ende wurde uns noch ein Film über Mozart bzw. seine Mutter und Schwester gezeigt. Der Schwerpunkt dieses Films war Mozarts Mutter. Sie ist in St. Gilgen geboren und auch Nannerl, Mozarts große Schwester, hat einige Jahre dort gelebt. Ich denke, dieser Ausflug war für unsere Klasse sehr lehrreich.

Isabella Schwarz, 1D



DIE 4C TANZT DIE WEST SIDE STORY!

Am Dienstag vor den Sommerferien marschierte unsere gesamte Klasse, natürlich waren unser Klassenvorstand Herr Professor Bermoser und unsere Musikprofessorin Frau Prof. Hackenberg dabei, in den Petersbrunnhof, um den Anfang des Musicals "West Side Story" nachzutanzten.

Am Anfang ließ unsere Begeisterung noch zu wünschen übrig, doch nach etwa einer halben Stunde waren wir vom "Musical-Fieber" gepackt. Fasziniert vom fabelhaften Können unserer Tanzlehrerin versuchten wir ihre Bewegungen, so gut es ging, nachzumachen. Nach einem ziemlichen Chaos am Anfang waren alle, Herr Prof. Bermoser wie auch Frau Prof. Hackenberg eingeschlossen, begeistert, dass wir auch die schwierigsten Tanzschritte mit etwas Ausdauer gelernt hatten.

Trotz Spaß, den wir hatten, war niemand beleidigt, dass es nach drei Stunden anstrengendem Tanzen aus war. Viele rannten sofort in den nächsten Supermarkt, um ihren Durst zu löschen. Zum Schluss möchten wir uns noch im Namen der gesamten Klasse recht herzlich bei Herrn Professor Bermoser und Frau Prof. Hackenberg bedanken, die uns diesen schönen Vormittag ermöglichen.

Die West Side Story

Broadway-Premiere am 26.9.1957

Das Musical spielt in den Straßen von New York, wo sich zwei Straßengangs bekriegen. Auf der einen Seite die Jets, die in Amerika geboren sind. Auf der anderen Seite die Sharks, die aus eingewanderten Puertorikanern bestehen. Auf einem Tanzfest lernen sich Maria, die Schwester des Anführers der Sharks, und Tony, ein Mitgründer der Jets, kennen. Es ist Liebe auf den ersten Blick. Bei einem Kampf zwischen den Sharks und Jets ersticht Marias Bruder Bernardo Tonys Freund Riff. Aus lauter Wut tötet daraufhin Tony Bernardo. Später erzählt Anita Marias Freundin Tony, dass ein Mitglied der Sharks Maria erstochen hätte. Daraufhin irrt Tony verwirrt durch die Straßen, plötzlich sieht er Maria. Er stürzt auf sie zu, doch da kommt Chino, ein Mitglied der Sharks und erschießt Tony. Mit seinem Tod kehrt Frieden bei den beiden Banden ein.

Das Musical von Leonard Bernstein basiert, wie man unschwer erkennen kann, auf Shakespeares Romeo und Julia.

Verena Schöppel
Doris Fellhofer



LEBEN AUF DER FESTUNG!

Im Rittertum war der Reißzug die einzige Beförderungsmethode von Lebensmitteln und Baustoffen auf die Festung, wenn man die Lasten nicht auf dem Rücken den steilen Weg hinauftragen wollte. Der Reißzug wurde vor ca. 500 Jahren erbaut, um die Transportzeiten auf eine halbe Stunde zu verkürzen, da die Pferdewägen für die gleiche Last einen halben Tag gebraucht hätten. Der Reißzug führt in das Reißzuggebäude, wohin er meistens von Leibeigenen oder Ochsen heraufgezogen wurde. Der Reißzug spielt auch heute noch eine wichtige Rolle, da auf die Festung, bis auf einige Ausnahmen, keine Autos fahren dürfen. Aber die Transportzeit wurde maschinell auf acht Minuten verkürzt.

Da die Angst vor Aufständen im Volk groß war, bemühte man sich im 15. Jhdt. möglichst alles in der Burg herzustellen. Der Hufschmied hatte seine Schmiede neben dem Tor für die Reiter und neben den Ställen. Wenn ein Reiter von einem Ausritt zurückkam, wurden jedesmal die Hufeisen kontrolliert und neu beschlagen. Da normalerweise das alte Eisen wieder eingeschmolzen wurde, waren Hufeisen bei den Kindern sehr begehrt. Sie spielten z.B. Hufeisenwerfen. In diesem Spiel geht es darum, möglichst nahe an einen Stab zu werfen. Im Mittelalter war das Spielen nicht nur ein Privileg der Kinder.

Früher war der Glaube noch viel wichtiger und darum gingen die Burgbewohner auch mindestens einmal wöchentlich in die Kirche. Vor allem wurde der heilige Georg verehrt, da er der Schutzpatron der Pferde und der Waffen war. Man ließ die Georgskirche auf der Festung erbauen. In der Kirche wurden früher vor allem Marienlieder gesungen.

Neben der Georgskapelle kann man ein in Stein gehauenes Ebenbild des heiligen Leonhard von Keutschach sehen. In diesem reichlich verzierten Relief kann man bei öfterem Hinsehen bis zu 29 menschliche Wesen erkennen. Die Zisterne war der Mittelpunkt jeder Burg. Sie war die einzige gemeinsame Wasserversorgung. Ihr Wasservorrat stammt aus dem Regenwasser, das in Rinnen in ein Marmorbecken geleitet wurde. Die Zisterne war auch Löschwasservorrat. Obwohl ein Maler einmal die brennende Salzburger Festung gemalt hatte, ist es Gott sei Dank nie zu einem Brand gekommen.

Pfisterei nannte man die Küche im Mittelalter. Sie hatte zwei Feuerstellen. Eine befand sich gleich neben dem Schlachteck. Dort wurde täglich eine breiartige Suppe gekocht. Die zweite Feuerstelle diente vor allem zum

Heizen, da die Pfisterei im Winter oft der einzige geheizte Raum war. Das Fleisch wurde über der zweiten Feuerstelle aufgehängt, um es zu räuchern. Einmal im Monat wurde Brot für alle Burgbewohner gebacken. Fleisch gab es höchstens einmal in der Woche. Da immer zwei Burgbewohner eine Schüssel und später zwei Holzlöffel hatten, gab es strenge Tischgesetze. Diese Tischzucht sollte Streitereien vermeiden und bewirken, daß beide satt wurden. Die Burgbewohner tanzten oft und sangen gerne. Man sang Minnelieder (= Liebeslieder), das dem Deutsch der heutigen Sprache wenig gleicht. Die ersten Gesänge waren meist lateinisch und verglichen Mensch und Tier. Es gab auch schon erste Instrumente. Die Borduninstrumente sind z.B. der Dudelsack, der früher sehr verbreitet war, und ein Vorläufer des heutigen Klaviers. Borduninstrumente werden alle Instrumente genannt, bei denen ein gleichbleibender Ton mitschwingt. Auch Trommeln, Vorfahren des Schlagzeuges, waren anzutreffen.

Die Burgbewohner tanzten oft und sangen gerne. Man sang Minnelieder (= Liebeslieder), das dem Deutsch der heutigen Sprache wenig gleicht. Die ersten Gesänge waren meist lateinisch und verglichen Mensch und Tier. Es gab auch schon erste Instrumente. Die Borduninstrumente sind z.B. der Dudelsack, der früher sehr verbreitet war, und ein Vorläufer des heutigen Klaviers. Borduninstrumente werden alle Instrumente genannt, bei denen ein gleichbleibender Ton mitschwingt. Auch Trommeln, Vorfahren des Schlagzeuges, waren anzutreffen.

Da immer zwei Burgbewohner eine Schüssel und später zwei Holzlöffel hatten, gab es strenge Tischgesetze. Diese Tischzucht sollte Streitereien vermeiden und bewirken, daß beide satt wurden. Die Burgbewohner tanzten oft und sangen gerne. Man sang Minnelieder (= Liebeslieder), das dem Deutsch der heutigen Sprache wenig gleicht. Die ersten Gesänge waren meist lateinisch und verglichen Mensch und Tier. Es gab auch schon erste Instrumente. Die Borduninstrumente sind z.B. der Dudelsack, der früher sehr verbreitet war, und ein Vorläufer des heutigen Klaviers. Borduninstrumente werden alle Instrumente genannt, bei denen ein gleichbleibender Ton mitschwingt. Auch Trommeln, Vorfahren des Schlagzeuges, waren anzutreffen.

Klasse 4C



Spielmannskunst
und Alltagsmüh'

auf der Festung Hohensalzburg



EXKURSION DER 3D-KLASSE IM RAHMEN DES PHYSIK-UNTERRICHTES



Herr Walter Enthammer, Besitzer der Firma Helios und selbst Pilot, hat sich bereit erklärt, die Schüler der 3D-Klasse des Christian-Doppler-Gymnasiums über die Funktion und die Einsatzmöglichkeiten seines Helicopters zu informieren.

Prof. Mag. Ingrid Hyra

*Ihren Wein
am besten von:*

*Winzer
Krems*



WEINE UND SPIRITUOSEN
Elfriede Maxones
Gabelsbergerstraße 32
5020 Salzburg
Tel.: 0662/872686

Die Legende - live in Salzburg



THE ROCKY HORROR SHOW

Rockmusical von Richard O'Brien

Vom 31. Oktober bis zum 31. Dezember 1998

im Salzburger Stadtkino

Eine Produktion des Salzburger Landestheaters

PROJEKTE & SCHÜLERARBEITEN

„RAUMGESTALTUNG MIT SCHRIFT“

Schriftgestaltungen der Klasse 5B

Mit diesem Thema beschäftigten sich die Schüler der Klasse 5B im Wintersemester 1997/98. Für die Planung der Vorhaben waren im Schulgebäude die beiden Treppenaufgänge auf beiden Seiten zu den Flügeln hin vorgegeben. Der Raum, der sich zwischen den Stiegen auf tut, sollte gestaltet werden - und das obendrein noch mit Schrift.

Der Gestaltung und der Art, wie sich die Schrift darin eingliedert, waren innerhalb des Rahmens eigentlich keine Grenzen gesetzt. Dementsprechend vielfältig waren auch die Ergebnisse der Schülerarbeiten. In einem „Zeittrichter“ wurden aus griechischen und römischen Buchstaben wie auch Zahlen, die von oben „hineinfielen“, moderne, jetzt gebräuchliche Zeichen. Ein Spruchband, das innerhalb der Treppenläufe angebracht war und erst durch Treppensteigen - also durch die Bewegung des Betrachters im Raum - im gesamten gelesen werden konnte, spielte inhaltlich wie auch in der „fehlerhaften“ Ausführung mit der neuen Rechtschreibung.

Ein „FLOWER“-Schriftzug war Mittelpunkt eines farbenfrohen Blumenbeetes, mit dem die Schüler schon etwas die Frühlingsgefühle angesprochen haben (siehe Foto). Als eines Tages ein Schultisch wie auch ein Stuhl in einem der Treppenaufgänge schwebte, gab es einen kleinen Aufruhr in der Schule, denn so etwas wäre ja viel zu gefährlich. Doch in diesem Fall handelte es sich ebenfalls um eine Raumgestaltung von Schülern der 5B, welche für ihr Vorhaben die häufig „kunstvoll“ bemalten und beschriebenen Schulbänke und -sessel als Vorbild wählten. Diese hatten sie in „Leichtbauweise“ mit Styropor und Papier nachgestaltet (siehe Foto).



Leider verkürzte die unverständliche Zerstörungslust einiger Schüler die Lebensdauer mancher der Projekte auf wenige Tage. Im Sommersemester wollten die Schüler der 5B wieder an Projekten arbeiten. Bei diesen setzten sie sich im Rahmen des „Public-Space“-Vorhabens mit Lehen und der Ignaz-Harrer-Straße auseinander.

Mag. Eric Wild

„**Zeittrichter**“: Eisl Alexander, Kaiser Reinhard, Pichler Clemens, Pichler Michael, Buchy Steve

„**Spruchband**“: Gauglhofer Gotthard, Lang Rupert, Lebesmühlbacher Thomas, Ramsauer Thomas, Schachner Rudolf

„**Flower**“: Duris Julia, Gendo Irene, Hirscher Natalie, Linortner Lydia, Mayer Barbara, Reiner Sigrid

„**Schulbank**“: Haberl Felix, Huber Leopold, Jentsch Astrid, Kalcher Dominik, Oberascher Wolfgang, Schröckeneder Albert



SNOWBOARDMÜTZEN NACH INDIVIDUELLEM ENTWURF



Clara Holleis

Jede Schülerin hatte die Aufgabe, eine typgerechte, funktionelle und tragbare Mütze zu fertigen.

Im Unterricht wurde der Schnitt für die Grundform einer Mütze gemeinsam entwickelt.

Die individuelle Gestaltung sollte durch eine räumliche Erweiterung dieser Grundform zu einer witzigen und auffallenden Form und unter Verwendung von mindestens zwei Farben erreicht werden.

Den Schülerinnen standen Fleece-Stoffe in 4 Farben zur Verfügung, die Materialkosten beliefen sich auf ca. 20 Schilling pro Mütze.



Claudia Schneglberger



Gruppenbild mit 10 der 12 Schülerinnen

foto suizer

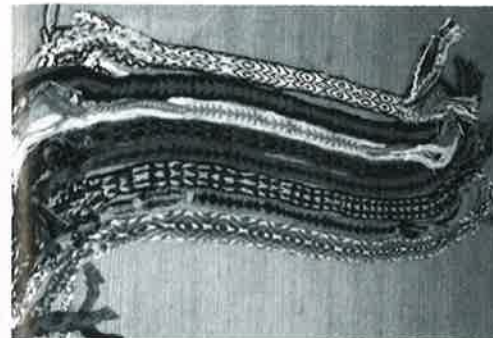
Reportagen, Schulbild-Service
 Porträt-, Architektur-,
 Werbeaufnahmen

A-5023 Salzburg, Schillinghofstraße 9
 Telefon 0662/64 0882 oder 64 36 22
 Telefax 0662/64 32 19

TEXTILES GESTALTEN 2.KL.

Mag. U. Hagenauer

BRETTCHENWEBEN



MOKASSINS

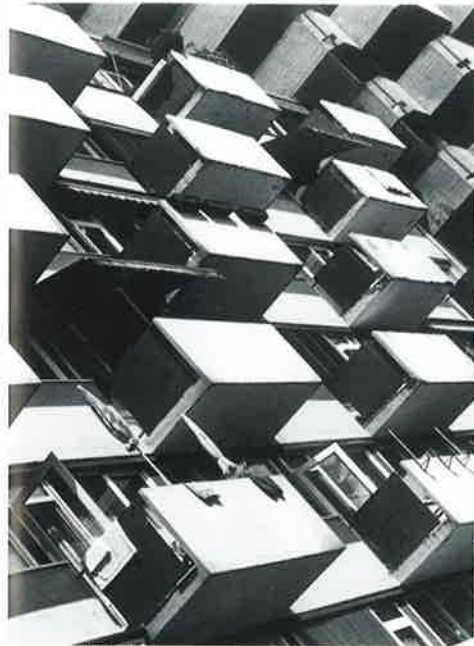


HANDSPIELPUPPEN





GIPSMASKEN



Petra Hiebler



Stefan Pfeiffer

LEHEN



Stefan Pfeiffer

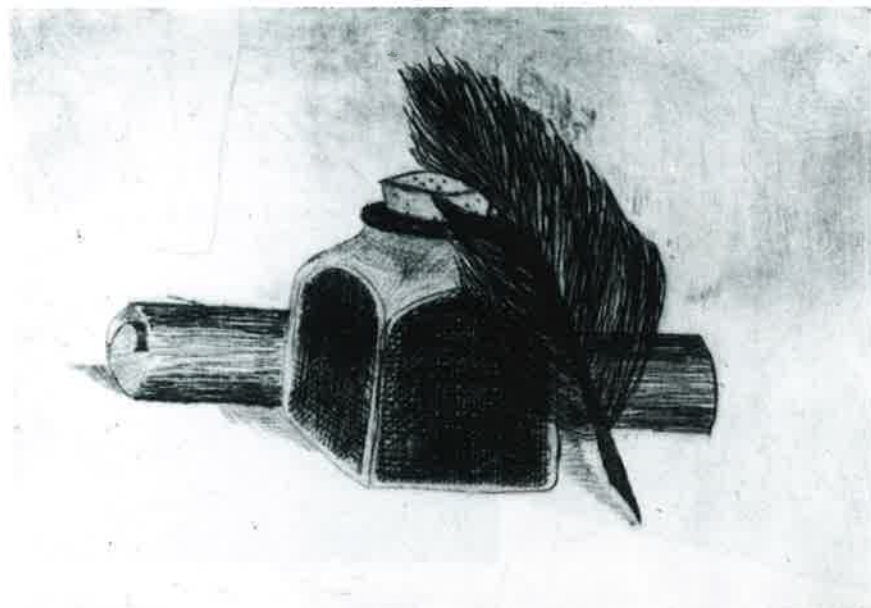


Stefan Pfeiffer

Verschiedene Schülerarbeiten



Lai Hsuan-Hua (Eva), 6C
„Verwandlung“
Kaltnadelradierung



Sabine Bieringer, 7A
„Stilleben“
Kaltnadelradierung

Kaltnadelradierung

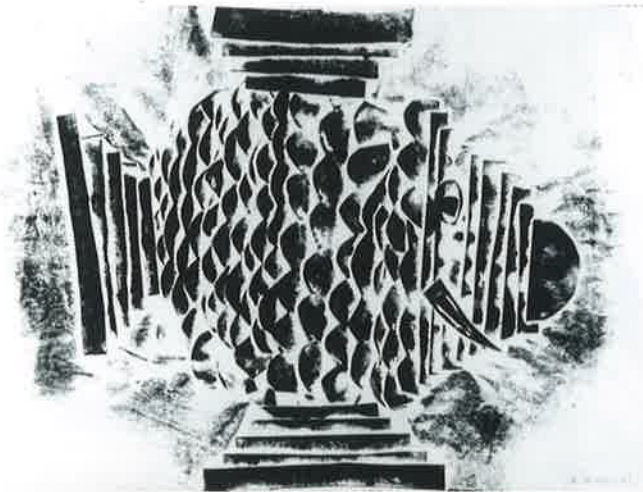
Caroline Waite, 6C
ohne Titel



Stefanie Schwab, 6C
ohne Titel
Kaltnadelradierung



Felix Winter, 1B
Paraphrase nach A. Dürer



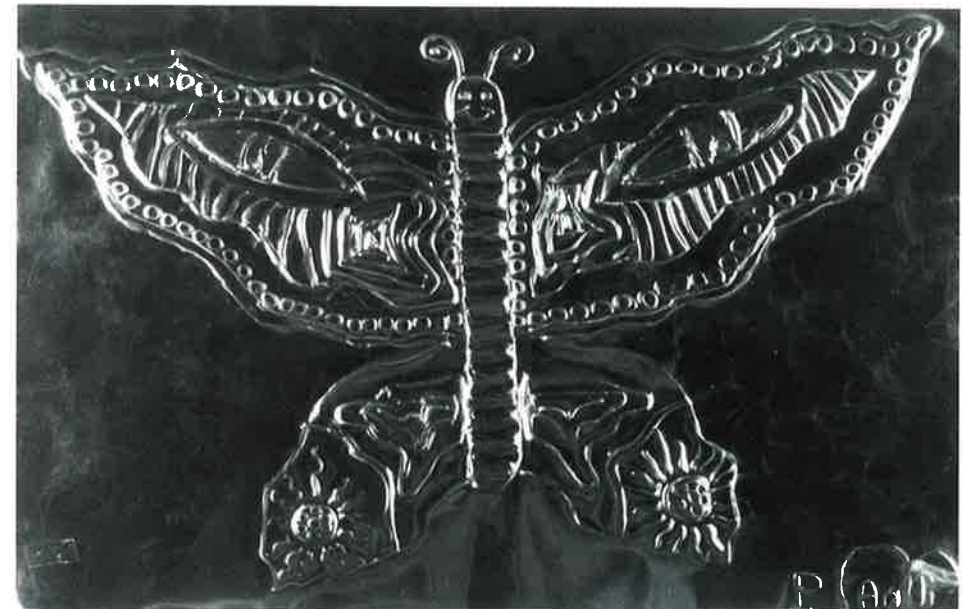
Alexander Wizani, 1B
ohne Titel



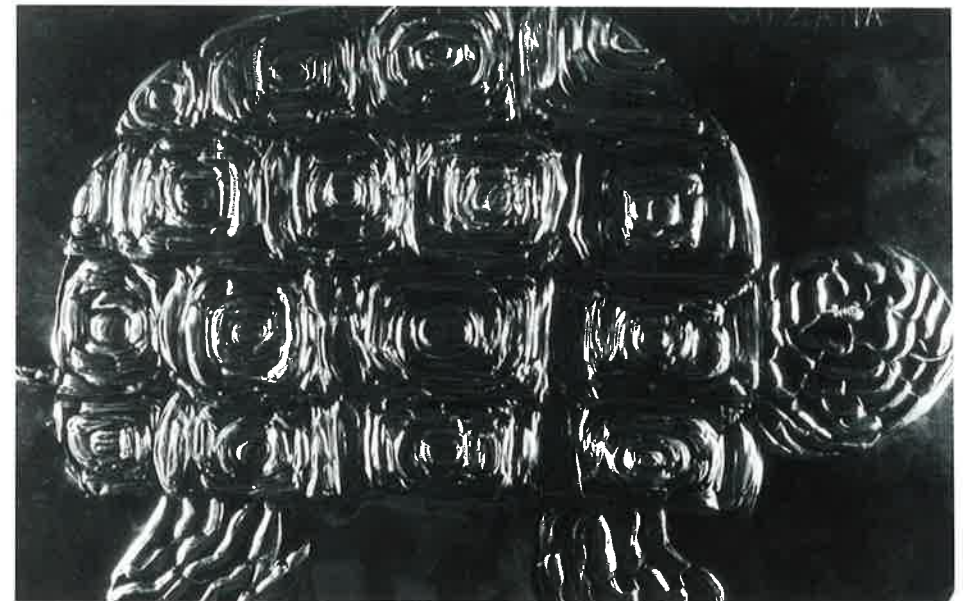
Technisches Werken

Ricarda Reichhold, 3B
Thermometer, Weihnachtskarussell

RELIEF IN PRÄGEFOLIE



Andrea Pusan, 2A



Suzana Orsollic, 2A



GRAPHIK UND PLASTIK

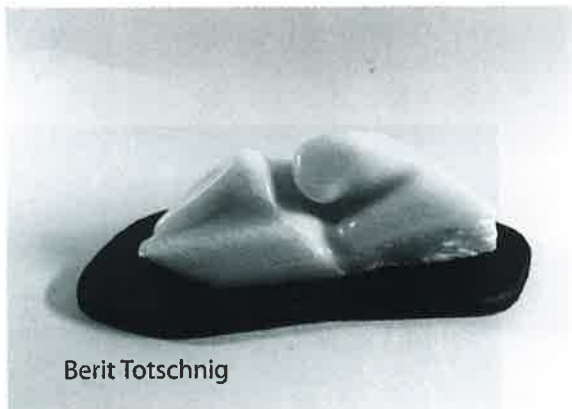
Ätzeradierung/Prägedruck zum Thema Schrift

Robert Wagner

Alabaster- und Specksteinskulpturen



Fatma Özdemir



Berit Totschnig



Roland Wagner



Felix Werner

Freifach für Bildnerisches Gestalten, 5. – 8. Klassen

LITHOGRAPHIEKURS IM TRAKLHAUS

Als uns Prof. Geroldinger anbot, im Rahmen des Bildnerische Erziehung/Photo-Kurses an einem 3-tägigen Lithographiekurs im Traklhaus teilzunehmen, waren wir, da wir zu diesem Zeitpunkt noch nicht wußten, daß es beinharte Knochenarbeit bedeutet, Steindrucke herzustellen, begeistert.

Als wir erfuhren, daß die ganze Aktion äußerst preiswert, weil gesponsert, war, steigerte sich die Begeisterung noch mehr.

Wir alle wollten die „letzte“ Gelegenheit ergreifen, eine Lithographie zu fabrizieren, bevor der noch vorhandene Steinvorrat zu Ende geht und die Lithographie ausstirbt (Für Outsider: die für die Lithographie benötigten Steinplatten werden nicht mehr abgebaut).

Außerdem versicherte uns Prof. Geroldinger, daß es etwas ganz Besonderes sei, eine Lithographie zu machen und daß selbst unsere BE-Lehrer wahrscheinlich noch nicht die Gelegenheit dazu hatten. Wer will nicht seinem Zeichenlehrer etwas voraushaben?

Nach den Weihnachtsferien, sprich erholt, machten wir uns endlich ans Werk. Der Student, der den Litho-Workshop leitete, war zwar sehr nett und hilfsbereit, aber er war, so vermuten wir mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit, Tiroler. Verständnisprobleme waren also vorprogrammiert. In jeder anderen Fremdsprache hätten wir seine Erklärungen und Tips besser verstanden. Seine unverständliche Aussprache und seine witzige Wortwahl rissen einige von uns immer wieder zu ausgedehnten Lachkrämpfen hin. Daß unsere Lithos trotzdem etwas wurden, darf also unserem Talent zugeschrieben werden.

Die Arbeit begann damit, daß wir alte Lithographien durch Schleifen von den Steinen bringen mußten. Das bedeutete, zwei 70 kg schwere Steinplatten mit Schleifsand aufeinander zu reiben. Für handwerklich besonders geschickte Teilnehmer bedeutete das ein erhöhtes Verletzungsrisiko. Gequetschte Finger waren die Folge.

Nach diesem ersten Arbeitsschritt folgte die eigentliche künstlerische Betätigung. Die vorher gefertigten Entwürfe waren relativ umsonst, da sowieso jeder etwas anderes auf den Stein brachte als geplant. Ob gewollt oder ungewollt, sei dahingestellt.

Nachdem alle mehr oder weniger erfolgreich ihr Kunstwerk auf Stein gebracht hatten, folgte der letzte Arbeitsschritt: das Drucken.

Auch das war wieder mit körperlicher Anstrengung verbunden, denn die „mittelalterlichen“ Pressen mußten mit Hand gekurbelt werden. Das „schwache Geschlecht“ fühlte sich plötzlich wirklich schwach und hoffte, damit männliche Hilfe zu erzwingen, doch Fehlzanzeige.

So machten wir uns also selbst mit Muskelkraft an die Arbeit und druckten jeweils ca. 12 Stück unserer Kunstwerke, also genug, um für die nächsten Weihnachten, Geburtstage, etc. vorgesorgt zu haben ...

In der Schule durften wir die entstandenen Kunstwerke ausstellen, doch sie wurden bereits nach kurzer Zeit von Kunstwerken anderer Nachwuchskünstler abgelöst.

Fazit: Der Lithokurs war ein Riesenspaß und eine neue Erfahrung und ist absolut empfehlenswert für alle, denen sich die Möglichkeit dazu bietet.

Karoline Birnbacher, 6A



MC.GYVER LIFE!

Aus Abfall funktionierende Geräte bauen, das können wir auch. Die Spezialisten vom Wahlpflichtfach Physik lösen jedes Problem: Elektroinstallationen im Sekretariat, Korrektur der Stiegenhaus- und Gangbeleuchtung, Reparatur der Jalousien und Verdunkelungen, Produktion von Bühnenelementen für den Musiksaal, Reparatur eines Lernspiels fürs OLE, die fade Pausenglocke durch eine Kojak-Sirene ersetzen. Wir wurden schon Hausmeistertruppe genannt. Nun wollten die Stars vom englischen Theater einen ihrer Scheinwerfer in farbigem Licht erstrahlen lassen. Eigentlich ein kleines Projekt, ohne Geld aber schon ein größeres. Oberstufenschüler erinnern sich noch an die alten grauen Kellertüren. Aus einer davon wurde eine Scheibe ausgeflext, fünf Fenster hineingeschnitten und in vier davon farbiges Glas eingesetzt. Das Ganze lagerten wir auf der Vorderradachse eines Fahrrades und flantschten es an einen Winkel, den wir aus einem Stiegeengeländer ausgeschnitten hatten. Um das ganze in Drehung zu versetzen, montierten wir am anderen Ende der Achse einen Scheibenwischermotor aus einem Autowrack (Peugeot 305 Kombi). Detail am Rande: Die Fahrradnabe war zu hart, um Schraubenlöcher hineinzubohren, daher mußten die Speichen trickreich in Befestigungsschrauben verwandelt werden. Nun war das Ding schon provisorisch einsatzfähig und erlebte seine ersten Theaterproben. Zwei der Farbgläser zersprangen durch die Hitze der Scheinwerfer, daher wurden alle durch Kunststoffolien ersetzt. Man lernt immer dazu. Dann kam die Premiere, die Hexe erschien in rotem Licht, der Eiskönig in blau, alle waren begeistert, nur wir waren noch nicht zufrieden. Die Bedienung unseres Gerätes war für den Lichtregisseur noch zu mühsam. Also schritten wir an die Perfektionierung der Steuerungseinheit. Mit einem Trafo aus einem kaputten Overhead bekommen wir 24 Volt Wechselspannung. Diese werden mit einer Grätzbrücke gleichgerichtet für den Scheibenwischermotor. Mit dieser Spannung läuft er aber viel zu schnell, darum wurde ein Vorschaltwiderstand erzeugt, um die Spannung auf ca. 10 Volt zu reduzieren. All das landete in einem Gehäuse, das aus einer Parkettbodendiele entstand. Die entstehende Hitze machte Kühlbleche (Haushaltsfolie) und Lüftungsgitter (aus einem Ölofen) nötig. Fünf Endschalter aus einer alten Waschmaschine ergänzen die Installation. Das Kunstwerk ist im Musiksaal zu bewundern. Trotzdem sollte man auch die Schauspieler auf der Bühne daneben nicht übersehen.

Mag. Ludwig Bermoser

ORAL HISTORY

GESCHICHTE EINMAL ANDERS!

Unser Klassenvorstand Frau Professor Elfriede Schiller hatte eine tolle Idee, die sich oral history (= mündliche Geschichte) nennt. Die Englisch- und Geschichteprofessorin schlug vor, daß wir uns doch Zeitzeugen zum Thema „Zweiter Weltkrieg“ in die Klasse einladen könnten, die wir dann zum Thema interviewen dürften. Gesagt – getan! Mit Zettel, Stift, Fotoapparat und den vorbereiteten Fragen ausgerüstet, empfangen wir unsere Gäste. Sogleich ging die Fragerei auch los und wir bohrten jedem einzelnen Zeugen zwei Stunden Löcher in den Bauch, bis wir alles wußten.

Anschließend wurde das Erfahrene auf bunten Plakaten niedergeschrieben, mit den geschossenen Fotos verschönert und am Eingang unserer Schule aufgehängt.

Allen Beteiligten haben diese Fragestunden riesengroßen Spaß gemacht und ich hoffe, daß auch andere Professoren ihren Schülern den Unterricht durch solche oder ähnliche Ideen versüßen.

Burian Iris, 8A



DAS AQUARIUM

Als unsere Eltern im Herbst 1997 unser neues Klassenzimmer sahen, waren sie über den desolaten Zustand entsetzt. Beim ersten Elternabend entstand der Plan, das Klassenzimmer zu renovieren.

Unser Klassenvorstand, Frau Prof. Gucher, organisierte mit der Elternvertreterin (meiner Mutter) und mir (dem Klassensprecher) die „Verschönerungsaktion“.

So trafen einander an einem Wochenende im November ein paar Väter mit ihrer Söhnen, um das Klassenzimmer blau auszumalen, worüber vorher von den Schülern abgestimmt worden war. Frau Prof. Gucher hatte die nötige Vorarbeit geleistet. Unsere Mädchen versorgten die „Malermeister“ mit Speis und Trank. Zu guter Letzt putzten wir gemeinsam die Klasse. Die Vorhänge wurden von einem Schulkameraden gewaschen. Gemeinsam mit unserem Werklehrer, Herrn Prof. Geroldinger, renovierten wir die Schutzleisten für die Wände. Unser fürsorglicher Kassenvorstand entschied in einer demokratischen Abstimmung, gegen einen Teil der Schüler, daß wir in BE die Wände mit großen bunten Fischen schmücken sollten. So zeichneten wir stundenlang riesige Fische, bis wir uns selbst wie in einem Wasserbecken vorkamen.

Trotzdem glaube ich, daß Frau Prof. Gucher das „Aquarium“ am meisten liebt.

Euer Harald Bründlinger (Klassensprecher 3C)



SCHULBIOTOP

Im Herbst des heurigen Schuljahres faßten wir im Biologieunterricht den Entschluß, ein Schulbiotop zu errichten. Der Direktor erklärte sich damit einverstanden, einen Teich zu errichten.

Eine Schülerin aus unserer Klasse, Carolin Gemeier besorgte die Teichfolie. Eine andere Schülerin, Alice Schöppl konnte über ihren Vater einen kleinen Bagger zur Verfügung stellen. Den Winter über planten wir, im Werkunterricht zeichnen wir Pläne für die Gestaltung unseres Biotops. Mit der Hilfe unserer Biologielehrerin, Frau Prof. Müllner Pillwein, und unseres Werklehrers Prof. Kowald, legten wir die Stelle fest, an die der Teich hinkommen sollte und vereinbarten einen Termin zum Graben.

Am 7. Mai machten wir einen Lehrausgang (Untersuchung eines Fließgewässers) zum Klausbach in Glasenbach und sammelten dort zugleich große runde Steine für unser Biotop. Diese luden wir auf einen Traktor, der sie zur Schule brachte. Zehn von uns (alle aus der 3B) meldeten sich freiwillig zum Graben an einem freien Nachmittag am 20. Mai: Michael Hrovat, Martin Schober, Patrick Langwallner, Thomas Schnötzlinger, Daniel Eini, Stefan Loidl, Markus Jahn, Julius Piller und Alexander Fleischmann. Beim Graben standen uns ein Bagger, eine Spitzhacke und acht Schaufeln zur Verfügung. Wir gruben bis sieben Uhr abends unter der Leitung von Herrn Prof. Sams, der den Bagger bediente. Leider gingen einige vor Schluß, und so blieben nur noch Martin Schober, Michael Hrovat, Thomas Schnötzlinger, Daniel Eini und Stefan Loidl übrig. Nach dem Graben legten wir das Vließ und die Teichfolie, die wir mit den Steinen vom Klausbach befestigten, in die Grube.

Mit Blasen an den Händen, aber sehr zufrieden, fuhren wir heim.

P.S.: Der Teich hat die Schule nur 2200.- gekostet (für das Bauvließ und eine Fuhre Schotter), alles andere haben die Schüler selbst organisiert und geleistet.

Michael Hrovat und Martin Schober 3B

Angelika Müllner-Pillwein





UNSER ÖKOHÜGEL

Die Aufregung und Anstrengung um das neuentstehende Feuchtbiotop hat die Aufmerksamkeit vom angrenzenden Erdhügel abgelenkt, der aber ebenso unsere Beachtung verdiente. Die Aktivisten unter uns Lehrern mußten mit Gewalt davon abgehalten werden, die Schande der nackten Erde unverzüglich mit erlesenen Pflanzen an die ecole BG deux zu bedecken.

Inzwischen hat die Natur auf etwa 20 m² mehr als 30 verschiedene Pflanzenarten angesiedelt und damit eine Struktur – und blütenreiche Vegetation geschaffen, die nicht nur das Auge erfreut, sondern auch eine ganzjährige Nektar – bzw. Samenquelle für alle möglichen Kleintiere (z.B. Hummeln, Schmetterlinge) darstellt.

Auch ein botanischer Lehrausgang wäre zu empfehlen; zwar ist das botanische Wissen so ähnlich in Mißkredit gekommen wie die herkömmliche Länderkunde, aber wie soll andererseits der Schüler (und Lehrer?) zu einer neuen, positiven Einschätzung von „Unkraut“ kommen, wenn er die Kamille nur als Bauchwehgetränk, den Mohn nur als Kucheninhalt und das Weidenröschen überhaupt nicht identifizieren kann?

Und wer glaubt, daß nur ein „Tümpelinhalt“ spannende Stunden des Mikroskopierens und somit Höhepunkte im Biologiealltag bieten könne, der sei daran erinnert, daß es auch ein „Luftplankton“ gibt, das unseren Ökohügel mit Sicherheit anschwabt: z.B. die Glücksspinne (*erigone dentipalpis*), 1 mm groß, mit noch kleineren Baldachinnetzen und sehr oft kannibalisch unterwegs.

In nächster Zeit wird ein harter Konkurrenzkampf der Pflanzen um Verbleib auf diesem Hügel einsetzen, und wir können nicht erwarten, daß diese gegenwärtige Vielfalt erhalten bleibt. Die Erfahrung mit solchen Brachen zeigt, daß die Kanadische Goldrute oder der Japanische Staudenknöterich alles Übrige verdrängt, wenn nicht regelmäßige Mahd deren überlegene Konkurrenzkraft schwächt. Da es augenscheinlich ist, daß sich manche unserer Lehrer einen ansehnlichen „Korrigierpolster“ zugelegt haben, wäre hier der gesundheitliche Wert des regelmäßigen Sensenmähens mit der Lösung der Frage zu verbinden: Welcher Mahdrhythmus bringt die vielfältigste und blütenreichste Vegetation auf unserem Ökohügel hervor?

Die wichtigsten Pflanzen auf unserem Hügel:

Ackerstiefmütterchen	Sternmiere
Falsche Kamille	Gemeiner Löwenzahn (Kuhblume)
Klatschmohn	Ackernessel
Wiesen – Pippau	Gänseblümchen
Gräser (Knäuel- u. Rispengräser, Fuchsschwanz)	Kriechender Günsel
Spitzwegerich	Kriechendes Fingerkraut
Breitwegerich	Gundelrebe
Sauer – Ampfer	Schafgarbe
Riesen – Ampfer	Ehrenpreis
Weidenröschen	Springkraut
Rauhe Gänsedistel	Schildkraut
Ackersenf	Giersch
Margerite	Scharfer Hahnenfuß
Raps	Frühlings – Scharbockskraut
Bärenklau	Rote Lichtnelke (auch in Weiß)

Besonders bemerkenswert: Bei Redaktionsschluß ist der Gewöhnliche Frauenspiegel (*Legousia speculum-veneris*) aufgeblüht, eine gefährdete Art der „Roten Liste“.

Prof. Mag. Alfred Zeilinger



VIEL ENERGIE

n wir heuer ins Energiesparen gesteckt und waren dabei sehr erfolgreich. Die Zahlen sprechen für sich.

HEIZENERGIE 61.659.– öS. eingespart

von Mai 1997 bis April 1998 (11 Monate)

STROM : 7100.– eingespart

(1997 im Vergleich zu 1996).

Entspricht einer Einsparung von **91.714 kWh** bzw. **25.680 kg CO₂**.

Angenommene Umweltbelastung 0,28 kg CO₂ pro kWh

Außerdem haben wir bei der Überprüfung unserer Heizkostenrechnungen entdeckt, dass als Folge des geringeren Energieverbrauchs die bereitgestellte Leistung für unsere Schule herabgesetzt werden kann, was der Schule eine jährliche **Kostenersparnis von öS 49.000.–** bringen wird.

Wir können also mit Recht stolz darauf sein und uns freuen, dass alleine durch bewussteren Umgang mit Wärme und Licht (ohne jegliche technische Änderungen) unsere Schule in einem Jahr soviel Energiekosten einsparen kann, wie wir aus dem Werbungs-pool an Mitteln bekommen.

Im nächsten Jahr geht es hoffentlich ebenso erfolgreich weiter, heuer danken wir allen, die dazu beigetragen haben,

- ☆ den „Energiewächtern“ in den einzelnen Klassen,
- ☆ den Lehrern der Projektgruppe,
- ☆ allen, die immer wieder unnötig brennende Lichter abschalten und in der Heizperiode gekippte Fenster schließen.
- ☆ bei Mag. Dullnig für die Hilfe bei der Erstellung der Energiebilanz
- ☆ beim Biobäcker Jakob Itzlinger, der uns bei unseren Treffen mit Energie in Form von köstlichem Vollkornbrot versorgt hat
- ☆ Vor allem bedanken wir uns aber bei Herrn Hagenhofer, ohne ihn wäre das Projekt nicht möglich.

viel Energie

- ☆ zu wecken
- ☆ zu vermehren
- ☆ zu fördern
- ☆ entwickeln zu lassen
- ☆ sprudeln zu lassen
- ☆ freizusetzen...

Auch soll ihnen auf möglichst vielen Gebieten

ein Licht aufgehen

In zwischenmenschlichen Beziehungen soll viel Wärme entwickelt und verströmt werden.

☞ Aber!

Für Räume und Gänge ist genau das Gegenteil gefragt, denn ein sparsam sinnvoller Umgang mit Energien ist aktueller denn je und unser Schulbudget ist knapper denn je.

Die heuer bei uns ins Leben gerufene Projektgruppe „Energiesparen macht Schule“ bemüht sich (bemühen kommt von mühsam!)

- ☆ um ein größeres Energiebewußtsein bei Lehrern und Schülern
- ☆ um Einsparung von unnötig eingesetzter Energie (bei Licht, Heizung, Wasser).
- ☆ um Einsparung von Geldmitteln (folgt aus 1. und 2.), die für sinnvollere Dinge verwendet werden können.

☞ Was bisher geschah:

1. Elektrische Energiefresser wurden aufgespürt.
2. Helligkeitsmessungen in einigen Räumen wurden durchgeführt.
3. Energiesparberater der Stadtwerke und der Bundesgebäudeverwaltung waren an der Schule und haben uns wichtige Tips und Geräte zur Verfügung gestellt
4. In allen Klassenräumen wurden Temperaturmessungen durchgeführt
5. Eine Energiebilanz des letzten Jahres wurde erstellt.

Für das nächste Jahr bitten wir **energisch** um Eure Unterstützung:

Für die Projektgruppe
Mag. Elisabeth Wiesner

Mag. Hermann Sams

Mag. Angelika Müllner-Pillwein

DAS BIO - FILM - PROJEKT DER 7C

Die Idee einen naturwissenschaftlichen Kurzfilm im Rahmen eines Klassenprojekts, verdanken wir - die Klasse 7C - unserer Biologieprofessorin Marianne Riemer und unserem treuen Begleiter und aktiven Ratgeber Martin Seibt, einem ehemaligen Praktikanten. Nach einem schon fast verloren geglaubten Papierkrieg wurde ein Film über das Verhalten von Wüstenrennmäusen dann doch genehmigt und die Finanzierung zugesagt.



Am 24. 2. 1998 wurden wir in die Geheimnisse des Filmaufbaus eingeweiht und bereits am 3. 3. 1998 gingen die ersten Drehbuchvorschläge ein. Es wurden Gruppen in die verschiedenen Verhaltensrichtungen eingeteilt, und an mehreren Freitagen fand sich eine Gruppe von „Spezialisten“ in der Schule ein, um eine Sonderschicht einzulegen.

In der ersten Stunde quälten wir uns noch mit der „hochkomplizierten“ Kamera herum, welche wir von „Aktion Film“ zur Verfügung gestellt bekamen, wobei die Bedienungsanleitung von einigen zur Bibel erklärt wurde. Zur Übung wurde ein Film über unsere Schule gedreht, und danach kamen auch die langsamsten von uns auf die Idee, dass man wohl oder übel Strom für die Kamera braucht.

Die Mäuse, die eigentlichen Hauptdarsteller der Dokumentation, beerhten uns dann am 10. 3. 1998 und vorerst geriet der Film beim Anblick der süßen jungen Mäuschen völlig in Vergessenheit.

Wenige Tage, nachdem wir die Mäuse von der Naturwissenschaftlichen Fakultät bekommen hatten, führten wir ein Interview mit Mag. Klaus Kalas, dem Leiter des Schulbiologie-Zentrums, wo wir unser Augenmerk jedoch wieder hauptsächlich auf die niedlichen Ratten und Mäuse richteten. Nach einer kurzen Lagebesprechung über den weiteren Verlauf der Dreharbeiten, begannen wir am nächsten Tag das Alltagsverhalten zu filmen. Um das Putzverhalten zu dokumentieren, bespritzten wir sie mit etwas Wasser, doch es war wohl etwas zuviel, da sie nach einer Stunde im Trockenen noch immer tropften. Danach bestreuten wir sie mit Vogelsand. Nach dem Erkunden des Ernährungsverhalten konnten wir sicher sein, dass Hühner und Zwergkaninchenfutter zu ihren Lieblings Speisen zählen. Nachdem wir alle Verhaltensrichtungen im „Kasten“ hatten, verließen uns die Mäuse, und bei uns begann die eigentliche Arbeit. Die Bänder mußten analysiert und das brauchbare Material sortiert werden.

Um das Material filmgerecht zu schneiden, fand sich eine Gruppe von Freiwilligen in den Osterferien, in der „Aktion Film Salzburg“ (bei der wir uns auch gleich für die Unterstützung und Benutzung der Geräte bedanken wollen) ein. Dort wurde 6 Tage lang hart gearbeitet, doch die Arbeit hat sich wirklich gelohnt und nach einigen hitzigen Debatten, welche Musik, Szenen und Texte verwendet werden, denken wir doch, dass sich dieser Film (und man darf ja nicht vergessen, dass dies ein Erstlingsfilm war) herzeigen läßt.

Zum Schluß möchten wir unserer Biologieprofessorin Marianne Riemer für die tatkräftige Unterstützung und die zur Verfügung gestellten Stunden danken, da dieses Projekt ohne sie nicht möglich gewesen wäre.

Oksana Blotni und Claudia Haslinger, beide 7C

PEER-GROUP-PROJEKT / SUCHTPRÄVENTION PEP

Die modernste Methode zur Suchtprävention ist die Ausbildung von Gleichaltrigen. Nicht mehr erwachsene Experten informieren die Klassen über die Gefahren der Sucht, sondern „Peers“ veranstalten Workshops, sodaß es zu einer Kommunikation unter Jugendlichen selbst kommt. In Zusammenarbeit mit „Akzente“ fand an unserer Schule ein Pilotdurchgang statt. Nach der einjährigen Betreuung durch „Akzente“, die noch bis in den Herbst hinein dauerte, schien es zunächst, als wäre die Suchtprävention an unserer Schule zum Erliegen gekommen. Im Herbst fand noch eine Runde von Workshops der ersten Peers in den fünften Klassen statt. In zwei vierten Klassen wurden sie zusätzlich im Rahmen von „Suchtprojekten“ angefordert und eine Studentin befragte die Kollegen über Verhaltens- und Bewußtseinsänderungen, die ihnen an den SchülerInnen aufgefallen waren.

Im Jänner wagten wir einen neuen Start: Ohne eine Institution als Partner wurde auf Initiative des Elternvereins und der Direktion eine Psychologin, Frau Mag. Birgit Heinrich, mit der Erstellung eines neuen Konzepts und dessen Durchführung betraut und gleich ein Jugendgästehaus in Mittersill für das erste Seminar reserviert.

Frau Mag. Heinrich bringt beste Voraussetzungen für diese Aufgabe mit: einerseits ist sie Lehrerin, nach ihrem Psychologiestudium jetzt als Beratungslehrerin tätig und andererseits hat sie schon mit Suchtkranken in der Landesnervenklinik gearbeitet.

Das neue Konzept ist auf Längerfristigkeit angelegt und soll in den kommenden Jahren die ganze Oberstufe erfassen.

Seine Hauptelemente sind:

1. Auswahl der Peers durch ein zweistufiges Verfahren
2. zwei Ausbildungsseminare:
eines mit Schwerpunkt Selbsterfahrung, Entspannungstechniken, Vertrauen, Suchtspirale, Abhängigkeit, Klaviermodell, Tankmodell, ...
das andere zur Didaktik eines Workshops, Kommunikation, Präsentation, Zielformulierung, Organisation der Planung, ...
3. Workshops in den Klassen
4. Supervision für die Peers nach der Präsentation
5. In den folgenden Jahren soll es dann Auffrischungseminare für die Peers mit neuen altersgemäßen Präsentationsmethoden geben und wieder Grundausbildungen für Fünftklässer.

Das erste Grundseminar fand diesmal in Mittersill statt und war größer angelegt, um eine Verknüpfung mit der vorjährigen Arbeit zu gewährleisten.

So nahmen am ersten Tag nicht nur unsere acht neuen

Peers teil, aus der 5B: Julia DURIS, Natalie HIRSCHER, Astrid JENTSCH, Rudolf SCHACHNER; und aus der 5C: Jakob DOBLINGER, Lukas HÄDICKE, Alexandra RITTENAU, Barbara SCHWAIGHOFER.

Auch von unseren „alten“ Peers waren mit dabei: Heidi FUCHS, Matthias FUCHS, Walter MOSER und Kathrin WAGNER, sowie aus der Steiermark eine Abordnung des BG/BRG Weiz, wo diese Art der Suchtvorbeugung schon seit dem Schuljahr 94/95 läuft: Mag. Ilse STÜHLINGER mit drei ihrer Peers, die mit unseren Jugendlichen gleich am



ersten Vormittag einen Workshop veranstalteten.

Dazu kamen noch: Referentin Mag. Birgit HEINRICH, Schulärztin Dr. Christine PEKAR, Direktor Mag. Siegfried INNERHOFER und Projektleiterin Mag. Marianne RIEMER.

Außerdem war dieses erste Seminar auch der Beginn einer schulübergreifenden Zusammenarbeit: zwei Schüler des BORG Mittersill durften ebenfalls an der Ausbildung teilnehmen: Martin RATTENBERGER und Stefan STEINBAUER. Das zweite Seminar, in dem es um die Erarbeitung eines Workshops ging, fand in der „Spechtenschmiede“, einer Selbstversorgerhütte der Naturschutzjugend statt, wobei nur noch unsere acht neuen Peers und die beiden Mittersiller teilnahmen. Versorgt wurden sie diesmal von zwei akademisch ausgebildeten Köchinnen (HEINRICH; RIEMER)

Was es bedeutet, ein solches Projekt ohne Partner durchzuführen, hat sich erst im Verlauf der Arbeit herausgestellt: Der organisatorische Aufwand ist enorm und war in dem Ausmaß gar nicht so leicht abzuschätzen, und außerdem kostet so ein Projekt viel Geld. (Voriges Jahr war die Arbeit von Akzente für uns gratis!) So mußten neue Geldquellen und Subventionen erschlossen werden, obwohl der Elternverein das PEP mit einer großzügigen Summe dankenswerterweise unterstützte.

In der Zwischenzeit fanden auch schon die Workshops statt. Dazu einige Zitate aus der 5B:

„Sucht entsteht nicht nur durch Drogen, sondern man kann nach ziemlich allem süchtig werden.“ (Alexander Eisl),
„Sucht entsteht durch das Verdrängen von Problemen.“

(Lydia Linortner), „Jeder kann süchtig werden, auch der, der glaubt, es nie zu werden.“ (Wolfgang Oberascher), „Bei der letzten Übung bekamen Fernseher, Computerspielen und Sport sehr viele rote Punkte. Man sollte sich mehrere Möglichkeiten fürs Ausspannen zulegen.“ (Albert Schröckeneder), „Das Peersprojekt war wirklich gut, locker und auch informativ. Es war keine Predigt (Drogen sind schlecht), - es ging überhaupt nicht um Drogen (Wie man vielleicht erwartet), sondern um die „alltägliche“ Sucht!“ (Irene Gendo).

Die Stimmen der Peers nach Ausbildung und Workshop:
 Julia: „Ich geh auch jetzt noch oft am Abend in meinen „inneren Raum“, und es hilft wirklich, z.B. vor einer Schularbeit, abzuschalten...“

Rudi: „Wir haben gelernt die Körpersprache anderer einzuschätzen (auch Professoren!), und wir haben Methoden kennengelernt, um uns vor Schularbeiten zu entspannen...“

Natalie: „Selbsterfahrung war für mich das schönste an der Ausbildung... Unser Workshop war total nett, da es für mich auch leichter ist vor meiner Klasse zu reden als vor einer fremden. Am tollsten finde ich, daß das alles noch dazu so viel Spaß gemacht hat bzw. immer noch macht.“

Und aus der 5C erzählt Barbara:

„Ich denke, daß wir (dank der guten Ausbildung auf den beiden Seminaren) die Botschaft und somit den Sinn der Suchtvorbeugung klar und deutlich an unsere Klasse weitergegeben haben.“



Peers Education Project – Ausbildung (PEP)

Durch ein Auswahlverfahren bekamen wir die Chance, an einer Peersausbildung teilzunehmen. Ohne jegliche Erwartungen, die natürlich bei weitem übertroffen wurden, fuhren wir nach Mittersill.

Dort trafen wir auf die „Ur“-Peers aus der Steiermark, unseren Herrn Direktor, Dr. Pekar (unsere Schulärztin), Projektleiterin Prof. Riemer, unsere 1er-Peers aus der 6. Klasse, zwei Mittersiller, die auch als Neueinsteiger dabei waren und auf UNSERE Birgit, mit ganzen Namen Mag. Birgit Heinrich. Sie war uns von Anfang an sehr sympathisch und es stellte sich heraus, daß sie nicht nur nett war bzw. ist, sondern uns auch viel beigebracht hat. Nach dem 1. Seminar, in dem uns das Grundwissen über Sucht und Suchtprävention vermittelt wurde, fuhren wir zum 2. Seminar, das in der Spechtenschmiede in Koppl stattfand. Beim 2. Seminar ging es darum, einen Workshop vorzubereiten, mit dem wir Peers in andere Klassen gehen können. Nach anfänglichen Schwierigkeiten, was die Selbstversorgung bzw. den Streit ums Abwaschen betraf, gelang es uns bald, und ich „glaube“ auch einigermaßen gut, unsere Vorstellungen in das Präventionsprojekt einzubauen. Nach einem ziemlich stressigen Arbeitstag waren wir ganz erschöpft und wanderten ermüdet ins Bett.

Wir haben die zwei Seminare sehr genossen und wahnsinnig viel gelernt.

Doch eines hat uns wirklich traurig gestimmt. Uns kommt es so vor, als würde sich die Schule weniger für unser Projekt interessieren, und wir hoffen alle inständig, daß sich das in nächster Zukunft ändern wird, da unser Projekt unserer Meinung nach eine echte Bereicherung für unsere Schule ist.

Natalie Hirscher, 5B

Ich habe und hatte das Gefühl, dass unser Workshop nicht als Zeitvertreib aufgefasst wurde, denn obwohl wir zu diesem Zeitpunkt zwei Freistunden gehabt hätten, war die Klasse mit Eifer dabei. Ich habe bei den Seminaren auch für mich sehr viel gewonnen. Zum Beispiel beobachte ich jetzt viel genauer, wie die Menschen in meiner Umgebung kommunizieren. Dabei fällt mir auf, dass wir viel mehr durch Körpersprache als durch Wörter ausdrücken. Ich hoffe, dass wir noch mehrere Workshops in verschiedenen Klassen machen und dass noch mehrere SchülerInnen und Klassen die Chance bekommen, an einer Peer-education teilzunehmen.“

Auch eine Plakataktion ist inzwischen angelaufen, damit das Projekt selbst und natürlich insbesondere seine Inhalte in der ganzen Schule bekannter werden. Herzlichen Dank für die Unterstützung an Kollegen Mag. Eric WILD, der sich im BE-Unterricht der Sache angenommen hat.

Es ist zu hoffen, daß sich all die Mühe lohnt und die Gefährdung durch Sucht an unserer Schule durch ein besseres und intensiveres Bewußtsein über ihre Ursachen und was man dagegen tun kann, reduziert wird. Es ist mir ein großes Bedürfnis, an dieser Stelle allen zu danken, die sich für das PEP engagiert und am PEP beteiligt haben!

Mag. Marianne Riemer



EIN WOCHENENDE AM FAAKER-SEE

Am Donnerstag, 12. 3. 1998, fuhren eine 28-köpfige Schülergruppe und zwei Lehrer nach fünf endlosen Schulstunden vom Salzburger Hbf. aus ins Kärntner Land, genauer gesagt nach Faak am See.

Nach einer amüsanten Zugfahrt trafen wir in Faak ein. Hungrig wie die Löwen marschierten wir in unser Gastquartier. Nach der Zimmerverteilung machten wir uns über das wirklich delikate Essen her. Einige waren so hungrig, daß sie sogar Gemüse aßen. Am Abend machten wir mit unseren Begleitlehrern eine Fackelwanderung durch den Wald. Da Frau Prof. Pichlmüller und Herr Prof. Tiefenthaler sich Satanskulte, Laserschwertkämpfe und Popsongs verboten, mußten sie kurzerhand auf unsere Kulturbeiträge verzichten. (Kunstbanausen !)

Am nächsten Tag begann unser Konfliktlöseseminar, weshalb wir ja die Reise angetreten hatten. Wir machten Bekanntschaft mit unserer Seminarleiterin Frau Tschötschel-Gänger und lernten viel über Konflikte, Konfliktlösung und Konfliktverhütung. Zwischendurch fanden wir Zeit zum Faaker See zu gehen. Einige Biberschüler versuchten sich im Staudammabau, was eher schlecht als recht ging. („Ginzi, gib den Stein her!“ „Da, fang!“ „Platsch!“) Am Abend spielten wir mit Frau Tschötschel-Gänger Spiele zum Aggressionsabbau, die wir wirklich lustig fanden. Nach dieser Abendeinheit eröffneten wir die Disco. Da nach einer Stunde nur Fabio R., Martin N., Thomas K., Alexander W. und Ulrich R. übrig waren, mußte die Disco beendet werden. Damit sowas nicht mehr passiert, hat Fabio so nebenbei den „Mongoo-Dance“ erfunden.

Am Samstag versuchte Frau Tschötschel-Gänger, nach dem Frühstück und einigen Spielen im Freien, einen Konflikt unter den Mädchen zu lösen, was dazu führte, daß diese 3 Tage lang nicht miteinander sprachen. Danach ging's wieder. Trotzdem war das Seminar sehr lehrreich und einige unverdaute Konflikte konnten gelöst werden. Nach dem Mittagessen fuhren wir schweren Herzens Richtung Salzburg.

Ein wunderschönes und unvergeßliches Wochenende liegt hinter uns.

Eine Warnung an alle: Beginnen sie niemals einen Konflikt mit Schülern der 4D. Sie verlieren zu 100 Prozent.

Ulrich Roider



Konfliktlöseseminar

Im Seminar ging es in erster Linie um das Erlernen von Konfliktlösestrategien. Das Ziel sollte sein, daß jeder Schüler seine Konflikte selbst bewältigen und lösen kann.

Am ersten Seminartag überlegten wir, was wir an uns ändern wollten. In Kleingruppen wurden die Inhalte besprochen und dann dem Rest der Klasse präsentiert. Außerdem wurden wir gefragt, was wir unter Selbstbewußtsein und Schlagfertigkeit verstehen. Dieses Thema wurde ebenfalls in Kleingruppen bearbeitet. Es kam dabei heraus, daß wir die beiden Gebiete auf unterschiedliche Weisen sahen.

Danach gingen wir auf den Sandplatz nach draußen und spielten Konfliktlösespiele. Einige der Spiele waren: Daumenwrestling, sich gegenseitig aus der Balance bringen und ähnliches. Bei den Spielen mußten wir uns abwechselnd in die

Rolle eines Erwachsenen oder eines Kindes versetzen, wo wir als Elternteil den Widerstand der Kinder spürten oder uns der fehlende Widerpart der Erwachsenen bewußt wurde.

Den Nachmittag verbrachten wir wieder im Konferenzsaal und begannen einen alten Konflikt zwischen den Buben zu lösen. Dabei brachte uns Fr. Tschötschel-Gänger dazu, uns an eine Rednerliste zu halten, was bei uns keine Selbstverständlichkeit ist. Zusätzlich lernten wir das Aktive Zuhören, wobei man die Worte eines anderen zusammenfaßt und mit eigenen Worten neu formuliert und ihn dann fragt, ob man ihn richtig verstanden hat.

Im Zuge der Diskussion erklärte unsere Seminarleiterin, daß es besser ist, mit seinem Gegner direkt zu sprechen und nicht über eine dritte Person.

Am Abend unterhielten wir uns mit Spielen, die im weitesten Sinn auch

mit Konflikten zu tun hatten. Wir spielten zum Beispiel ein Bärenspiel, bei dem es darum ging, die „Bären“ ohne Gewalt aus der Höhle zu holen. Dann spielten wir noch ein Vampirspiel, bei dem alle Spaß hatten. Am nächsten Tag wurde das Gelernte noch einmal durchgegangen. Es wurden Plakate zum Thema Streitgespräche hergestellt, bei denen die Fragen: „Was beendet einen Streit? Was verlängert oder provoziert ihn?“ im Vordergrund standen. Außerdem wurde noch ein drittes Plakat erstellt, das mit Slangausdrücken beschrieben war. Die letzte halbe Stunde wurde ein Konflikt der Mädchen aus Zeitmangel nur teilweise gelöst.

Am Schluß des Seminars erinnerten wir uns noch einmal an alles Erlebte und waren uns einig, daß dieses Konfliktlöseseminar mit Fr. Tschötschel-Gänger sicher nicht umsonst war.

Mario Mitter 4D

OLYMPIADEN

PHYSIK-OLYMPIADE LANDESMEISTERSCHAFT

Am 14. Mai traten in allen Bundesländern gleichzeitig die besten Physiker zu den Landesbewerben an. Unsere Schule war diesmal Veranstalter für Salzburg und konnte auch einen großartigen Erfolg einfahren.

Die ersten drei Plätze belegten:

1. Bernhard Langwallner
2. Philipp Oberhumer
3. Thomas Widhalm punktgleich mit einem Schüler des BRG Zell am See.

Wir gratulieren den drei Champions aus der 7C zu ihrer grandiosen Leistung.

Zwei von ihnen werden im Juni zu einem intensiven Trainingslager eingeladen und an der Staatsmeisterschaft teilnehmen.

Prof. Mag. Ludwig Bermoser

29. ÖSTERREICHISCHE MATHEMATIKOLYMPIADE

Gebietswettbewerb für Fortgeschrittene, 13. Mai 1998



1) Man zeige: $n^4 + 98n^2$ ist für keine positive natürliche Zahl n vierte Potenz einer natürlichen Zahl.

2) Gegeben ist das Parallelogramm ABCD. Die Geraden g und h sind parallel zur Diagonalen AC. g schneidet die Seite AB in P und BC in Q. h schneidet die Seite CD in R und AD in S.

Sei K der Diagonalschnittpunkt des Trapezes APQC und L derjenige des Trapezes ACRS. Man zeige: Die Verbindungsgerade [K,L] zerlegt das Parallelogramm ABCD in zwei flächengleiche Teile.

3) Wir betrachten jene kubischen Gleichungen $x^3 - 12x + m^2 - 2m + 12 = 0$ mit reellem m , die drei reelle Lösungen haben. Seien a , b und c die drei Lösungen.

Man bestimme den maximalen Wert, den $a^3 + b^3 + c^3$ annehmen kann.

4) Die Folge $\langle a_n \rangle$ ist rekursiv durch $a_{n+1} = a_n^2 + n$ für $n \geq 1$, mit a_1 eine positive natürliche Zahl, definiert.

Man zeige, daß für kein $n \geq 2$ a_n eine Quadratzahl ist.



E. Lettner
FLEISCH- UND WURSTWAREN

Fleisch- und Wursteinkauf ist Vertrauenssache!

Wir verwenden ausschließlich Fleisch von österreichischen Rindern, Schweinen und Kälbern!

Österr. Qualitätsfleisch - feine Wurstwaren - schnelle Fertiggerichte- Partyservice!

Unsere Geschäfte:
Tumerstraße 1
Ignaz Harrer-Str. 18
Elisabethstraße
Guggenthal 98

Telefon: 640188
Fax: 640188 20

UNTERWEGS...

BESUCH AUS BORDEAUX IM VORFELD VON FRANKREICH

Tagebuch eines Sprachaustausches

April 97

Endlich sind – spät, aber noch rechtzeitig – „die Würfel gefallen“. Nach einer letzten Zusammenkunft aller – direkt und indirekt – an den Sprach- bzw. Projektwochen der 7. Klassen 98/99 Beteiligten steht nun fest: Wir werden diesem Jahrgang Sprachaustausch mit Frankreich /Italien bzw. Projektwoche in Italien anbieten.

Es folgen erste Telefonate mit der Partnerschule in Bordeaux bzw. der dortigen „Kontaktperson“. Die Franzosen sind glücklich, endlich nach Österreich kommen zu können. Unsere Schüler bekommen einen Brief an die Eltern mit den wichtigsten Informationen über den Austausch und der Frage, ob ein Gastkind aufgenommen werden kann. Die Rückmeldungen sind erfreulich: alle Schüler dürfen am Austausch teilnehmen, nur 3 können niemanden beherbergen.

August 97

Ich habe einen günstigen Flug nach Bordeaux erwirkt und nütze die Gelegenheit des Zusammentreffens mit meiner langjährigen Freundin (die auch die „Kontaktperson“ ist) um den Termin für den Besuch der Franzosen mit Hilfe des frz. Ferienkalenders (der jährlich wechselt) zu fixieren. Nach langem Hin und Her erweist sich als einzig mögliche Zeit - 24. 2.-9. 3. 98. Bei einem Mittagessen in Arcachon besprechen wir noch die Programmpunkte für die Franzosen.

Oktober 97

Der erste Elternabend, bei dem Konkretes besprochen wird. Die Skepsis einiger (weniger) Eltern ist spürbar. Ich erzähle von meinen bisherigen Austausch-Erfahrungen, gehe auf Fragen ein...wie Kosten, Planung des Aufenthalts...

Es wird auch ein Paris-Programm gewünscht usw. vorrangig geht es dann um die Organisation des Franzosen-Besuches.

Wir gehen guter Dinge auseinander.

Die Eltern wissen, dass vor dem Besuch der Franzosen noch eine Zusammenkunft geplant ist.

Dezember 97

Die ersten Briefe aus Frankreich – versehen mit Fotos. Das „Aussuchen“ beginnt.

In der Französisch-Stunde verfassen die Schüler ihre Briefe an die Gastkinder.

Am Telefon gibt mir Michelle ihre Wünsche bezüglich

Programm bekannt - so auch, dass ein Abstecher nach Wien gewünscht wird.... Gott sei Dank ist Kollege Freh ein ausgesprochener Profi in derlei Dingen, und ich brauche ihn nicht lange zu „beknien“, dass er etwas organisiert.

Für das übrige Programm bin ich zuständig.

Ein Problem gibt es – es werden mehr Gastkinder kommen als Schüler in meiner F- Gruppe sind. Außerdem können nicht alle Familien ein Gastkind aufnehmen... Meine „Betteltour“ beginnt. Aus anderen Klassen und aus dem Kollegenkreis versuche ich Leute zu finden, die sich bereit erklären „einzuspringen“. Auch diesmal habe ich Glück: Von den 4A-Eltern nehmen Fam. Messerklinger zwei, Fam. Latscher und Fam. Mosbruck je ein Kind auf. Außerdem stellen sich Frau Schreckeis und Kollege Prem für zwei Kinder, Kollegin Strigl für ein Kind als Gasteltern zur Verfügung. Ich bin erleichtert.

Ende Jänner 98

Noch eine Zusammenkunft, um letzte Probleme aus dem Weg zu räumen. Jetzt bleibt uns nur noch das Warten auf den großen Tag.

Di., 24.2. Ankunft der Gäste (s. Schülerbericht)

Mi., 25.2. „Tag im Schnee“ in Wagrain (s.u.)

Do., 26.2. Stadtführung und Unterrichtsbesuch

Fr., 27.2. - So. 1.3. Wien

Mo., 1.3. - Do., 5.3. vormittags meist Unterrichtsstunden, meist zusammen mit unseren F-Schülern, nachmittags Ausflüge wie Festung, Mozarts Wohnhaus, Stiegls Brauwelt, Salzbergwerk Hallein etc.

Fast jeden Abend sitze ich mit Michelle in der Schule, um für den nächsten Tag freie Klassenräume zu finden, die für gemeinsamen Unterricht geeignet sind.

Fr., 6.3. nachmittags „Knödelfest“ im Borromäum, gemeinsames Essen mit den Gasteltern als Abschluss.

Mo., 9.3. Schneeballschlacht im Schulhof, abends Abschied.

Ich bin froh, dass (fast) alles gut gelaufen ist, was jetzt noch aussteht, ist die Überprüfung der „Finanzen“ und eventuell Rückzahlungen an die Schüler.

Mi., 11.3. Telefonat aus Bordeaux –

Unsere Gäste sind wohlbehalten nach Hause gekommen.

Do., 4.6. Elternabend betreffend die Frankreichfahrt im Herbst.

(Mag. R. Rosner)

SCHÜLERAUSTAUSCH MIT BORDEAUX

Vorbereitungen und Ankunft

Im Oktober des letzten Jahres bekamen wir zum ersten Mal konkrete Informationen über den bevorstehenden Schüleraustausch mit Bordeaux. Im Dezember schickten wir die mühsam in französischer Sprache verfassten Briefe (mehr oder weniger), in denen wir uns vorstellten, nach Frankreich. Nach „endlosem“ Warten erhielten wir endlich Antwort.

Wir stürzten uns auf die Briefe und hatten viel Spaß dabei ihr „Deutsch“ zu entschlüsseln. Jeder wählte seinen persönlichen Favoriten aus. Die Franzosen kamen am Faschingsdienstag an, und wir holten sie „geschmückt“ mit schwarzem Anzug und Sonnenbrille (Men in Black) ab. Wir wurden mit überraschten Blicken gemustert, als wir uns einander vorstellten oder vorgestellt wurden. Daraufhin eskortierten wir unsere Gäste zum Empfangsbuffet, das wir in der Schule vorbereitet hatten. Dank unseres exklusiven Gepäcktransportservices gingen gleich zu Beginn ein Koffer und eine Tasche der Franzosen verloren, doch zum Glück wurde die Verwechslung umgehend aufgedeckt, und dem Start in die Gastfamilien stand nichts mehr im Wege.

Christine, Gabi, Nenti (6A)

CRUISEN IM FETTEN POWDER – ODER – EIN TAG IM SCHNEE

Da die Turnsäle unserer Schule kurzzeitig nicht zu benützen waren, spendeten die Wagrain Bergbahnen 100 Freikarten als Trostpflaster für entgangene Sportfreuden. Kluge Köpfe – wie unser Herr Direktor – kamen auf die glorreiche Idee, die französischen Austauschschüler auf einen Skitag in Wagrain einzuladen, da es für sie sicher ein besonderes Erlebnis sein würde. Der Skitag war ein voller Erfolg.

Der ORF begleitete uns den ganzen Tag lang mit der Kamera und hielt alles dokumentarisch fest.

Zwei besonders intelligente und telegene Schülerinnen gaben ein Interview, das noch am selben Tag mit großem Publikumserfolg ausgestrahlt wurde.

Für die ungeübten Snowboarder gab es einen Crashkurs mit besonders gutaussehendem Sunnyboy-Snowboardlehrer – MARIO –, der allerdings des Französischen nicht mächtig war. Diese Sprachbarriere wurde mit Hilfe des perfekten Französisch von Prof. Auer und unserer tatkräftigen Unterstützung überwunden. Es konnte also nicht an unserer Übersetzungskunst liegen, daß die Franzosen die Theorie nicht so phänomenal in die Praxis umsetzen wie wir Master.

Wir als „Rookies“ hatten das Boarden natürlich sofort voll drauf und cruisten im Powder. Sogar unser stylischer Snowboardlehrer war von unserer schnellen Auffassungsgabe und der professionellen Ausführung zutiefst beeindruckt!

Ergo flehte er uns auf Knien an, den Ausländern unser Können zu übermitteln, auf daß sie sich eben so gut in der Boarderszene zurechtfinden würden wie wir.

Denn MARIO traute sich das selbst nicht zu – bei diesen „Rotzpippen“ – wie er sie liebevoll bezeichnete.

Obwohl ER uns unter Tränen bat, noch zu bleiben, blieben WIR hart (denn wir sind ja echte Boarder) und ließen ihn in Wagrain zurück.

C'est la vie!

In memoriam MARIO von Karo und Julie.

AUFENTHALT DER FRANZ. GASTKINDER IN DEN FAMILIEN

Im Großen und Ganzen war der Salzburgaufenthalt der Franzosen von Stress und einigen Umstellungen gekennzeichnet. Die Hektik begann schon am Morgen bei vorprogrammierten Staus in Bad und Toilette und ging weiter bei täglichen Sprints zur Bushaltestelle oder dem Versäumen des Busses. Etwas Erleichterung stellte sich dann ein, als die Gastkinder wohlbehalten und vollzählig im Schulbuffet abgeliefert worden waren. Untertags hatten die Franzosen ein umfangreiches Besichtigungsprogramm. Für die Verpflegung sorgten die Gastfamilien. Die Abende und das Wochenende wurden mit der Familie verbracht, wo man natürlich auf einige Verständigungsprobleme stieß. Aber auch das konnte durch ein wenig Bemühen beiderseits zum Großteil gelöst werden.

Steffi, 6C

UNSERE GLORREICHE WIENFAHRT

Am Freitag trafen wir uns in aller Frühe, um uns mit dem Zug um 7.10 Uhr nach Wien zu begeben. Im Zug entstand, einmal ausgeschlafen, gleich ein zweisprachiges Chaos. Als wir am Westbahnhof ankamen, trennten wir uns von unseren Lieblingen. Während sie sich auf Entdeckungsreise begaben, schleppten wir mehr oder weniger freiwillig ihr Gepäck in die Jugendherberge.

Danach streunten wir durch die Innenstadt und gaben uns der Völlerei in diversen Fast-Food-Tempeln hin. Daraufhin setzten wir uns in unsern Luxusbus und genossen die zweisprachige Stadtrundfahrt.

Als wir wieder in der Jugendherberge angekommen waren, bezogen wir unsere geräumigen Suiten (1,5 m x 2 m). Im Speisesaal galt das Interesse mehr den größtenteils unbekanntem Zutaten des ominösen Abendmahls als dem Vertilgen desselben.

Einige der gebildeteren Franzosen zogen es vor, den Abend in der Oper zu verbringen, während sich das gemeine Volk im IMAX-Kino amüsierte.

Aufgrund des grandiosen Organisationstalentes unserer Frau Prof. S. kamen wir in den Genuß eines nahezu fünfständigen Nachspazierganges, den wir nur aufgrund des Orientierungssinnes einiger Mitschüler in der Herberge beenden konnten.

Als wir am nächsten Morgen zum Frühstück schlichen,

drehte sich einigen aufgrund des Kaffees fast der Magen um. Der Vormittag wurde ganz und gar dem Naschmarkt und seinen Gestalten gewidmet. Nachdem auch die langsamsten Franzosen am Treffpunkt Stephansplatz erschienen waren, stürmten wir gemeinsam das ORF-Zentrum.

Ein weiteres undefinierbares Abendessen folgte.

Die Franzosen verspürten schon auf der Fahrt zum Heurigen das Bedürfnis zu singen.

Im Heurigen gab es zuerst Diskussionen, wer wieviel wovon trinken durfte.

Daraufhin konnten die Österreicher relativ ungehindert einem 1/16 l Wein frönen, die Franzosen mußten sich mit diversen Limonaden behelfen.

Nach einer aufregenden Heimfahrt war die Stimmung auf dem Höhepunkt angelangt. Die daraufhin folgende Lärmentwicklung in der Jugendherberge war nicht, wie fälschlich angenommen, den Österreichern zuzuschreiben, sondern von den weniger trinkfesten Franzosen verursacht.

Dementsprechend war der Zustand von Lehrern und Schülern am nächsten Tag in der UNO-City. Auf der dreistündigen Rückreise in die Heimat dominierte zwar die Müdigkeit, aber wir konnten zufrieden auf drei erlebnisreiche Wientage zurückblicken.

SCHWEIGHOFER & ZÖHRER REISEBÜRO



**A-5020 SALZBURG Fürbergstraße 49
Tel. 0662/650 000, FAX: 0662/650 283**

GEMEINSAME KNÖDEL-BROTZEIT IM BORROMÄUM

Als eine weitere Aktivität mit den Franzosen war ein gemeinsames Abendessen geplant, bei dem die Schüler die zu verspeisenden Köstlichkeiten selbst zubereiten sollten. Hierfür erkoren wir Knödel in allen verschiedenen Varianten aus, da diese eine den französischen Schülern unbekannt österreichische Spezialität darstellten. Da jedoch in unserer Schule keine entsprechenden Räumlichkeiten zur Verfügung standen, machte sich Frau Professor Rosner auf die Suche nach einer geeigneten Lokalität und wurde alsbald fündig: Freundlicherweise erklärte sich der Direktor des Borromäums einverstanden, dass wir für diesen Abend den Speise- und Kochsaal seiner Schule benutzen durften. Und so versammelten sich dann eines Nachmittags alle Schüler, die am Austausch beteiligt waren, im Borromäum. Der Vater einer Schülerin, Herr Meindel, ein gelernter Gourmetkoch, war ebenfalls anwesend und hatte bereits sämtliche Teige für die verschiedenen Knödelsorten vorbereitet: Tiroler-, Spinat-, Brat- u. Topfenknödel. Die Aufgabe der Franzosen war es nun, die Knödel zu rollen und selbige einzulegen, was sich als gar nicht allzu leicht herausstellte. Unsere ehrenvolle Aufgabe war es, in der Zwischenzeit die Tische im Speisesaal zu decken und zu dekorieren. Listenreich stellten wir die Tische in Form eines großen „F“ auf, um den Franzosen eine gewisse Nähe zu Frankreich zu suggerieren, was jedoch niemand bemerkte. Nach ca. „viel zu langer Zeit“, die wir mit diversen Spielchen überbrückten, waren die Knödel endlich fertig, und die ersten Eltern trafen ein. Frau Rosner bat alle an die feierliche Tafel und jeder folgte ihrem Aufruf zum gemeinsamen Festmahl. Die Reaktionen der französischen Gäste auf die Knödel waren recht unterschiedlich: Bei einigen begannen wir uns zu fragen, wie in solch kurzer Zeit so riesige Knödelmengen in einem so kleinen Franzosen verschwinden konnten, andere jedoch stellten nach einer kleinen Kostprobe ihren Teller beiseite (ihre französischen Gourmet-Gaumen waren wohl edlere Dinge gewöhnt als solche „Banalitäten“ wie Tirolerknödel). Alles in allem waren die Reaktionen der Gäste jedoch recht positiv und wir waren uns alle einig, einen recht „gschnasigen“ gemeinsamen Abend im „Borromasch“ verbracht zu haben.

Abschließend möchten wir noch einmal denjenigen Personen danken, die uns diese Aktivität ermöglichten: Frau Professor Rosner, die alles organisierte und koordinierte, dem Direktor unserer Schule, Herrn Mag. Siegfried Innerhofer, der sich mit dieser Aktion sofort einverstanden erklärte und ebenfalls an der Organisation beteiligt war, dem Direktor des Borromäums, der uns die geeignete Lokalität bereitstellte, Herrn Meindel, der uns die Zutaten und seine Kochkünste zur Verfügung stellte und nicht zuletzt der Putzfrau im Borromäum, die uns nicht hinauswarf, als wir in irgendeinem Saal „Besenhockey“ spielten.



UNSERE ERFAHRUNGEN MIT PIERRE

Mit gemischten Gefühlen sahen wir der Ankunft von Pierre entgegen, der uns schon einige Wochen vorher einen lieben Brief geschrieben hatte. Der erste Tag verlief erwartungsgemäß ziemlich „sprachlos“, was sich aber dann schnell änderte. Am nächsten Tag gab er mir nämlich einen Zettel, auf dem das Wort „Bausteine“ stand und dabei blickte er mich treuherzig an. So sehr ich mich auch anstrengte, mir fiel dazu nichts Passendes ein. Erst nachdem er mir sein Deutschbuch zeigte, in dem eine Übung mit „Bausteine“ bezeichnet war, war das Rätsel gelöst. Es handelte sich um ein Wörterbuch. Nun war der Bann gebrochen und es wurde eifrig geblättert, interpretiert, zusammengesetzt und umschrieben. Auf diese Art und Weise kamen wir meist auf des „Pudels Kern“. Seinen ersten Satz „kann ich nehmen Dusch“ benutzte er reichlich. Was den Speiseplan betrifft, so war er mit Erdäpfelgulasch, Knacker mit Kartoffelsalat und selbst-

gemachter Pizza überglücklich. Am Abend wurde regelmäßig Uno gespielt, um 20.30 Uhr zog er sich zurück. Aber nur in der ersten Woche denn die weiteren Abende verbrachte er vor der Haustür mit einem Mädchenschwarm aus der Nachbarschaft. Die erste Frage, wenn ich mit „Kolleginnen“ telefonierte, lautete gewöhnlich: „Wie geht es Dir mit der Wäsche? Ich glaube, ein Kommentar erübrigt sich, nur soviel: Ich habe gelernt unheimlich schnell zu bügeln! Der letzte Abend verlief nicht ganz nach unseren Vorstellungen, denn Pierre hatte eine derartig lange Abschiedstour zu bewältigen (es mussten an die 20 Mädchen aus der Nachbarschaft sein), dass mir nichts anderes übrigblieb, als Nina loszuschicken, die ihn mit ruhiger, freundlicher Art, aber in unmissverständlichem Ton, hereinbeordnete. Jedenfalls zum Essen hatte er fast keine Zeit mehr. Letztlich war es eine turbulente, lustige Zeit, die wir nicht missen möchten.

Familie Lederer

ABSCHIED UND AUSBLICK

Am 9.3. war es leider (endlich) soweit. Der Tag der Abreise unserer Austauschschüler war da. Wir, die armen Österreicher, wurden 6 Stunden lang von unseren Lehrern im Unterricht gequält, während die lieben Franzosen den Vormittag im Buffet und im Schulhof bei einer Schneeballschlacht – für die sonnenverwöhnten Franzosen ein besonderes Ereignis – verbrachten, weil der Ausflug in den Tiergarten Hellbrunn wetterbedingt – wie könnte es in Salzburg anders sein – ausgefallen war. Nachmittag und Abend vergingen schnell durch mehr oder weniger chaotisches Kofferpacken und Treffen letzter Vorbereitungen (Jausenpackerl herichten, ...) für die lange Heimreise. Um Punkt 21.00 Uhr waren wir alle im gemütlichen Bahnrestaurants (Sandlertreff) versammelt, um die wenigen Stunden, die uns noch blieben, gemeinsam zu verbringen. Letzte Fotos wurden geschossen, Adressen ausgetauscht. Gegen 23.00 Uhr wurden wir höflichst gebeten, den Gourmettempel zu verlassen (das Licht wurde einfach abgeschaltet), was für uns bedeutete, die letzte qualvolle Stunde am zugigen Bahnsteig in eisiger Kälte zu verbringen. Um nicht als Eiszapfen zu enden, vertrieben wir uns die Zeit mit Fangenspielen etc. Kurz nach 24.00 Uhr fuhr dann endlich der Zug nach

Paris am Bahnsteig 2a ein. Obwohl wir uns fest vorgenommen hatten, keine Rührung zu zeigen und im wahrsten Sinne des Wortes cool zu bleiben, wurden zum Schluß doch noch so manche Taschentücher gezückt. Wir freuen uns schon sehr auf ein Wiedersehen mit unseren neugewonnenen Freunden im Oktober dieses Jahres in Bordeaux, obwohl die versprochenen Briefe bis jetzt noch nicht eingetroffen sind.

Christina K., Christina H., Martina H., 6A

Inhalt eines Faxes aus Bordeaux

Sehr geehrter Herr Direktor!
Aus allen Berichten der Schüler, die im Februar in Ihrer Schule empfangen wurden, geht hervor, daß dieser Aufenthalt sehr erfolgreich war.
Viele haben neues Interesse für die Sprache, den Sport und die Kochkunst geschöpft und warten ungeduldig auf die Ankunft ihrer österreichischen Kameraden, auch wenn sie nächstes Jahr diese Schule verlassen.
Im Namen unserer Schüler und deren Familien möchte ich mich bei allen Gestaltern und bei allen Kollegen und Kolleginnen für ihre Warmherzigkeit und Hilfsbereitschaft recht herzlich bedanken!
Hochachtungsvoll
Ihre Michelle Tammes

EINE INTERESSANTE VARIANTE

Wir schreiben den 25. April im Jahre 1998. Burghausen sollte unser Ziel sein. Die 3D hatte sich schon fast ganz versammelt. Aber wo blieb der Anführer des Rudels? Keiner wußte es. Nur wenig später kam er „angetanzt“ – natürlich auf einem hochmodernen Bike. Unser Boß – Hr. Direktor Innerhofer – hielt noch eine kurze Rede, und dann ging's schon los. Erste Etappe: Salzburg – Anthering. Es kamen noch einige von uns dazu. Unsere sportlichsten Knaben waren schon eine Stunde vor uns bei der nächsten Pause. Wir genossen inzwischen noch die eher wenig saubere Salzach, kalt genug war sie auch, aber lustig, das war wichtig. Nach insgesamt 65 km Fahrt kamen wir – schon ziemlich erschöpft – in der romantischen Kleinstadt Burghausen an. Bis zur Jugendherberge – sie nannte sich „Jugendherberge in der Burg Burghausen“ – war es nicht mehr weit. Nur noch auf die Burg. Wir schleppten unsere Zweiräder über steiles Gelände und Stufen. Oben angekommen – inzwischen total am Ende – erkundigten wir uns, wo das Heim sei. Und die Antwort brachte uns alle – einschließlich Direktor – auf die Palme. „Die Jugendherberge ist in der Altstadt“, sagte uns einer. Also war alles umsonst – eine Gemeinheit! Gott sei Dank fanden wir einen anderen Weg nach unten – eine öffentliche Straße. Dann endlich im Zimmer – todmüde. Am Abend gingen wir in eine Pizzeria, denn wir hatten einen Irrsinnshunger!!!

Wir kamen nicht viel zum Essen – wir versalzen unsere Getränke – irgendwie kindisch, aber lustig. Nach unserem Mahl zogen wir SchülerInnen etwas in der Stadt herum. Inzwischen war es 23.00 Uhr geworden. Wir verspürten Müdigkeit – die Füße schwer wie Blei – nichts wie ins Bett. Aber es war noch lange keine Ruhe. Der Leiter des Heimes (Bettruhe wäre um 22.00 Uhr gewesen) war auch schon ziemlich gereizt. Zitat: „I schmeiß eich oole naus in dera Nocht, a Benehmen wia 4 – 5-Jährige, um zehne is Rua in dem Haus, des wißz es gons genau. Wons laut sei miaßts, don kints unta da Bruckn schlofn!!!“ Natürlich alles in einem Bayrisch. Ich will jetzt aber nicht mehr erzählen, denn Ruhe war noch lange nicht. Am nächsten Tag ging es los nach Hause. Ausnahmsweise ging a l l e s reibungslos. Dann zeigte sich unser „Big Boss“ von der spontanen Seite. Er lud uns zu einem Drink zu sich nach Hause ein. Ledermöbel, altdeutsche Einrichtung, ein molliger Kater – das ist sein Zuhause. Kurz gesagt, das ganze Wochenende ist besser geworden, als sich jeder dachte.

Stefan Perner, 3D



PROJEKTWOCHE 7B IRELAND

Itinerary:

- May 20th: Flight Salzburg/Munich – Dublin – night in Dublin
- May 21st: Dublin – night in Dublin
- May 22nd: Dublin – Newgrange – Monasterboice – Dublin – night in Dublin
- May 23rd: Dublin – Glendalough – Kilkenny – night in Kilkenny
- May 24th: Kilkenny – Jerpoint Abbey – Cashel – night in Cashel
- May 25th: Cashel – Cahir – Kinsale – night in Kinsale
- May 26th: Kinsale – Beara – Killarney – Dingle – Tralee – night in Tralee
- May 27th: Tralee – Adare – Limerick – Cliffs of Moher – Burren – Galway
night in Galway (Host Family Accomodation)
- May 28th: Galway (school-visit) – night in Galway (Host Family Accomodation)
- May 29th: Galway – Clonmacnoise – Dublin – night in Dublin
- May 30th: Flight Dublin – Munich/Salzburg

BAILE ATHA CLIATH – DUBLIN

Crazy- they drive on the wrong side, they cross the street even when the traffic lights are „red“ – and the Irish are always in a hurry. My first impressions of the capital of Ireland were, well, indescribable. First you see this small, cosy airport and many green meadows. Then you get off the aircraft, you go by bus into the city – and then you discover the real face of Baile Atha Cliath (=Dublin in Gaelic). Where are the green meadows you have seen before? Where are the trees, where is the loneliness???

Somewhere in the country, but certainly not in Dublin!!

Just imagine – we had been travelling for more than 6 hours, we were deadly tired when we arrived in Ireland – and then we were confronted with this tremendous life in Dublin!

Three days later we were „old“ Dubliners – and now back in Austria we really miss the fun of crossing streets when the traffic lights are red, we miss the thousands of people hurrying through the streets – we miss this special atmosphere of Dublin!!

Our bits of advice for tourists: On your first visit to the city don't forget to buy a good map or you will lose your way in Baile Atha Cliath!!

Christoph Gitschner

The „Sorry no entry” pub crawl

Searching for a pub to get in

Starting in the afternoon

Going on in the evening

Finishing in the night (back in the hostel at 11 p.m.)

In Dublin we discovered „IT”

There „IT” was at last:

The „rescue”, a pub called O’Shea’s

Just a few steps across our hostel.

Easy to find – hard to leave,

Easy to order – hard to find a seat,

Easy to sing – hard to dance to the folk music

... and then easy to return „home”

(Christoph, Verena, Ela)

IRELAND AND GUINNESS – GUINNESS AND IRELAND

On the second day of our journey (Thursday, May 21st) we visited the world famous GUINNESS Brewery in Dublin. In the GUINNESS Hopstore we were told how GUINNESS is made.

In 1759 Arthur Guinness paid £100 and signed a lease on the Brewery for 9000 years at a rent of £45 per annum. The Brewery occupied a four acre site at the outskirts of Dublin. The entrance to the Brewery was at right-angles to St. James’s Gate – one of the old outer gates to Dublin City.

When Arthur Guinness started brewing at St. James’s Gate, he brewed ale and then porter – a drink which came from London and got its name because of its popularity with the porters of Covent Garden and Billingsgate. Porter took its characteristic dark colour from the addition of roasted barley to the brew and this traditional method is still used for GUINNESS today.

Arthur brewed a stronger porter called extra stout which later was shortened to simply stout – hence the name GUINNESS stout. Eventually, Arthur had to decide between brewing stout or the traditional Dublin ale. History has shown he made the right choice.

Today, the Brewery stands on some 64 acres and is the world’s largest and most technically advanced

stout brewery. Currently over 400 people are employed, at the St. James’s Gate Brewery and the new brewhouse has the capacity to produce 4 million pints of GUINNESS a day.

All over Ireland GUINNESS souvenirs are available – it starts with mini-GUINNESS bottles and ends with GUINNESS – cuff links, and the promotion of GUINNESS is unique. Everywhere you can read „GUINNESS for strength!” or „GUINNESS is good for you!”. Therefore it isn’t surprising that GUINNESS is one of the most famous beers in the world.

Claudio Winkler



What a lovely day for a Guinness

ENDA AND THE U-TURNS

The „master of our coach” was called Enda (after a famous Irish saint). He was an extremely nice and gentle Irishman and an excellent driver – he only had one weak point – he couldn’t find his way!!!! A few minutes after we had passed a road junction the famous „Edna U-turn” was performed-supported by loud cheers Edna turned the car into the right direction!! If our teacher hadn’t taken the command we would have landed in the middle of nowhere!! But we came to like this guy because of his never ending friendliness – and we even were a bit disappointed, when he found the right way at first try.

Stefan, Flo, Katrin

IMPRESSIONS „ON TOUR”

First we thought Ireland was like one of the typical Irish chairs in our hostels – wet, dirty and all but green. But that was a great mistake!

The countryside is breathtakingly beautiful – we have no words to describe what we have seen! We went by coach through this fairylike country, where the sun was our constant companion. We visited ancient sites like Newgrange, a stonehill tomb built thousands of years ago, we were fascinated by the wonderful High Crosses and we felt the mysterious silence of places like Glendalough.

But we were also deeply impressed by the high Cliffs of Moher. Our teacher told us not to walk to the edge of the cliffs, but some of us did. We joked about who would be down faster - our teacher „Tante Trudi” or the small feather Andy found near his camera – of course we’ll never know the answer.

Sometimes we believed to be on a typical Japanese holiday – the coach stops, the tourists jump out taking one picture after the other – and off we go! But taking pictures was not the only reason for our frequent stops – Sandra and Christine cried every half hour „We’ve got to go to the loo!” and our helpful Enda had to stop at possible and even impossible places!

We hope the pictures will show how really beautiful Ireland is, and we’re sure: Ireland – we’ll be back soon!!!!

Bernhard, Andy



Aren’t we handsome?

We Were There!!!!



date to remember.
A date to decide.

PEACE



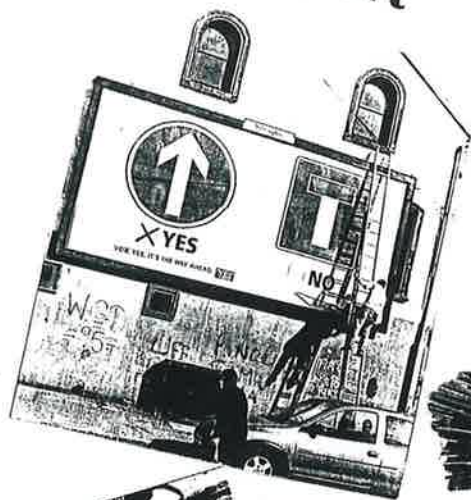
Ex-prisoners
call for yes
vote in poll

Make sure you vote.
Polling stations open 8am-10pm.



Blair makes final plea
for agreement support

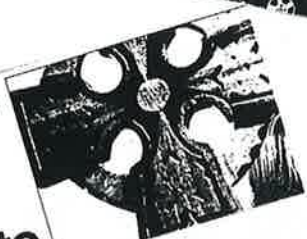
Vote Yes from the
heart of the nation



IT'S GOT TO BE YES!



Victim's
mother
urges
yes vote



Yes and Yes, it's the People's Agreement

STAYING IN HOST FAMILIES IN GALWAY

Alice, who the is Alice?

Our host, „mother“ was called Alice Harnan. She didn't even bother to find out our names or nationalities. The first evening each of us got about 10 French fries and three XS-sized sausages tasting disgustingly. For breakfast we got burned toast (it really was black) which was harder than the breakfast plates. And our lunch consisted of a toast with butter and salad and a bottle of thinned orange juice with some of Alice's hairs in it.

The water coming out of the shower was nearly cold, and the way it dripped down on us, strongly reminded us of Salzburg's rain.

The only words we heard from Alice were „Oh, yes, I see!“. She didn't tell us anything about herself or her family. At least there were the two of us, which prevented us from living in complete „Oh yes“ silence.

Patti, Sandra

LIVING WITH THE „SHERATON FAMILY“

Our family was called Healy. While we were waiting to be picked up we hoped to „get“ a nice family. At first sight John Healy looked like a butcher, of course he wasn't one, he was an investment banker. We drove home very fast in his „Off-Road-Jeep“, and because we were talking to him he missed the drive up to his house. The first evening we got a big portion of spaghetti. As dessert we had milk-rice with peaches. Drinking a cup of tea we later talked with John and Terese (his wife) about Austria and Ireland.

The family had two little children and a very nice house. John told us the best places for an evening out, he advised us which presents to buy for our parents.

The next morning, when we heard about some of the other host families we thought: „Wow, we're living in the Sheraton!!!“

Claudio, Andy

HOSTELS

Hostels are accomodations where as many people as possible have to share a room as small as possible – the big advantage is: Hostels are cheap!!!

Therefore we had to spend our „Irish nights“ in all different kinds of hostels, which had one thing in common – not enough space to move! We never had any cupboards, everything had to stay in the suitcases!

Just imagine – 8 girls in one room – with only one mirror! Catastrophe pure!!!!

Hysterical screams filled the space, „Where is my lipliner?? I cannot find it!! I only feel half a person without it!!“ „Are you sure you want to spend all the night in front of that mirror???“

But not only the girls had some problems – 10 boys sometimes had to share one shower – and there is no doubt that boys are as vain as girls!!

In one hostel the light was switched off at 11 p.m., but that didn't matter – we all had our flashlights to carry on till SAGI made his final good night rounds and ordered us to sleep – alas! – there were no good night kisses!!!

We had much fun preparing our own food in the kitchen of the hostels, our teachers changed their jobs and served breakfast in the morning – they even cooked spaghetti in the hostel of Kinsale – they had to eat out in a restaurant, because nothing was left for them!!

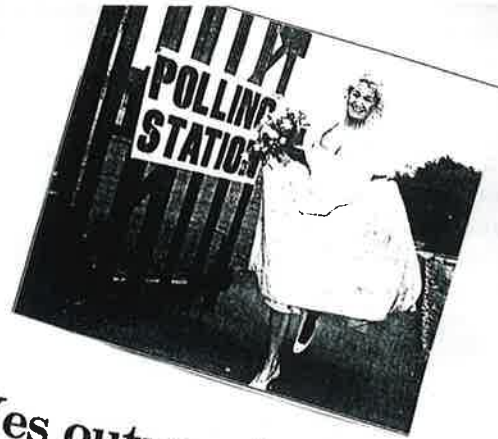
To sum it up:

The bedrooms were small and cramped, the dayrooms mostly inviting, the owners of the hostels helpful and friendly. It was a new experience for us – and although we fought a lot of smaller battles – FUN always won in the end!!!

Hansi, Julie, Thomas



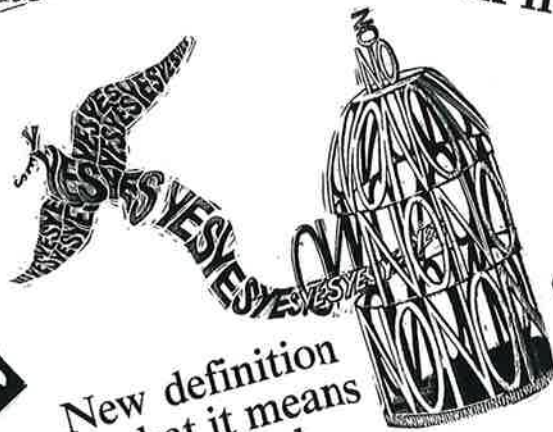
CUT DOTTED LINE FOR SOME HOPE FOR THE FUTURE



Yes outnumbers No
by 10-1 in huge poll



Belfast says YES



Ireland rejoices...
and they said it
couldn't be done!

New definition
of what it means
to be Irish

THE
Referendum

Landslide
Yes vote
for peace:
exit poll



2 „poems“ inspired by Ireland



From the bright Ring of Kerry to the town of Tralee
At the steep Cliffs of Moher nearly drowned in the sea
On the highest hills I held my dreams in the hand
Looking down at the grey green shape of land
I envy noone that cannot see the sunset at those
places like me!

Oh ray of light
Light up my heart
Show me what I crave to see.

Oh stony road
Oh way of mine
Bring me back to the Irish sea!

(Anna)

21 STUDENTS – 2 TEACHERS – AND IRELAND!!

„Danksagungen“

- 1) Ein herzliches „Dankeschön“ an Petrus – er hat uns Irland von seiner schönsten Seite erleben lassen.
- 2) Ein herzliches „Dankeschön“ an alle 21 Schüler der 7B – sie haben durch ihre absolute Pünktlichkeit und ihr vorbildliches Verhalten die 11 Tage in Irland zu einem harmonischen Erlebnis werden lassen.
- 3) Ein herzliches „Dankeschön“ an einen ehemaligen Sprachassistenten am BG II (1971!) Mr. George Forsythe aus Belfast, der uns durch Dublin begleitete.
- 4) Ein herzliches „Dankeschön“ an alle Iren, die uns (fast immer) freundlich aufgenommen haben – mit Ausnahme von vielen Pubs, die auf eine Altersgrenze von 21 Jahren bestanden!
- 5) Ein besonders herzliches „Dankeschön“ an alle Eltern, die den Schülern diese Reise erst ermöglicht haben.
- 6) Und – last not least – ein noch herzlicheres „Dankeschön“ an unseren Daddy SAGI – er hat nach monatelanger genauester Planung und Organisation für den reibungslosen Ablauf dieser Reise gesorgt und Irland zu einem unvergesslichen Erlebnis für alle gemacht!!!



Unsere Frau Prof. muss
auch immer flirten!

ROM 7C



Nach mehreren Diskussionen hatten wir uns entschlossen unsere Projektwoche in Rom zu verbringen.

Wir Rollenspiel-Fanatiker (Nein, nicht die ganze Klasse ist so) hatten uns bereits ein Programm für die vielen Stunden des erzwungenen Beisammenseins in den engen Zugabteilen ausgedacht. Aber das einzige, was im Endeffekt rollte, waren die Räder unseres Zuges. (Und die Augen unserer „Begleitlehrer“ Hr. Prof. Totschnig und Fr. Prof. Vital, weil wir auch noch mitten in Italien und mitten in der Nacht (so um 4:00) dem schönen Bayern nachhingen, indem wir Lieder von Hans Söllner nachgröhlten.)

In Rom angekommen, griff bei uns die Paranoia um sich. Jeder versuchte möglichst nach allen Seiten gleichzeitig zu schauen und immer einen Klassenkollegen zwischen den eigenen Rucksack und die feindliche Umwelt zu bringen.

Es war nicht weit zu unserem Hotel, oder zumindest bis zu dem, wo der Name unseres Hotels draufstand. Denn was wir da vor uns hatten, ähnelte eher einer antiken „insula“. Zumindest dem Zustand nach. Innen fanden wir aber, so sehr wir uns auch bemühten, nichts zu bemängeln. (Bis auf die kaputte Schranktür, den Fernseher, mit dem man keinen einzigen Kanal gut reinbekam, das chlorhaltige Wasser von der Temperatur eines Gebirgsbaches, das aus dem Duschkopf tropfte, wenn man aufdrehte (So ein Zufall aber auch, daß gerade jetzt der Boiler kaputt wird),...). Nachdem wir unser Gepäck abgestellt hatten, machten wir uns getrennt auf, um gleich ein typisch italienisches Frühstück einzunehmen (bei McDonald's).

Die dortigen Sitten gefielen uns auf Anhieb: Nie auf die Ampel schauen, sondern Augen zu und durch! Man kann auch Klassenkolleginnen mit Mafia-Methoden zum Frühstück schleifen, wenn sie partout nicht mitkommen wollen. Schonungslos wurden wir dann gleich zum ersten Programmpunkt gehetzt: Nach Ostia und das Meer betrachten (Ist das eine rollende Wand mit Graffiti? Nein, es ist die U-Bahn!). Es war echt hart da am Steg zu stehen und die Wellen zu beobachten, wie sie so dahinplätscherten.

Da ja nicht nur unsere „Italiener“, sondern auch unsere „Lateiner“ und „Franzosen“ mitgekommen waren, kam es bald zu gewissen Verständigungsschwierigkeiten. („Do you speak English?“ „No.“) Auch gewisse Vorurteile kamen ans Licht. („Gibt es hier Eis aus keim- und chlorfreiem Wasser?“ „Nein?“)

Auf der Rückfahrt machten wir noch eine viertelstündige Komplettbesichtigung des Kolosseums.

Am Abend stellte sich dann die Frage: Wo essen? Wir teilten uns in mehrere Gruppen auf und gingen dann geschlossen los. Wir teilten uns nochmal auf und begegneten uns nur mehr zufällig (aber häufig).

Die ganze Woche hindurch sangen einige von uns so, wie es sich kein Musiklehrer in seinen kühnsten Träumen vorstellen konnte (nicht schön, dafür laut!)

Am Abend wurden dann die Erlebnisse ausgetauscht. Manche hatten Glück, andere weniger (Nein, eine Dose Cola ist keine 50 öS wert.)

Am nächsten Tag mußten wir schon mitten in der Nacht (8:30) raus. Wir holten heute doch noch die innere Besichtigung des Kolosseums nach.

Gleich darauf kamen wir zur Spanischen Treppe, die noch oft das Ausflugsziel diverser Nachtschwärmer aus unserer Klasse wurde. Dort machten wir wieder Bekanntschaft mit den Überredungskünsten und dem Nationalsport der Italiener (Touristen legen). Nach einem kurzen Besuch bei der Fontana di Trevi kämpften wir uns in den Bus. (Wir alle freuten uns schon wieder, wenn wir bei uns zuhause zur Hauptverkehrszeit mit einem Bus fahren würden, vor dem 2 andere ausgefallen waren. Ein Hoch auf unsere Verkehrsbetriebe!)

Am darauffolgenden Tag kam einer unserer „Lateiner“ nach. Er war noch die beiden vorigen Tage auf einem Judo-Turnier. Im Zug machte er dann Bekanntschaft mit einem Schaffner, der anscheinend eine Vorliebe für Schüler hatte. Der

Schaffner bekam ihn sogar durch einen Vorwand in sein Abteil. Dort offenbarte er dann mehr oder weniger deutlich sein Vorhaben. Aber unser Schüler schaffte es durch seine Spanischkenntnisse (und nebenbei auch durch Vorzeigen seiner geballten Faust) ohne Probleme wieder in sein Abteil zu kommen. Außer dieser spannenden Erzählung zu lauschen hatten wir noch anderes zu tun. Wir besichtigten die Caracalla-Thermen, das Forum Romanum (Wer legt heute noch Blumen in den Caesar-Tempel?) und die städtische Hundewiese, äh, den Circus Maximus. Schlußendlich taten wir noch alle etwas für unser aller Seelenheil: Wir besichtigten den Petersdom. („Was sind das für Punkte, die da oben an der Wand der Kuppel entlangehen?“ „Menschen.“ „Ich will hier RAUS!“)

Am nächsten Tag ging es wieder in Richtung Ostia. Allerdings Ostia Antica. (Auf der Fahrt dorthin verhinderte einer von uns, daß ein anderer von uns unliebsame Bekanntschaft mit einem anderen Hobby vieler Italiener machte: Touristen beklaue. Er hielt das Kind fest, bevor es die 3 Kaugummis stehlen konnte.) Es war durchaus beeindruckend, einmal eine antike Stadt zu sehen und nicht immer nur Prachtbauten. Besonders interessant waren die verschiedenen Mauern (denn über manchen von uns schwebten wie ein Damocles-Schwert einige Lateinstunden, in denen über das Erlebte Zeugnis abgelegt werden müsse.)

Wir verbrachten fast den ganzen Tag dort. Dann, um nicht an einer Überdosis Kultur einzugehen, beschlossen wir wieder in unser Hotel zurückzukehren.

Gleich am nächsten Tag ging es wieder raus aus Rom. Wir besuchten die Villa D'Este. Bei dem Garten stand sogar so manchem Grünzeugmuffel der Mund offen. Dort lernten auch unsere „Italiener“, daß man nicht alles wörtlich übersetzen kann. Wie, ich soll mit Dir rüsseln? Eben jene Gesprächspartner hatten offensichtlich ein falsches Bild von uns. Jedenfalls waren sie ziemlich verwirrt, als wir ihren abfälligen Kommentaren (mit denen sie uns offensichtlich ärgern wollten), über einen zu trauriger Berühmtheit gelangten Österreicher, dessen tausendjähriges Reich zum Glück nur ein paar Jahre hielt, beipflichteten. Von der einen Villa gleich weiter zu einer anderen: Die Villa (eher der Großgrundbesitz) von Kaiser Hadrian. Besondere Aufmerksamkeit schenkten wir dort den immer wieder über uns hinwegziehenden Übungsmaschinen der italienischen Luftwaffe. (Nein, das ist KEINE A-10). Etwas erschreckend war vielleicht, daß die Ausgrabungen dort besonders vorsichtig vorangetrieben wurden: mit dem Schaufelradlader! Die Italiener sind meist freundlich und hilfsbereit. Warum aber der Bus, von dem ein Einheimischer behauptet hatte, daß er erst in einer Stunde kommen würde (weswegen wir einen ganz schönen „Hatscher“ zur nächsten Station auf uns nahmen), wenige Minuten später an uns vorbeifuhr, war uns ein Rätsel.

Wie schon an den vorigen Abenden trafen sich sehr viele von uns an der Spanischen Treppe, wo sie sich unter all die anderen Nachtschwärmer mischten. (Da sind sie schon in Italien und dann machen sie sich an Holländerinnen ran.)

Am Abend vernahmen wir mit Schrecken die Nachricht, daß wir uns zwischen der Sixtinischen Kapelle und den Katakomben entscheiden mussten. Vielleicht ein klein wenig wurde diese Entscheidung durch den Umstand beeinflusst, dass diejenigen, die zur Kapelle wollten, um eine Stunde früher aufstehen mussten.

Die Kapelle war auf jeden Fall beeindruckend. Gegen die Wachmänner dort sind unsere sprichwörtlichen „Haftmacher“ ein Nichts.

Danach begaben wir uns noch auf das italienische Gegenstück zu unserer Schranne. Um von dort aus zum vereinbarten Treffpunkt, dem Pantheon, zu kommen, beschlossen zwei von uns (Jaja, schon gut, ich war auch dabei) einen Touristen zu fragen, der ja wissen müsse, wie man dort hinkommt. Leider beschloss ich den netten älteren Herren auf Englisch anzusprechen, nur um gegen Ende des Gesprächs zu bemerken, daß ich es mit einem Bayern zu tun hatte.

Nicht so lustig war, daß es eine Italienerin schaffte an unserem Verfolgungswahn vorbeizukommen und einem Mitschüler 1000 öS zu „fladern“.

Am selben Tag noch versammelten wir uns im Frühstücksraum des Hotels, um geschlossen, mit all unseren Andenken („Wie, bitte, willst Du 7 Kilo Nudeln transportieren?“), die U-Bahn zu besteigen und zu einem anderen Bahnhof zu fahren. Dort hatte unser KLVST endlich die Gelegenheit Feuerwehrmann zu werden. Was muß der Mistkübel aber auch genau dann brennen, wenn wir dort unser Lager aufgeschlagen haben.

Bei der Rückfahrt reichte unsere Energie gerade noch für ein paar kleine Streitereien („Nein, du packst den Parmesan NICHT in unserm Abteil aus!“). Danach war im wahrsten Sinne des Wortes das Licht aus. (Nach ein paar kurzen Abstechern in andere Abteile, in denen zufälligerweise die Holländerinnen waren, die so manchem von der Spanischen Treppe her bekannt vorkamen.) Bei der Ankunft muß sich der Fahrer des Zuges vorgekommen sein wie ein Pilot. Alle applaudierten, als wir wieder österreichischen Boden unter den Rädern hatten. Auf jeden Fall wird diese Woche vielen von uns in freudiger Erinnerung bleiben.

Thomas Widhalm 7C

Wintersportwoche in Wagrain

„FACKELLAUF“ STATT „DISCO“

Sicherlich waren einige Kinder enttäuscht, als es am letzten Abend keine Disco gab, sondern einen besinnlichen Abschied, indem wir mit Fackeln in die Nacht hinauszogen, eine gute halbe Stunde über den nun auch nachts noch schmelzenden Schnee wanderten.

Warum eigentlich?

Um die lieben Kinder endgültig betteif zu „hatschen“, damit die LehrerInnen danach noch in Ruhe das wohlverdiente Bierchen oder Viertel, oder deren mehrere, genießen können?

Wenn Sie jetzt gerade nicken, weil Ihnen diese Erklärung genügt, dann ist es wohl besser, wenn Sie dieses Produkt aus der Hand legen und zu jenen Publikationen greifen, die Ihnen fast tagtäglich vorbeten, dass LehrerInnen die übelsten Menschen seien, die auf Staatskosten ihr zeitlich limitiertes Unwesen treiben und eine Wintersportwoche als bezahlten Urlaub während der Dienstzeit zelebrieren.

Dass wir mit einer Fackelwanderung diese Woche beendet haben, war ebenso Teil eines

Konzepts, das wir in vielen „nicht-bezahlten“ Stunden erarbeitet haben, wie die Überlegung, mit einer „offenen“ Gruppe, die weder den Besitz noch die Beherrschung von Schiern oder Snowboards voraussetzte, zu ermöglichen, dass alle Kinder an dieser Woche teilnehmen können.

Wir sind davon ausgegangen, dass eine Wintersportwoche zweierlei bieten muss:

Zum einen die qualitativ bestmögliche Betreuung im sportlichen Bereich und zum anderen ein soziales Umfeld, das Kontakte und Selbsterfahrung ermöglicht. Diese Woche soll den Kindern als Erlebnis in Erinnerung bleiben, während der sie mit Sport, Bewegung, Spaß und Spielen ihre Zeit verbrachten. Die Rückmeldungen der Kinder und der Eltern bestätigen, dass dieses Konzept umgesetzt werden konnte.

Dass es im strukturellen Bereich einige Schwachstellen gab, wie zum Beispiel ein fehlendes Wertkartentelefon in der Nähe des Heimes oder ein Überangebot an Schweinefleisch am Speiseplan,

soll nicht verschwiegen werden.

Diese Woche war ein erster Versuch, allen Kindern der 2A, 2B und 2C die Teilnahme an einer Wintersportwoche zu ermöglichen, niemanden – aus welchen Gründen auch immer – von diesem für die Klassengemeinschaft sehr wichtigen Erlebnis auszuschließen.

Ich möchte mich bei allen Kolleginnen und Kollegen, die zum Gelingen dieser Woche beigetragen haben, sehr herzlich bedanken und ganz besonders bei Frau Prof. Jutta Habermann, der Leiterin dieser schulbezogenen Veranstaltung.

Bedanken möchte ich mich auch bei allen Eltern, die dieses Projekt mit Verständnis, aber auch mit Rat und Tat unterstützt haben.

Ganz besonders ist den Schülerinnen und Schülern der 2B-Klasse zu danken, die sich sehr angestrengt haben, um mit einer kleinen Zeitung eine Woche zu dokumentieren, die hoffentlich allen noch einige Zeit in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Erich Themmel,

Klassenvorstand der 2B-Klasse



Wintersportwoche Wagrain:

HIGHLIGHTS - HIGHLIGHTS - HIGHLIGHTS

MÄX als HERMINATOR (von Stephan Titze)

Eines Tages während der WSW in Wagrain geschah auf der Piste etwas nicht sehr Erfreuliches. Mäx, Chrissi, Klemi, Flo, Elke und ich waren in der ersten Gruppe. Klemi und ich fuhren voraus, wir sprangen bei einer Kante. Nach dem Sprung mußten wir unten warten. Gleich danach kamen Chrissi und Elke. Mäx dachte, die Kante sei weiter unten, aber er irrte sich und hob ab wie der Herminator in Nagano und stürzte mit dem Kopf voran in den Schnee. Flo, der hinter Mäx fuhr, hatte große Mühe, dem Gestürzten noch auszuweichen.

CRASH-BÖRNIE (von Daniel Engler)

Am Donnerstag fuhr ich mit Börni und Anna N. zusammen in einer Gruppe. Unser Skilehrer war Herr Prof. Sagmeister. In der Früh war ich sehr froh, dass ich mit Börni zusammen fuhr. Als wir losfuhren, war Börni noch gut gelaunt. Prof. Sagmeister ermahnte Börnie ziemlich oft, weil er seine Schier nicht immer unter Kontrolle hatte, aber für Börnie war schnelles Fahren wichtiger als Kontrolle. Nicht einmal das grausige Mittagessen konnte Börnie bremsen und am Nachmittag, als Börnie mehr kugelte als fuhr, erfand Prof. Sagmeister den Spitznamen „Crash-Börnie“. Unser Bernhard mag diesen Namen aber gar nicht!

Speed, Speed, Speedy ! (von David Gamsjäger)

Das beste und lustigste Erlebnis waren unsere Fahrten mit dem „Speedy“. Ein Speedy ist eigentlich nur eine Schaumstoffplatte mit Plastiküberzug und einer Schnur. Am tollsten war es am Freitag, als wir mit der Gondel auf den Grafenberg fuhren. Bei der Abfahrt war es dann besonders schlimm, wenn wir zu nahe an die Schneemauern am Rand der Piste gerieten. Da kippten diese Plastikdinger einfach um. Aber auch das wurde bald zu einem besonderen Spaß.



Blut und Gras ! (von Rafael Mayrhofer)

Am Dienstag probierten einige Buben der SIS(Spaß im Schnee)-Gruppe das Langlaufen. Da wir nicht genug von diesen wackeligen Latten hatten, wechselten wir uns ab. Erst versuchten wir herauszufinden, wie man diese Dinger lenken kann, danach probierten wir Hoch-Tief-Bewegungen, um schneller voran zu kommen.

Am Nachmittag rutschten wir in eine echte Loipe. Herr Prof. Themmel wollte etwas vorzeigen und plötzlich traf mich sein Skistock so heftig am Kopf, dass ich mit einer Wunde am Boden lag. Zum Glück war das Heim gleich neben der Loipe und Frau Prof. Habermann verarztete mich perfekt.

Am nächsten Tag übten wir in einer Loipe mit einem ganz schön großen Grasfleck. Wie fast alle anderen fand ich keine Möglichkeit, diese Stelle zu meistern.



TTT (von Lorenz Gfrerer)

Täglich Tischtennis ! Das war unser Motto ! Von 7.30 bis 8.00 zum ersten Mal, leider nicht während der Mittagspause, aber sobald wir am Nachmittag wieder im Heim waren und unsere Kleidung gewechselt hatten, lieferten wir uns bis zum Abendessen um 18 Uhr wieder die heißesten Matches. Kaum war das Abendessen verschluckt, standen wir schon wieder an der Platte. Leider wurde der Tischtennisraum an einigen Tagen am Abend auch für andere Aktivitäten benötigt

Joni, der Teufelsrodler (Wolfi Haslinger)

Es war am vorletzten Tag. Erst fuhren wir mit der Gondel auf den Grafenberg, um das Rennen der Schifahrer und Snowboarder zu sehen. Nach dem Rennen brausten wir mit den Rodeln den Grafenberg hinunter. Am Anfang war es voll eine Gaudi, aber als ich mit Joni mitfuhr, wurde es zur Höllenfahrt. Gleich in der ersten Kurve krachten wir

gegen einen Zaun, als die Gruppe brav auf uns wartete, konnten wir nicht rechtzeitig bremsen und schon ging es zu wie auf der Kegelbahn: alle Neune !

Beim nächsten Bremsversuch überschlug es uns, und von da an näherten wir uns dem Ziel nicht mehr auf der Rodel, sondern am Hintern.

Das Klo-Monster (von Sascha Makic)

Am Dienstag war seit 16 Uhr niemand mehr am Klo gewesen, vor dem Schlafengehen gingen wir zum Zähneputzen in das Badezimmer. Als wir drinnen waren, bemerkten wir, dass es unheimlich stank. Auch mit dem Klospray ließ sich der Gestank nicht vertreiben. Um 22.00 Uhr hörten wir ein lautes Klappern aus dem WC. Wir nahmen unsere Taschenlampen und wollten das Badezimmer erkunden. Als wir die Klotüre vorsichtig öffneten, sahen wir zwei gelbe Augen. Sofort schlossen wir die Tür und sprangen wieder in unsere Betten. Nach einer Stunde faßten wir unseren ganzen Mut zusammen und schlichen noch einmal zum Badezimmer, aus dem uns ein fürchterlicher Gestank entgegenströmte. Wie drehten das Licht an und sahen, dass nun die Klotür von innen versperrt war. Das stinkende Monster war also einer von uns, der vor einer Stunde nur vergessen hatte, die Tür abzuperrern und das Licht nicht aufgedreht hatte.

Im Verlauf der Woche verwandelten sich noch einige, aufgrund der einseitigen Ernährung, zu Klo-Monstern.

Der Skandal (von Klemens Reischl)



Als wir am Dienstag unsere Halbzeit-Party feierten, gab es eine große Party. Wir hüpfen, lachten und hörten laut Hader. Mit Eifer versuchte Lukas Kramberger, Josef „Pepi“ Hader nachzumachen. Um ca. 21.30 spazierten dann alle zurück in ihre Zimmer, um schlafen zu gehen. Einige hatten während der Party alles mögliche an Naschereien in sich hineingestopft, zu diesen zählte auch ich.

Mitten in der Nacht erwachte ich mit heftigen Bauchschmerzen. Auf dem Weg zur Toilette überkam mich ein heftiger Brechreiz, und kurze Zeit später war das Waschbecken auch schon verstopft. „Warum muß das gerade mir passieren?“, fragte ich halblaut, während ich die Sauerei wieder halbwegs in Ordnung zu bringen versuchte.

Als ich am Morgen aufwachte, stank es im Zimmer fürchterlich und Jogy brüllte: „Krami hat in meine Hausschuhe gekotzt!“ Da hatte ich ja richtig Glück gehabt, dass ich wenigstens noch ins Badezimmer gekommen war.

Wo ist mein Bett? (von Hakki Özer)

Unser Zimmer lag im zweiten Stock. Weil ich beim Stiegensteigen einige Male eine Verschnaufpause einlegen mußte, kam ich als letzter in das Zimmer. Wir waren zu siebt, doch es waren nur sechs Betten vorhanden. Ich stand also ohne Bett da.

Prof. Themmel zeigte uns, wie wir das Notbett öffnen konnten. Ich bekam fast einen Schock und sagte: „Das soll also ein Drei-Stern-Hotel sein?“ Am Abend erhielt ich noch das Bettzeug und eine Woche lang schlief ich also auf einer Matratze im Gang unseres ohnehin schon kleinen Zimmers.

Doch damit nicht genug, der Boden war offensichtlich während der ganzen Woche mein Lieblingsplatz ! Auf alle Fälle hatte ich mir es schon etwas leichter vorgestellt, auf den wackeligen Langlaufskiern durch die Gegend zu kurven !

Rodeln, wie die Dodeln ! (von Sabine Baier)

Am 25.3. marschierte die „Spaß im Schnee-Gruppe“ bis zur Mittelstation des Flying-Mozart. Wir schleppten Schlitten, Speedys und Plastikrutsch-Bretter mit uns. Nach eineinhalb schweißtreibenden Stunden erreichten wir endlich unser Ziel. Unsere Begleiter waren: Herr Prof. Themmel und Frau Prof. Haslauer.

Bevor wir starten konnten, erklärte uns Herr Prof. Themmel, dass wir am Pistenrand fahren müssen und nur immer bremsen sollen, da wir sonst die Kontrolle über unsere Untersätze verlieren.

Herr Themmel fuhr immer 50-100 m voran, danach rutschten wir vorsichtig hinterher. Nach einer Weile geschah aber doch ein Unfall. Der geschwindigkeitssüchtige Engin und sein armer Mitfahrer Dragan verwechselten Herrn Themmel mit einem Strohhallen.

Frau Professor Haslauer, die das erste Mal mit dem Speedy fuhr, konnte weder lenken noch bremsen. Als sie bei uns ankam, konnte sie nicht mehr vor lauter Lachen.

SPORT

FUSSBALLERFOLGE IM SCHULJAHR 97/98

Hallenlandesmeisterschaft Oberstufe

Bronzemedaille für das Christian-Doppler-Gymnasium

Bei der diesjährigen Hallenlandesmeisterschaft erreichte eine Oberstufenauswahl unserer Schule mit hervorragenden Leistungen unter 29 Mannschaften den ausgezeichneten dritten Platz.

In der Vorrunde, die in der Bundessporthalle Riedenburg ausgetragen wurde, gewann unsere Mannschaft mit Siegen gegen das Borromäum (3:1), Akadem. Gymnasium (2:0), HAK II Salzburg(1:0) und einem Unentschieden gegen den Gruppenletzten die HBLA Kleßheim (1:1) souverän die Vorrunde, und konnte sich somit für die Finalrunde in der Sporthalle qualifizieren.

In der Finalrunde wurde das erste Spiel gegen den späteren Landesmeister BORG Akademiestr. mit 0:4 verloren. Mit einem Unentschieden gegen PG Liefering (2:2) und Siegen gegen HAK Zell (3:1) und gegen HTL Hallein (3:0) gewann unser Team die Bronzemedaille.

Folgende Schüler haben teilgenommen:

Tor: Florian Posch (7B)

Feld: Huber Markus (8B), Renner Wolfgang (8B), Ritzinger Andreas (8B), Weyrer Manfred(8B), Resinger Florian (8C), Artbauer Thomas (7B), Pareiss Mario (7C), Weiglhofer Alexander (7C)

Schülerliga Fußball: Bezirksmeisterschaft in der Halle

2. Platz für das Christian-Doppler-Gymnasium

Da in der Schülerliga Fußball der Stichtag für spielberechtigte Schüler auf den 1. Jänner 1985 geändert wurde, war die unsere Mannschaft gegenüber anderen Schulen altersmäßig benachteiligt, da ein Großteil der Mannschaft aus Schülern der 1. Klassen gebildet wurde und diese Kinder teilweise um 2 Jahre jünger waren als ihre Gegenspieler. Um so erfreulicher stellt sich der Gewinn des 2. Platzes bei der Hallenmeisterschaft dar. Die Vorrunde wurde mit Siegen gegen das BRG/BORG(2:0), Gymnasium Karlstein aus Bayern (2:0), HS (3:0) und einem Unentschieden gegen das PG Liefering (2:2) gewonnen. Im Finalspiel gegen den Sieger der Gruppe B, HS Liefering, dem heurigen Landesmeister am Feld, war dann die körperliche Unterlegenheit deutlich spürbar. Das Spiel wurde 1: 4 verloren. Trotzdem ist der Gewinn des 2. Platzes ein großer Erfolg für unsere Auswahl und wir können dem kommenden Spieljahr zuversichtlich entgegenblicken.

Schülerliga Fußball: Bezirksmeisterschaft am Feld

8. Gesamtrang

Bei der Meisterschaft am Feld wurde mit folgenden Ergebnissen unter zehn Mannschaften der 8. Platz erreicht.

Vorrunde:

gegen HS Liefering 1:5, HS Lehen 7:1, SHS Plainstr. 1:5, PG Liefering 2:6

Finalrunde unteres Play-off: gegen HS Nonntal 12:0, SHS Plainstr. 1:2

Spiel um Platz 7: gegen HS Lehen 2:7

Folgende Schüler haben an den Spielen der Schülerliga Fußball teilgenommen:

Michael Hake (1B), Nenad Ivic (1B), Thomas Nachtigall (1B), Johannes Schmoller (1B), Astrid Faistauer (1C), Sebastian Mrazek (1C), David Niederberger (1C), Oliver Schmidt (1C), Stefan Sturm (1C), Philipp Halbrainer (1D), Nsikan Isong (1D), Alexander Placek (1D), Stippe Vucur (1D), Zenkovic Daniel (1D), Johannes Glück (2B), Daniel Mayer (2C), Thomas Innerwinkler (2C), Wolfgang Danniger (2D), Dominik Strasser (2D), Benjamin Sporrer (2D), Günther Wieland (2D), Bernd Rittenau (3B), Rene Eckerl (3C), Admir Omeradic (3C), Markus Steindl (3C).

SALZBURGER SCHULMEISTERSCHAFTEN FAUSTBALL 1998

Am 27. Mai fanden auf der Sportplatzanlage „Panorama – Salzachsee“ die Salzburger Schulmeisterschaften im Faustball statt. Wie schon in den letzten Jahren, war unsere Schule mit dem stärksten Teilnehmerfeld vertreten: jeweils 2 Mannschaften in den Bewerbungen Unterstufe weiblich und männlich.



Faustball LM 98
Unterstufe weiblich, Mannschaft I



Faustball Vize-LM 98
Unterstufe weiblich, Mannschaft II

Fast erwartungsgemäß kam es in beiden Gruppen zum dramatischen, schulinternen Finalspiel, das beide Male knapp von der Mannschaft I gewonnen werden konnte.

Das BG/BRG errang somit den Titel des Salzburger Landesmeisters als auch des Vize-Landesmeisters in den Klassen Unterstufe weiblich und männlich.

Wir gratulieren!!!



Faustball LM 98
Unterstufe männlich, Mannschaft I



Faustball Vize-LM 98
Unterstufe männlich, Mannschaft II

Ergebnis der Salzburger Schulmeisterschaften 1998:

Unterstufe weiblich:

BG/BRG I
BG/BRG II
HS Hallein
HS Faistenau I
HS Faistenau II

Unterstufe männlich:

BG/BRG I
BG/BRG II
HS Walsersfeld II
HS Seekirchen
HS Faistenau
HS Neualm

Mag. Jutta Habermann, Mag. Gerda Hubauer



17. ÖSTERREICHISCHE SCHULMEISTERSCHAFT

FAUSTBALL, 15. BIS 17. JUNI 1998 IN LINZ

BG / BRG Salzburg

Unterstufe / Mädchen



Endwertung

1. HS Haslach (OÖ)
2. BG/BRG Salzburg (S)
3. HS Rohrbach (OÖ)
4. BG St. Veit (K)
5. Stiftsgymn. Admont (ST)
6. HS 21 Dr. Skalastr. (W)
7. HS Lauterach (V)
8. SHS Böheimkirchen (NÖ)



17. ÖSTERREICHISCHE SCHULMEISTERSCHAFT

FAUSTBALL, 15. BIS 17. JUNI 1998 IN LINZ

BG / BRG Salzburg

Unterstufe / Knaben



Endwertung

1. SHS Linz (OÖ)
2. HS 21 Dr. Skalastr. (W)
3. BRG Vöcklabruck (OÖ)
4. BG/BRG II Salzburg (S)
5. SHS Böheimkirchen (NÖ)
6. HS Schwarzach (V)
7. Stiftsgymn. Admont (ST)
8. BG St. Veit (K)

UNSERE NEUEN SPORTANLAGEN



HANDBALL-MÄDCHEN - LANDESMEISTER 1998

Das Handball-Team der Unterstufe (1.8. 1983 und jünger) war fest entschlossen, den im Vorjahr errungenen Landesmeistertitel zu verteidigen. Aufgrund des Sparpaketes - keine Unverbindliche Übung Handball!? - war es nicht möglich, in der Schule zu üben. Auf der Suche nach regelmäßigen Trainingsmöglichkeiten konnten wir uns mit dem Salzburger Handballverband verständigen, dessen Jugendreferent Michael Schreyer uns freundlicherweise einen 14tägigen Trainingstermin mit dem Verbandstrainer Gerhard Stadler zur Verfügung stellte. Somit war gewährleistet, daß sich die Schulmannschaft gewissenhaft auf die Landesmeisterschaften und die darauffolgenden Bundesmeisterschaften vorbereiten konnte.

Der Nachmittag des 22. April 1998 gehörte einzig und allein den Mädchen aus dem Christian-Doppler-Gymnasium: Der Mitbewerber um den Landesmeistertitel, das BG Hallein, wurde in zwei Halbzeiten mit 24:6 deutlich besiegt, die Tore für unsere Schule erzielten Kapitän Monika Stefanoska (12), Irmí Heinrich (9), Jenny Rödl, Veronika Eder und Nathalie Kappacher (je 1).

Die Bundesmeisterschaften fanden diesmal zwischen 11. und 14. Mai in Linz statt. Die Anreise erfolgte problemlos mit organisierten Bussen. Unsere komfortable Unterkunft, das Gästehaus WIFI, befand sich in der Nähe der Sporthallen und konnte sogar mit einem hauseigenen Hallenbad aufwarten.

Besonderes Glück hatten unsere Mädchen mit der Auslosung: In dieser Gruppe schien alles möglich, lediglich die Mannschaft Oberösterreich 1 war aufgrund des Heimvorteiles zu favorisieren. Und das zeigte sich gleich im ersten Gruppenspiel: Die Gastgeber spielten druckvoll, verwerteten nahezu jede Chance und gewannen verdient mit 16:7. Unsere Mädchen kämpften vorbildlich, hatten aber große Probleme im Abschluß: 7 Stangenschüsse und 4 nicht verwertete Strafstoße waren bezeichnend dafür - und das sollte leider im Verlauf des gesamten Turniers das größte Handicap der Salzburgerinnen bleiben. Auch gegen die Steiermark - dem späteren Viertplatzierten - gelangen nur 6 Treffer, demgegenüber mußte Torfrau Karin Ittensammer trotz guter Verteidigungsleistung 8 mal hinter sich den Ball aus dem eigenen Tor holen. Im schwächsten Gruppenspiel gegen Kärnten offenbarte sich ein weiteres Manko: Die Mannschaft war nicht in der Lage, einen deutlichen Größenvorteil auszunützen. Die etwas jüngeren und kleineren Kärntnerinnen waren bei Torschüssen 11 mal erfolgreich, Salzburg traf wieder nur 7 mal. Damit gab es nur noch ein Ziel: ein Sieg gegen Tirol, um in das Spiel um Platz 7 zu kommen. Mit 9:8 fiel dieser wie im Vorjahr denkbar knapp aus, bedeutete aber den erlösenden 4. Platz in der Gruppe 2. Matchwinnerin war eine überragende Jenny Rödl, die vier Tore vom Kreis beisteuerte. Die kämpferisch beste Leistung bot unser Team im Platzierungsspiel gegen

Vorarlberg: Ein 2-Tore-Rückstand wurde trotz mehrerer Zeitstrafen - zeitweilig spielte Salzburg mit nur 4 Feldspielerinnen - aufgeholt, das „golden goal“ entschied in der Verlängerung aber unglücklicherweise das Spiel mit 8:9 gegen unsere Mannschaft. Bundesmeister wurde Niederösterreich vor Wien und OÖ 1. Aus sportlicher Sicht möchte ich folgendes Fazit ziehen: Wiedereinmal wäre das Spiel um Platz drei möglich gewesen, doch die schwache Chancenverwertung (in fünf Matches mit 30 Minuten Spielzeit gelangen nur 37 Treffer!) erlaubte nur einen enttäuschenden achten Gesamtrang. Die Tore in Linz erzielten Monika Stefanoska (15), Irmí Heinrich (11), Jenny Rödl (6), Judith Kremsmair (3) und Verena Schöppl (2).

Abgerundet wurden die schwülen Tage in Linz durch einen Besuch im Parkbad und die Präsenz des Österreichischen Nationalteams, das für alle 20 Mannschaften ein beeindruckendes Testspiel absolvierte. Gemeinsam mit den erfolgreichen Burschen des Privatgymnasiums Liefering (4. Gesamtrang) wurde zum Abschluß eine ausgelassene Disco im Volksheim gefeiert.

Menschlich betrachtet war der dreitägige Ausflug im Frühsommer ein krönender Abschluß der engagierten und sympathischen Schulmannschaft, die es leider in dieser Besetzung in den nächsten Jahren nicht mehr geben wird. In diesem Sinne möchte ich mich bei ALLEN Beteiligten und nicht zuletzt bei der mitgereisten Kollegin Michaela Slatner herzlich für die konstruktive Zusammenarbeit bedanken.

Mag. Harald Wollrab



v.l.n.r. stehend: Mag. Harald Wollrab, Nathalie Kappacher, Irmí Heinrich, Karin Ittensammer, Sabine Pomhoff, Judith Kremsmair, Dr. Michaela Slatner, sitzend: Christiane Primus, Alice Schöppl, Jenny Rödl, Monika Stefanoska, Verena Schöppl

Handball-Bundesmeisterschaften 1998 in Linz

(Jahrgang 1.8.1983 und jünger)

Die Mädchen des Christian-Doppler-Gymnasiums Salzburg (BG II) belegten, wie im Vorjahr, den achten Gesamtrang. Trotz erstklassiger kämpferischer Leistung, speziell in der Verteidigung, konnten nur wenige Torchancen verwertet werden. Ein Platz unter den ersten vier wäre aufgrund der günstigen Auslosung möglich gewesen.

REIFEPRÜFUNG

DEUTSCH, 8A

Haupttermin 1997/98
Themenvorschlag A

Klassenlehrer: Prof. Mag. Erich Themmel

1. Thema

Verfasse bitte ausgehend vom nachfolgenden Zitat einen Text, der sich grundsätzlich und persönlich – auf der Basis begründeter Argumente – mit der angesprochenen Thematik beschäftigt.

„Das neue Europa sei grenzenlos, wird uns täglich vorgekauft. Bislang ist nur die Dummheit derer grenzenlos, die dies auch glauben.“

(Ingolf Lück, „Die Wochenschow“, SAT 1, 10. Jänner 1998)

2. Thema

Verfasse bitte einen Text, der ausgehend von der Beilage 1 (Michael Mirsch: „Die ewige Lust am Untergang“, in GEO 1/1995, S. 128f. Die sprachlichen Besonderheiten entsprechen dem Originaltext.) die folgenden Kriterien erfüllt:

a) Literaturhistorischer Bezug

(In welchen Epochen nahmen AutorInnen zu gesellschaftspolitischen Fragen Stellung?)

b) Aktueller Bezug

(Beurteile die akute Relevanz des Themas auf der Basis einer persönlichen Stellungnahme zum dargestellten Problem!)

3. Thema

Analysiere bitte die Texte der Beilage 2 unter Berücksichtigung der textimmanenten Kriterien (Grundstimmung, Strophenform, Syntax, Semantik, Metaphorik, Thematik, Kommunikationssituation, Entstehungszeit, Autorenabsicht etc.), auf der Basis deiner Leseerfahrung und deiner Einstellung zum Thema „Arbeit“!

Arbeite bitte ruhig und besonnen auf der Basis einer durchdachten Gliederung!

Alles Gute!

MICHAEL MIRSCH:

Die ewige Lust am Untergang

Die Sonne bläht sich auf zu einem Roten Riesen. Die Ozeane verdampfen. Der Blaue Planet verwandelt sich in eine graue Gesteinskugel. So endet die Welt.

Doch bis dahin dauert es noch ein paar Milliarden Jahre, sagen die Astrophysiker, die einzigen Spezialisten für den ultimativen Weltuntergang.

Für Endzeitprediger allerdings sind die letzten Tage längst eingeläutet. Auf ewig schauen die Götter eurem sündigen Treiben nicht zu, verkünden sie in bester pädagogischer Absicht. Die werden alsbald gewaltig dazwischenfahren. Eure Zukunft? Die war mal.

Oft genügen schon geringe Vergehen, um den Zorn der Himmlischen zu entfachen. Nach dem 4000 Jahre alten Gilgamesch-Epos der Sumerer setzten die Götter die Welt nur deshalb unter Wasser, weil die Menschen ein bißchen zu laut waren.

Um 1520 konnten Lesekundige in deutschen Landen unter fast 150 Endzeit-Pamphleten wählen, die sich in einem einig waren: Die nächste Sintflut steht morgen bevor. Heftiger Streit tobte nur über die Frage, warum Gott die Menschen abstrafen im Begriff war: wegen des ketzerischen Treibens der Reformatoren, der Dekadenz des Papstes oder der allgemeinen Lasterhaftigkeit? Und über das richtige Verhalten angesichts des unausweichlich raschen Endes: Beten, Buße tun, Boote bauen – oder alle Hoffnung fahren lassen?

Charles Taze Russell, Gründer der Zeugen Jehovas, legte sich 1889 sogar auf ein Datum fest. Er las aus der Bibel die Nachricht heraus, die Menschheit werde im Jahr 1914 untergehen, was sie aber nur ansatzweise befolgte.

Wer sich heute an endzeitlichem Grauen delektieren will, findet ein aktualisiertes Angebot vor. Kaum ein Weltbild ohne Untergangs-Accessoires. Stirbt erst der Wald und dann der Mensch, oder umgekehrt? Rafft Aids uns alle dahin, oder versinkt die Zivilisation im Bürgerkrieg aller gegen alle?

Apokalypse ist schick unter Intellektuellen. Wer aus der Schlechtwetterfront ausschert, wird als Naivling verlacht oder gar verdächtigt, ein von unbelehrbaren Interessengruppen gekaufter Beschwichtiger zu sein.

Die Menschheitsgeschichte ist, so der „politisch korrekte“ Konsens, ein Drama, das seinem Finale entgegensteilt. Und gleich sieben Szenarien bieten sich dem Zukunftsmürrben zur Wahl.

Das klassische Ende

Gott kommt über die Erde und richtet die Lebenden und die Toten. Die Braven erwartet das ewige Leben, die Bösen der ewige Tod.

Das konservative Ende

Die Moral bröckelt, die Jugend verdirbt, Sex und Gewalt zerstören das Abendland.

Das nationale Ende.

Das Bier wird verpanscht, Rippchen gibt's nur noch auf dem Schwarzmarkt, unsere Kinder können nur noch Englisch – und überhaupt sind an allem die Ausländer schuld.

Das linke Ende

Weltweit sind die revolutionären Bewegungen dem Ansturm des internationalen Kapitals erlegen. Reiche Industriestaaten mästen sich am Brot der Armen, die nach dem ehernen Gesetz der Verelendung dem Untergang geweiht sind und die ganze Welt mit ins sichere Verderben reißen – auch die europäische Arbeiterklasse, die den Klassenkampf gegen Reihenhäuschen, Auto und Urlaub getauscht hat.

Das Kriegs-Ende

Jeder lokale heiße Krieg ist Anlaß zur Vorhersage, der nächste Weltbrand komme bestimmt. Anfang der achtziger Jahre war der drohende Weltkrieg sogar die populärste unter den Endzeitprognosen.

Das medizinische Ende

Ein Klassiker mit wellenförmigem Konjunkturverlauf: Die seuchenbedingte Menschheitskatastrophe wird alle paar Jahre mit wechselnden Übeln aufgefrischt. Der Schriftsteller D. H. Lawrence hielt die Apokalypse für einen Trost der Armen, denen das Jetzt die Hölle ist.

Das ökologische Ende

Der aktuelle Renner in den Weltuntergangs-Charts ist die Umweltapokalypse, angerichtet durch Atomtod, Pestizide, Ozonloch, Treibhauseffekt.

Eingefleischte Kassandras lassen sich durch keinen Silberstreifen am Horizont beirren, denn Zwangsläufigkeit ist ja gerade das Bezwingende am großen Finale. Schon Freud hat vermutet, hinter der Untergangsfaszination stecke ein menschlicher Todestrieb. Der Schriftsteller D. H. Lawrence hielt die Apokalypse für einen Trost der Armen, denen das Jetzt die Hölle ist.

Merkwürdigerweise allerdings trifft sich im Café Endzeit nicht der Arbeitslosenstammstisch, sondern die beamtete Intelligenz. Wohlstandbürger überkommt beim gemeinsamen Schlußchor ein wohliger Schauer, die Unkenrufe reißen elegant ab vom eigenen schlechten Gewissen. Unanwendbare Weltuntergänge haben Vorteile. Sie verlangen keinerlei Konsequenz für das Handeln und verleihen dem Fatalismus das Flair vergeistigter Schwermut.

Im Alptraum vom Ende mit Schrecken erfüllt sich der alte Wunsch nach einer Gerechtigkeit ohne Verzicht. Denn vor der Apokalypse sind alle gleich.

GEO, Nr. 1/95, S. 158 f.

Beilage 2 zum Themenvorschlag A

a) Alfons Petzold „Der Arbeitslose“ (1932)

Staub auf den Schuhen und auf der getretenen Seele,
schleicht er den Weg der stummen Vergrollten dahin,
springt ihm kein fröhliches Wort aus der vertrockneten Kehle,
Suche nach Arbeit drückt seinen grübelnden Sinn.

Seine Tage sind dunkel, die Sonne verhüllen
graudumpfe Nebel. Er hebt nicht den Blick empor.
Die Klänge der Arbeit, die alle Straßen erfüllen,
brausen um ihn wie ein hohnvoll spottender Chor.

Wie doch die Stunden in quälendem Hoffen sich dehnen,
indes ihn vorwärts peitscht die hungernde Not.
Er klopft an den Türen, dahinter die Hämmer dröhnen,
all seine Sinne schreien nach Arbeit und Brot.

Alles umsonst. Der Taglauf beugt sich dem Ende.
Wiederum nichts. Seine Lippen flüstern es matt.
Er schaut im Haß auf die schwielenbedeckten Hände
und schleicht hinaus auf das lehmige Feld vor der Stadt.

b) Josef Weinheber „Handwerker“ (1934)

Das Unsr ist zwar Werk der Hand,
doch hat es, durch die Kunst, Bestand.
Wer seine Sach von Grund auf kennt,
mit Recht sich einen Meister nennt.
Ein Gwölb, ein Schild, ein grader Sinn,
da ist zum Bürger nicht weit hin.
Der Kreis ist klein, der Ausblick schmal,
doch reichs noch wohl zum Original
und gibt - wer groß ist, hat es kaum -
der Menschenwürde füglich Raum.

Nun läuft heut freilich nicht die Zeit
auf Füßen der Zufriedenheit.
Doch geht es karg und donnerts fern,
wir haben unsre Lieben gern,
den Winkel still, die kleine Stadt,
wo gute Zunft noch Ehren hat.
Gott geb, es geh mit Kunst und Fleiß
ein Zeitlang noch im alten Gleis,
eh daß uns, hilf Herr Jesu Christ,
unrettbar die Maschine frißt.

c) Mathias Schreiber „Fließband“ (1982)

Ich stehe am Fließband
wo es hinläuft
weiß der Teufel
ob die Schrauben, die ich drehe
für Wasserhähne
oder Daumen sind,
Pausen
gibt es nicht, nur flatternde
Finger, die greifen nach Schrauben
und Leere, zerreißen
die Stunden zu Lohn.
Ich stehe am Fließband
und schweiße die Teile
von Röhren zusammen
in die ich dann gucke.
Ich schweiße die Sehnsucht ins Eisen.
Die Bänder
nehmen den Atem mir weg
das Fließband das zieht mich
das zieht mich noch aus
dann fließ ich auf Bändern
dann nimmt mich das Fließband
und gießt mich ich fließe
ich fließe
dann aus.

KRANKENHAUS- UND GEBÄUDEREINIGUNG SCHÄDLINGSBEKÄMPFUNG, SECURITY



ZENTRALE: A-1170 Wien, Lobenhauergasse 24
Tel. 01/485 16 11-0 Fax 01/485 45 11
e-mail: info@fach.co.at http://www.fach.co.at

FILIALEN:

A-5020 Salzburg, Merianstraße 5
Tel. 0 66 2/87 31 31 Fax 0 66 2/87 48 59
A-3100 St. Pölten, Wiener Straße 92
Tel. 0 27 42/25 24 81 Fax 0 27 42/25 24 81-4
A-4020 Linz, Starhembergstraße 11
Tel. 0 73 2/77 89 55 Fax 0 73 2/77 89 66-4
A-8020 Graz, Wiener Straße 29-31
Tel. 0 31 6/ 71 46 76-0 Fax 0 31 6/71 46 76-13

DEUTSCH, 8B

Prof. Mag. Gertrud Pichlmüller

1. Die Prinzipien der Freiheit und der Gleichheit, bzw. Gleichberechtigung aller Menschen sind in allen wesentlichen Demokratien in der Verfassung verankert. Andererseits ist – auch in Österreich – ein Teil der Bevölkerung der Ansicht, daß diese Grundgesetze nicht für alle Menschen in unserer Gesellschaft vorbehaltlos zur Anwendung kommen sollen. Setze dich kritisch mit dieser Problematik auseinander und gehe auf Hintergründe und Auswirkungen von Vorurteilen ein. Zeige auf, welche Gruppen in der gesellschaftlichen Realität nicht nach den oben genannten Prinzipien behandelt werden.
2. Analysiere den Text „Kurzschluß im Ablauf der Gefühle“ von Rotraud Perner und kommentiere die dargestellte Thematik aus deiner Sicht. Zeige Faszination und Gefahren bei der Rezeption immer komplexer werdender künstlerischer Medienwelten auf.
3. Untersuche den Text „Schöne Ferien“ von Gabriele Wohmann in Hinblick auf die literarischen Verfahrensweisen. Setze dich mit der thematisierten Beziehungsperspektive auseinander und zeige die Wirkung der Geschichte in bezug auf deine eigenen Vorstellungen vom Zusammenleben auf.

Die Maturantinnen und Maturanten der 8B Klasse
(alle haben erfolgreich die Reifeprüfung
abgeschlossen!) haben den Reinerlös
ihrer Maturazeitung (öS 15.000,-) der Aktion
„Menschen für Menschen“
gespendet.

Karl Heinz Böhm nahm mit seiner Frau und
seinem Sohn am Montag, dem 22. Juni 1998,
persönlich diese Spende
an unserer Schule im Empfang.

Wir freuen uns über diese Geste der 8B.

**Ludwig
Schröckeneder**



Kindergarten- und
Spielplatzeinrichtungen
Gestaltung · Lieferung
Fachgerechte Montage
Modellbau-Fachhandel
Spielwaren

D-Netz 0663/868564
Privat 0662/45206575

Büro, Werkstätte
und Lager:
A-5101 Bergheim
Siggerwiesen 39
Telefon 0662/452065-0
Telefax 0662/452438-85

DEUTSCH, 8C

Klassenlehrer: Mag. Dr. Ludwig Laher

1. Der Irrtum des Jahrhunderts?

Versuchen Sie, die folgende historische Utopie Oscar Wildes ernst zu nehmen, seine Konzeption von Individualismus zu umreißen und herauszuarbeiten, warum der real existierende Sozialismus im 20. Jahrhundert letztlich scheiterte. Beschäftigen Sie sich darüber hinaus mit der Frage, ob Wildes Worte ihre Aktualität gänzlich eingebüßt haben oder ob das von ihm erörterte problematische Verhältnis zwischen Konsum und individuellem Glück immer noch besteht. Begründen Sie Ihre Einschätzung ausführlich.

Mit der Abschaffung des Privateigentums werden wir wahren, schönen, gesunden Individualismus haben. Niemand wird sein Leben damit verschwenden, Dinge anzuhäufen und die Symbole für Dinge. Man wird leben. Zu leben, das ist das seltenste Ding auf der Welt. Die meisten Menschen existieren, mehr nicht.
(aus: Die Seele des Menschen im Sozialismus, 1891)

2. Georg Trakl: Die junge Magd

Interpretieren Sie das folgende Gedicht, indem Sie Ihre formalen Kenntnisse, Ihr biographisches Wissen über Trakl sowie Ihr literaturgeschichtliches Wissen über den Expressionismus einbringen.

1
Oft am Brunnen, wenn es dämmert,
Sieht man sie verzaubert stehen
Wasser schöpfen, wenn es dämmert,
Eimer auf und nieder gehen.
In den Buchen Dohlen flattern,
Und sie gleicht einem Schatten:
Ihre gelben Haare flattern,
Und im Hofe schreien die Ratten.
Und umschmeichelt vom Verfall
Senkt sie die entzündenen Lider
Dürres Gras neigt im Verfall
Sich zu ihren Füßen nieder.

2
Stille schafft sie in der Kammer,
Und der Hof liegt längst verödet.
Im Holunder vor der Kammer
Klänglich eine Amsel flötet.
Silbern schaut ihr Bild im Spiegel
Fremd sie an im Zwielftscheine
Und verdämmert fahl im Spiegel,
Und ihr graut vor seiner Reine.

Traumhaft singt ein Knecht im Dunkel
Und sie starrt von Schmerz geschüttelt.
Röte träufelt durch das Dunkel.
Jäh am Tor der Südwind rüttelt.

3
Nächtens übern kahlen Anger
Gaukelt sie in Fieberträumen.
Mürrisch greint der Wind im Anger,
Und der Mond lauscht aus den Bäumen.

Balde rings die Sterne bleichen,
Und ermattet von Beschwerde
Wächsern ihre Wangen bleichen.
Fäulnis wittert aus der Erde.

Traurig rauscht das Rohr im Tümpel,
Und sie friert in sich gekauert.
Fern ein Hahn kräht. Übern Tümpel
Hart und grau der Morgen schauert.

4
In der Schmiede dröhnt der Hammer,
Und sie huscht am Tor vorüber.
Glührot schwingt der Knecht den Hammer,
Und sie schaut wie tot hinüber.

Wie im Traum trifft sie ein Lachen;
Und sie taumelt in die Schmiede,
Scheu geduckt vor seinem Lachen,
Wie der Hammer hart und rüde.

Hell versprüht im Raum die Funken
Und mit hilfloser Geberde
Hascht sie nach den wilden Funken,
Und sie stürzt betäubt zur Erde.

5
Schmächtig hingestreckt im Bette
Wacht sie auf voll süßem Bangen,
Und sie sieht ihr schmutzig Bette
Ganz von goldnem Licht verhangen.

Die Reseden dort am Fenster
Und den bläulich hellen Himmel.
Manchmal trägt der Wind ans Fenster
Einer Glocke zag Gebimmel.

Schatten gleiten übers Kissen,
Langsam schlägt die Mittagsstunde,
Und sie atmet schwer im Kissen,
Und ihr Mund gleicht einer Wunde.

6
Abends schweben blutige Linnen,
Wolken über stummen Wäldern,
Die gehüllt in schwarze Linnen,
Spatzen lärmen auf den Feldern.

Und sie liegt ganz weiß im Dunkel.
Unterm Dach verhaucht ein Girren,
Wie ein Aas in Busch und Dunkel
Fliegen ihren Mund umschwirren.

Traumhaft klingt im braunen Weiler
Nach ein Klang von Tanz und Geigen,
Schwebt ihr Antlitz durch den Weiler,
Weht ihr Haar in kahlen Zweigen.

3. Schnee von gestern?

Diskutieren Sie anhand Ihrer Primärlektüreerfahrung die Frage, ob es heute noch Sinn macht, sich mit der Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts zu beschäftigen und alte Texte zu lesen. Versuchen Sie, Ihre Haltung mit Bezug auf Inhalt und Hintergrund konkreter Werke zu untermauern.

ENGLISCH, 8ABC

Mag. Fiedler Helmuth, Mag. Lackenbauer Irmgard, Mag. Schiller Elfriede

Langtext II

The Austrian School System: An Appraisal

In the past, the media have concentrated on negative, sensational aspects like deteriorating buildings, parents' protests, pupils' anger and teachers' despair. And it is unlikely that reforms enacted will please everybody or change the dislike of pupils for sitting in the classroom, doing homework or taking exams.

Yet one must avoid criticizing the system to death. An American like myself cannot help recognizing the achievements; that there is hardly any illiteracy, that most pupils come away with a fair education, that disciplinary troubles have yet to drown the classrooms. For all their weaknesses, Austrian schools are basically healthy and functioning.

Remember that schools will always be criticized; after all school politics in Austria rely heavily on compromise and consensus. The concepts and expectations of the various interest groups (teachers, pupils, parents, industry, society) collide and thus agreement must be sought on a wide range of suggested solutions for a given problem.

What do many pupils think? They often feel stressed and uncomfortable, required to sit in the classroom for 30-40 hours a week. They charge that there is too much material to be swallowed, consequently they feel overburdened. They feel the subject matter and textbooks are uninteresting and irrelevant, that teaching is too formal (i. e. lecturing is all too common), with too little chance to participate.

The school authorities have recently made an effort to modernize curricula, to improve the quality of books, to introduce new methods and materials, to encourage project activity, partner and group work and to give increased freedom of choice according to interests, without denying the need for basic subjects. I as an American feel that the value of a general allround education (Allgemeinbildung) should not be neglected – even though pupils find this concept hard to understand and are more interested in the immediate usefulness of what they learn.

What are the parent's chief concerns? That schools should give weaker pupils a chance, at the same time challenging the talented ones. That their children should achieve effortlessly and finish school with little friction. That the school

should provide pupils with the knowledge and the skills to pass exams and to enter a profession or university. What is the parents' chief complaint? That 50.000 pupils face repeat exams every autumn and that 250 million AS have to be spent annually for private tutor lessons.

What about teachers? For the most part hard-working and devoted, they enjoy long vacations and relative freedom in the classroom, and many receive tenure, which means job security. This protects them from political currents and whims of officials, it is true, yet it also tends to promote passiveness. Teachers gripe about bureaucracy, low prestige, limited chances for promotion and low pay. Many feel teacher authority has been undermined by restrictions in power and increased pupil rights (sometimes justified). For example, it is often difficult to impose discipline, since corporal punishment, extra assignments or staying in after school are all explicitly forbidden. Simply put, teachers complain that teaching has become more difficult and strenuous.

It is a valid criticism that teacher education often provides an excess of factual knowledge beyond the needs of schools, making of teachers miniexperts. This „academic over-skill“ occurs at the expense of psychological and practical training. Nevertheless, my impression is that Austrian teachers are doing a damn good job.

Answer the following questions. Use your own words as far as possible.

Why, according to the author, will schools and educational policies always be subject to criticism in Austria?

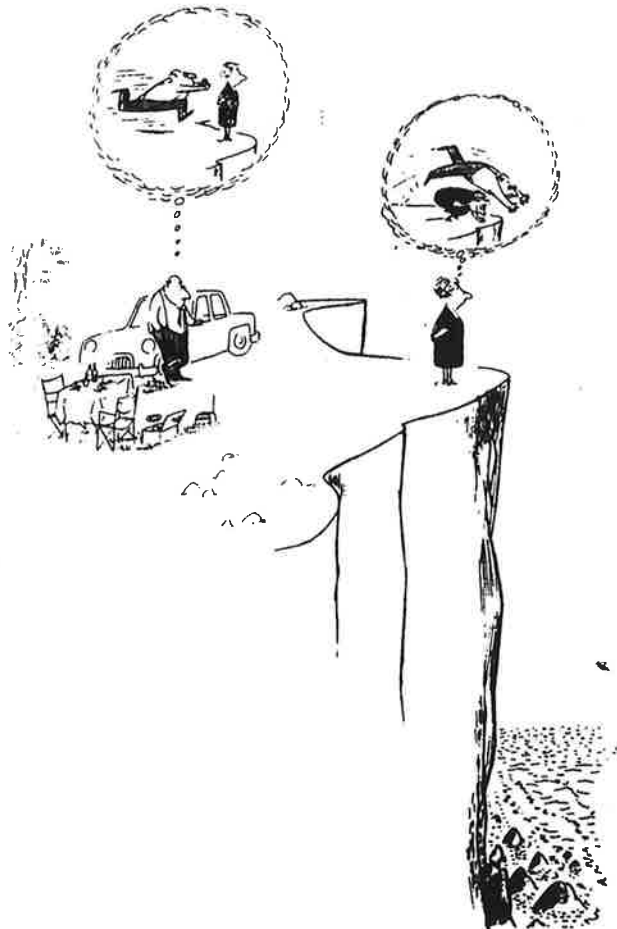
Pupils, parents and teachers are equally involved in the educational process. Judging from the article, what are the main concerns of the three groups? What worries them?

What is the author's view on tenure?

Enumerate the merits of the Austrian school system as mentioned in the text. Why do you think does the author emphasize his being American in this context?

Textproduction:

Comment on the pupils' complaints listed in the text. Has your experience been the same? Where do you disagree? What could you change about the Austrian school-system? As for teachers, do you agree with the text? What do YOU look for in a good teacher? Again, rely on your own experiences.



IMPULS II

A „Loving“ Couple

Tasks:

Write the inner monologue of either the man or the woman at the moment pictured in the cartoon. Write out the dialogue between the investigating police officer and the survivor.

Write a newspaper article reporting the incident. Add an appropriate headline.

FRANZÖSISCH 8ABC

Mag. Haslauer Veronika, Mag. Hackenberg Christine

I. COMMENTAIRE DIRIGE:

a) Texte de base:

Le pensionnat, la solution aux conflits familiaux
ON croyait l'internat démodé, boudé par les parents et les enfants. C'est faux. Depuis trois ans environ, les élèves reprennent plus fréquemment le chemin des dortoirs. <<La demande a augmenté de 5% depuis trois ans>>, confirme le surveillant général du collège Guyot de Meudon en région parisienne. Débordés par les difficultés du quotidien, inquiets des résultats scolaires de leur progéniture, les parents redécouvrent les charmes de la pension. <<Avant, on mettait son enfant à l'internat par tradition ou à cause de l'éloignement du domicile; aujourd'hui, les parents qui nous appellent expliquent leur besoin de mettre un peu d'oxygène entre leur enfant et eux>>, raconte Hélène Carbonnel, directrice de l'Office d'information de l'enseignement privé. <<Il y a le cas des parents qui travaillent tous les deux. La maman rentre à 7 heures les bras chargés de courses, elle retrouve son fils devant la télé plutôt que devant ses livres. Les parents espèrent alors que l'internat va se charger de tout, que l'institution va prendre en charge ce qu'ils n'ont plus la patience de faire.>> Il y a aussi le cas de la mère divorcée, qui est submergée par les problèmes familiaux qu'elle doit résoudre seule. Elle se résigne de plus en plus souvent à envoyer son enfant en pension. Juste le temps, parfois, de réorganiser sa vie de femme seule.

En quête d'un équilibre qu'ils ne trouvent plus chez eux, les jeunes sont également demandeurs. C'est un phénomène totalement nouveau. En cas de divorce, certains jeunes optent pour l'internat, évitant ainsi d'avoir à choisir entre les domiciles paternel ou maternel. Pour d'autres encore, issus d'une famille reconstituée, la pension sera le moyen de fuir leur beau-père ou leur demi-frère avec qui ils ne s'entendent pas. On voit aussi des gens habitant dans des zones sensibles et qui veulent protéger leurs enfants de cet environnement. Et puis, il y a toujours le fameux, si tu n'es pas sage, tu vas aller en pension! Les parents imaginent donc que l'internat permet de résoudre l'échec scolaire. Mais si l'enfant est contraint et forcé, ça ne marchera pas. JENNIFER l'avoue, <<au départ, c'était un peu difficile>>. Cette jeune fille, qui aura bientôt dix-huit ans, a lentement adopté ce nouveau rythme de vie. <<Comme j'étais un peu renfermée, j'avais du mal à vivre tout le temps avec d'autres personnes.>> Jennifer partage sa chambre avec trois autres jeunes filles. Sur les murs, Tom Cruise grand format côtoie les photos de toute la petite famille. Au centre de la pièce toute bleue, les bureaux se font face. C'est ici, chaque soir, aux heures d'étude, que Jennifer fait ses devoirs. <<Avec les autres copines, on peut s'aider pour le boulot>>, se félicite-t-elle.

Elle rédouble sa première. L'année passée, elle n'était que demi-pensionnaire au lycée et rentrait chaque soir chez ses parents, à vingt minutes de bus de là. Mais, après leur divorce, elle a préféré s'inscrire ici comme interne. <<Ma mère est partie vivre à Amiens mais elle n'avait ni logement ni ressources. Elle a longtemps habité chez ma tante. Mon père ne pouvait pas m'accueillir. C'était une solution plus stable de venir ici.>> Ici, à l'abri des problèmes familiaux, des disputes, Jennifer prend le temps de travailler. Et même si elle regrette de moins voir sa famille, s'il est parfois difficile de <<s'obliger à vivre en communauté>>, elle veut tenir le coup. Elle souhaite avoir son bac.



Des élèves devant leur établissement.

b) Consignes de travail:

1. Résumez le contenu de cet article en deux ou trois phrases.
2. Autrefois, quelles étaient les raisons pour lesquelles on inscrivait les enfants dans un internat? Et les raisons d'aujourd'hui?
3. Qu'est-ce qu'on apprend dans le texte sur la personne de Jennifer et sur sa situation familiale? Quels sont pour elle les avantages et les inconvénients de la vie au pensionnat?
4. Expliquez les expressions suivantes employées dans l'article:
 - a) les élèves reprennent plus fréquemment le chemin des dortoirs
 - b) leur besoin de mettre un peu d'oxygène entre leur enfant et eux
 - c) l'institution va prendre en charge ...
 - d) les zones sensibles
5. Imaginez une journée de Jennifer au pensionnat!
6. Que pensez-vous personnellement d'une vie à l'internat et de l'opinion que c'est „la solution aux conflits familiaux“?

II. SITUATIONS D'ECRIT:

a) Matériel de base:

b) Consignes de travail:

1. Ali, étudiant en médecine, est très déçu de la réaction de ses futurs beaux-parents. Dans une lettre à son ami habitant au Maroc, il parle de sa propre situation et des problèmes auxquels les immigrés sont confrontés en France à la fin du vingtième siècle. Ecrivez cette lettre!
2. M. Boulanger, le pénaliste et maire de „Triviol“ en Provence, prépare un discours pour une campagne électorale. Il y démontre les problèmes actuels dans sa ville: chômage, délinquance, insécurité, etc. qui lui semblent causés par les immigrés. Rédigez ce discours!
3. Marie-Claire, la petite amie d'Ali, est membre de l'organisme „S.O.S. – Racisme“. Touchée par les préjugés de beaucoup de ses compatriotes envers les étrangers, elle rédige un tract pour défendre les droits des immigrés. Composez ce tract!



LATEIN, 8A

Mag. Irmgard Lackenbauer

Quintus Tullius Cicero, Commentariolum ad Marcum fratrem 5sq.

Quintus gibt seinem Bruder, der sich um das Konsulat des Jahres 63 v. Chr. bewerben will, Empfehlungen, wie er Wählerstimmen gewinnen kann: *Petitio magistratum divisa est in duarum rationum diligentiam, quarum altera in amicorum studiis, altera in populari voluntate ponenda est. Quisquis est, qui ostendat aliquid in te voluntatis, qui te colat, qui domum ventitet, is in amicorum numero est habendus. Deinde sunt instituti cuiusque generis amici: ad speciem homines illustres honore ac nomine, qui adferunt petitori aliquid dignitatis; qui abs te aliquid beneficium aut habeant aut sperent, eos magnopere aut compara aut confirma! Fac commonendo ut intellegant homines, quos tibi obligavisti, nullum se umquam aliud tempus habituros referendae gratiae. Perpendendum est, quantum quisque possit, ut scias et quemadmodum cuique inservias et quid a quoque exspectes.*

Quoniam de amicitis constituendis satis dictum est, dicendum est de illa altera parte petitionis, quae in populari ratione versatur. Ea desiderat nomenclationem, blanditiam, adsiduitatem, benignitatem in re publica. Sed opus est magnopere blanditia, quae etiam, si est turpis in cetera vita, tamen in petitione necessaria est. Prodest quidem vehementer atque assidue petere, saepe eosdem appellare, non committere, ut quisquam possit dicere se abs te non esse rogatum. Et cura, ut aditus ad te diurni nocturnique pateant. Homines enim non modo promitti sibi, praesertim quod a candidato petant, sed etiam large promitti volunt. Illud difficilius est, quod facere non possis, ut id aut iucunde neget aut etiam nemini neget; quorum alterum est boni viri, alterum boni petitoris.

Diligentia hier = Aktivität
voluntas hier = Gewinnen von Sympathie
ad speciem = um Eindruck zu machen
tempus hier = Gelegenheit
colere aliquem = hofieren
ratio hier = Sympathie
versari in = sich beschäftigen mit
committere hier = es dazu kommen lassen

Interpretation:

1. Fassen Sie die Punkte zusammen, die der Autor als wichtig für den Erfolg eines Wahlkampfes nennt.
2. Was sind Ihre Erwartungen an einen guten Wahlkampf: Persönlichkeit und Auftreten des Kandidaten, Präsentation des politischen Programmes, Aufrichtigkeit, Fairneß etc.
3. Glauben Sie, daß die Mehrheit der Wähler kritische Auseinandersetzung mit Sachproblemen wünscht, oder sich wenig beeinflussen läßt? Begründen Sie Ihre Meinung.

LATEIN, 8A, 8B, 8C

Mag. Claudia Dörrich

VORSCHLAG 1

Von der Prüfung des Wassers

Der römische Schriftsteller Vitruv geht in seinem Werk „de architectura“ in diesem Kapitel auf die Qualität von Quellwasser ein und stellt den Lesern Methoden zum Testen und Überprüfen des Wassers vor:

Quare magna diligentia industriaque quaerendi sunt et eligendi fontes ad humanae vitae salubritatem. Experimentiones¹ sautem et probationes eorum sic sunt providendae:

Si erunt profluentes et aperti, antequam duci² incipiantur, aspiciantur animoque advertantur, qua membratura³ sint homines, qui circa eos fontes habitant; et si erunt corporibus valentibus, coloribus nitidis, cruribus non vitiosis, non lippis oculis, erunt probatissimi. Item si fons novus fossus fuerit et ea aqua in vas, quod erit ex aere bono, sparsa maculam non fecerit, optima est. Itemque in aeneo si ea aqua defervefacta⁴ ad postea requieta et defusa fuerit, neque in eius aenei fundo harena aut limus invenietur, ea aqua erit item probata. Item si legumina in vas cum ea aqua coniecta ad ignem posita celeriter percocta fuerint, indicabunt aquam esse bonam et salubrem. Non etiam minus ipsa aqua, quae erit in fonte, si fuerit limpida et perlucida et, quo⁵ pervenerit aut profluxerit, muscus non nascetur⁶ neque iuncus, neque inquinatus ab aliquo inquinamento⁷ is locus fuerit, sed puram habuerit speciem, innuitur his signis esse tenuis et summa salubritate.

- Erläuterungen:
- 1) expertio, -onis f.: Erprobung, Probe
 - 2) ducere: hier: das Wasser leiten
 - 3) membratura, -ae f.: Gliederbau (hier: Abl. Qual.)
 - 4) defervefactus 3: abgekocht
 - 5) quo: hier: wohin
 - 6) nascor, -i: hier: wachsen
 - 7) inquinamentum, -i n.: schmutziger Niederschlag

Interpretation:

Offensichtlich erkannten schon die Römer, daß Wasser Leben bedeutet.

Was hältst Du von diesen verschiedenen Methoden, die Wasserqualität zu überprüfen?

Welchen Methoden kannst Du etwas abgewinnen, welche hältst Du für nicht geeignet?

Lassen sich Parallelen zur heutigen Zeit ziehen, was die Probleme mit Grund- und Quellwasser anbelangt?

Bene contingat!

MATHEMATIK 8A (GYMNASIALER TEIL)

Mag. Rupert Achrainer

VORSCHLAG 2

Beispiel 1:

Von einer Hyperbel in 1. Hauptlage kennt man den Punkt $P(4,5/\sqrt{3})$ und die Asymptote $u: y = 2x$. Die Gerade $g: x = 13$ schneidet ein Segment ab, das um die x-Achse rotiert.

- a) Berechne das Volumen dieses Körpers!
Diesem Drehkörper wird der volumsgrößte Kegel mit der Spitze $S(13/0)$ eingeschrieben.
- b) Berechne das Volumen dieses Drehkegels!
- c) Berechne den Prozentanteil des Kegels am Hyperboloid (a)!

Beispiel 2:

Jemand holt sich über Internet Informationen aus einer Datenbank. 40% der Anrufer warten dort höchstens 5,5 Minuten, 10% müssen länger als 8,5 Minuten warten. Die Wartezeit sei normalverteilt.

- a) Mit welcher Wartezeit muß jemand durchschnittlich rechnen, wenn er öfters anruft?
- b) 95% der Anrufer sind mit der Wartezeit zufrieden. Wie lange warten sie?
- c) Auf welchen Wert müßte man die durchschnittliche Wartezeit senken, damit 95% aller Anrufer innerhalb von 8 Minuten drankommen? (Annahme: gleiche Standardabweichung)

Beispiel 3:

Die Grundfläche einer dreiseitigen Pyramide liegt in der Ebene $e: 4x + y + z = 25$. Die Gleichungen der Trägergeraden zweier Seitenkanten lauten:

$$g: X = (9/4/3) + t(1/4/1), \quad h: X = (-1/4/13) + u(3/2/-2)$$

Die dritte Seitenkante steht auf die Grundfläche normal. Bestimme die Eckpunktskoordinaten, den Grundflächeninhalt und das Volumen der Pyramide. Welchen Winkel schließen die auf den Geraden g und h liegenden Seitenkanten mit der Grundfläche ein?

Beispiel 4:

a) Ermittle alle Nullstellen, Extrem- und Wendestellen der reellen Funktion

$$f(x) = (x - 3)e^{\exp(x/3)}$$

und zeichne den Funktionsgraphen im Intervall $[-8;4]$.

- b) Berechne den Inhalt des Flächenstückes, das vom Funktionsgraphen und den beiden Koordinatenachsen begrenzt wird.
- c) Zeige, daß die Wendetangente und die Tangente in der Nullstelle aufeinander normal stehen und ermittle die Gleichung des Umkreises des rechtwinkligen Dreiecks, das von diesen Tangenten und der x-Achse begrenzt wird.

MATHEMATIK KLASSE: 8A, 8B, 8C

Mag. Claudia Dörrich, Mag. Rupert Achrainer, Mag. Elisabeth Wiesner

VORSCHLAG 2

Beispiel 1:

Von einer Hyperbel in 1. Hauptlage kennt man den Punkt $P(4,5/\sqrt{3})$ und die Asymptote $u: y = 2x$. Die Gerade $g: x = 13$ schneidet ein Segment ab, das um die x - Achse rotiert.

- a) Berechne das Volumen dieses Körpers!
Diesem Drehkörper wird der volumsgrößte Kegel mit der Spitze $S(13/0)$ eingeschrieben.
- b) Berechne das Volumen dieses Drehkegels!
- c) Berechne den Prozentanteil des Kegels am Hyperboloid (a) !

Beispiel 2:

Jemand holt sich über Internet Informationen aus einer Datenbank. 40% der Anrufer warten dort höchstens 5,5 Minuten, 10% müssen länger als 8,5 Minuten warten. Die Wartezeit sei normalverteilt.

- a) Mit welcher Wartezeit muß jemand durchschnittlich rechnen, wenn er öfters anruft?
- b) 95% der Anrufer sind mit der Wartezeit zufrieden. Wie lange warten sie?
- c) Auf welchen Wert müßte man die durchschnittliche Wartezeit senken, damit 95% aller Anrufer innerhalb von 8 Minuten drankommen? (Annahme: gleiche Standardabweichung)

Beispiel 3:

Ein Büroartikelhändler will bei einer Firma zwei Typen A und B von kompletten PC - Anlagen bestellen. Sein Kreditrahmen beträgt 1,2 Millionen Schilling. Ein Stück A kostet im Einkauf $S 30 000,-$ und ein Stück B $S 40 000,-$. Der Gewinn beträgt bei A 6%, bei B 5% des Einkaufspreises. Aus Beobachtung des Marktes nimmt der Händler an, daß er in nächster Zeit mindestens 20, aber höchstens 35 Stück verkaufen kann, wobei sich 20% bis 50% der Kunden für das teurere Modell entscheiden. Zur Zeit sind vom Typ A höchstens 25 Stück lieferbar. Wieviel Stück jedes Typs soll er bestellen, wenn er maximalen Gewinn erwirtschaften will? Wie groß ist dieser Gewinn? Löse die Aufgabe graphisch und überprüfe durch Rechnung! (Einheit: 10 Stück = 4 cm)

Beispiel 4:

Gegeben ist die in \mathbb{R} definierte Funktion f mit $f(x) = (x - 3)e^{\exp(x/3)}$.

- a) Diskutiere die Funktion (Nullstellen, Extremwerte, Monotonieverhalten, Wendepunkte) und zeichne ihren Graphen!
- b) Zeige, daß F_0 mit $F_0(x) = (3x - 18)e^{\exp(x/3)}$ eine Stammfunktion von f ist und berechne den Inhalt des Flächenstückes, das vom Funktionsgraphen und den beiden Koordinatenachsen begrenzt wird!
- c) Zeige, daß die Wendetangente und die Tangente in der Nullstelle aufeinander normal stehen, und ermittle die Gleichung des Umkreises des rechtwinkligen Dreiecks, das von diesen Tangenten und der x - Achse begrenzt wird!

BIOLOGIE UND UMWELTKUNDE, 8B

Mag. Angelika Müllner-Pillwein

1. HORMONE - BLUTZUCKERREGULATION – STRESS:

Eine schriftliche Klausurarbeit ist sicher für viele Schüler ein ziemlicher Stressfaktor. Beschreiben Sie, welche Vorgänge im Körper während einer Stressphase ablaufen und wodurch diese Vorgänge gesteuert werden.

Schildern Sie außerdem, wie der Blutzuckergehalt des Körpers während einer Ruhephase gesteuert wird.

Welche negativen Auswirkungen haben langandauernde Stressphasen und welchen biologischen Sinn haben sie.

2. ZELLE; ZELORGANELLEN; ENDOSYMBIONTENTHEORIE

Der Körper eines Menschen besteht aus ca. tausend Billionen Zellen. Jede dieser Zellen hat bestimmte Aufgaben zu erfüllen und ihren Beitrag zum Leben des Organismus zu leisten. Die Zellen des menschlichen Körpers sind zwar spezialisiert, leisten also einen ganz spezifischen Beitrag zum Funktionieren des gesamten Organismus, bestehen aber trotzdem aus den gleichen Zellorganellen wie die allerersten Eucyten, die vor vielleicht 1,4 Milliarden Jahren entstanden sind.

Das Elektronenmikroskop ermöglicht uns, Einblick in diese Strukturen zu nehmen. Beschriften Sie das Schema einer Zelle im Elektronenmikroskop. Erläutern Sie die Aufgaben der einzelnen Zellorganellen. Erklären Sie die sogenannte „Endosymbiontentheorie“ und ihre Bedeutung für die Evolution der Lebewesen. (Beachten Sie, dass in der Beilage eine tierische Zelle abgebildet ist, berücksichtigen Sie im letzten Teil der Frage auch die pflanzlichen Zellen)

1 Beilage

3. GENTECHNIK

- Geben Sie einen Überblick über die Möglichkeiten der Gentechnik in Medizin und Landwirtschaft.
- Unterscheiden Sie die Begriffe Gentechnik, Biotechnik und Reproduktionstechnik und geben Sie jeweils Beispiele an.
- Erläutern Sie an einem Beispiel die Methoden der Gentechnik. Wählen Sie eine der beiden Abbildungen in der Beilage (Humaninsulinproduktion oder Erzeugung von Herbizidresistenz bei Nutzpflanzen) und beschriften und erklären Sie die einzelnen Verfahrensschritte.
- Welche Chancen aber auch welche Risiken sehen Sie in den modernen Methoden der Gentechnik.

2 Beilagen

BIOLOGIE UND UMWELTKUNDE, 8A, 8C

Mag. Johanna Koppensteiner

1. Die dynamische Erde

Die Plattentektonik verändert das Gesicht der Erdoberfläche. Erörtere das Wesen der Plattentektonik, führe Beweise für die Plattendrift an und erarbeite deren Auswirkungen auf die Gestaltung der Erdoberfläche.

2. Humanbiologie – das Gehirn

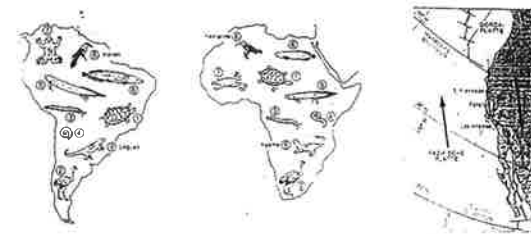
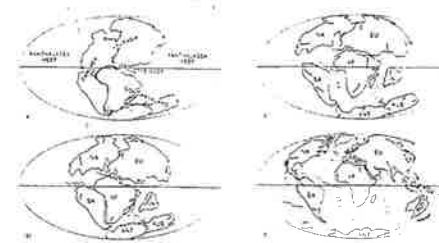
Das Gehirn ist das komplizierteste individuelle Organ, das wir kennen. Es ist der Ort der Wahrnehmungen, Vorstellungen, des Denkens, der Gefühle und steuert das Verhalten bei Menschen und Tieren. Ebenso spielt es eine wichtige Rolle bei der Regulierung von Schlafen und Wachen, Kreislauf, Atmung und Verdauung. Auch ist es an der Steuerung des Hormonhaushaltes des Körpers beteiligt. Gib einen Einblick in die Bau- und Funktionsweise des Gehirns und berücksichtige auch einige Möglichkeiten von Funktionsstörungen.

3. Ökologie

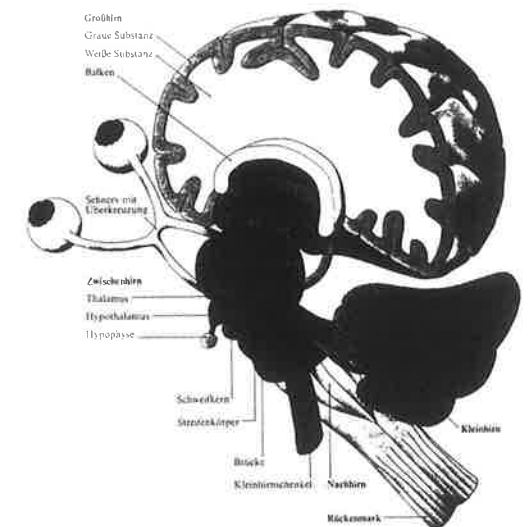
Der Mensch hat immer versucht, aus der Natur herauszuholen, was sie nur hergeben konnte. Er sonderte aus, was er nicht nutzen, bekämpfte, was ihm gefährlich werden konnte. Er schuf die Begriffe „nützlich“ und „schädlich“, die heute noch das Denken und Handeln bestimmen. Die Zerstörung der Landschaften dieses Planeten durch Habgier und Unvernunft konnte der Mensch immer mit ökonomischen Zwängen begründen.

Nimm die Erdkarte zum Anlaß einer geistigen Reise von Nord nach Süd und von West nach Ost, die die Nöte unserer Erde und ihrer Lebewesen zum Inhalt hat.

Beilagen zur Themengruppe 1
Frage 1



Frage 2



PHYSIK, 8A/C

Mag. Elisabeth Wiesner

1) Dopplereffekt

- Beschreibe den Dopplereffekt für Schall und Licht und gib drei Anwendungsbeispiele.
- Leite die Formeln ab (mit kurzer Erklärung) für
Fall (1) : der Beobachter nähert sich der ruhenden Schallquelle mit der Geschwindigkeit v
Fall (2) : die Schallquelle nähert sich dem ruhenden Beobachter mit der Geschwindigkeit v .
- Wie schnell muß sich ein Sender von einem Beobachter entfernen, wenn bei einer Sendefrequenz von 1 GHz eine Frequenzveränderung von 150 Hz auftritt ? (Ergebnis in km/h)
- Bei welcher Geschwindigkeit eines Beobachters (in km/h) auf eine Schallquelle ($c = 331 \text{ m/s}$) zu, erhöht sich die Frequenz um 20% ?

2) Wechselstromkreis mit R, C und L

- Wie verhalten sich eine Spule oder ein Kondensator in einem (1) Gleichstromkreis, in einem (2) Wechselstromkreis und was bewirken sie ? (Begründe die Wirkungen)
- Ein ohmscher Widerstand ($R = 30 \Omega$), eine Spule ($L = 50 \text{ mH}$) und ein Kondensator ($C = 120 \text{ F}$) werden in Serie an 220 V technische Wechselspannung geschaltet. Der ohmsche Widerstand der Leitungen beträgt 5Ω , der ohmsche Widerstand der Spule ist vernachlässigbar klein.
Berechne (1) den ohmschen, den kapazitiven, den induktiven und den Gesamtwiderstand des Kreises. (2) die effektive und die maximale Stromstärke im Kreis. (3) die Summe der 3 Teilspannungen an R (inklusive Leitungswiderstand), C und L
Was erkennst Du ? Ermittle (4) graphisch die Phasenverschiebung zwischen Strom und Spannung und überprüfe das Ergebnis durch Rechnung.
Berechne (5) die Wirkleistung des Stroms.

3) Bewegte Ladungen im homogenen Magnetfeld

- Welche Kraft wirkt auf eine bewegte Ladung (Q) im homogenen Magnetfeld (B) und wie wird sie berechnet?
- Welche Bahnen sind für bewegte Ladungen in B möglich?
- Erkläre das Kräftegleichgewicht, das zu einer Kreisbahn führt.
- Welche technischen Anwendungen dazu kennst Du? Gib zwei Beispiele mit einer kurzen Beschreibung von Aufbau und Funktion der Geräte.
- Der Van Allen Strahlungsgürtel hat im Inneren in der Äquatorebene ein annähernd homogenes Magnetfeld ($B = 1,59 \cdot 10^{-5} \text{ T}$). Ein Proton ($m = 1,67 \cdot 10^{-27} \text{ kg}$ / $q = 1,6 \cdot 10^{-19} \text{ C}$) tritt mit einer Energie von 10 MeV senkrecht zum Magnetfeld ein. Berechne: (1) die Geschwindigkeit v des Protons auf der Kreisbahn (auf 2 Dez.), (2) den Radius r der Kreisbahn (auf 2 Dez.), (3) die Umlaufzeit T des Protons, (4) Zeige allgemein, daß die Umlaufzeit T unabhängig von der Geschwindigkeit v ist.

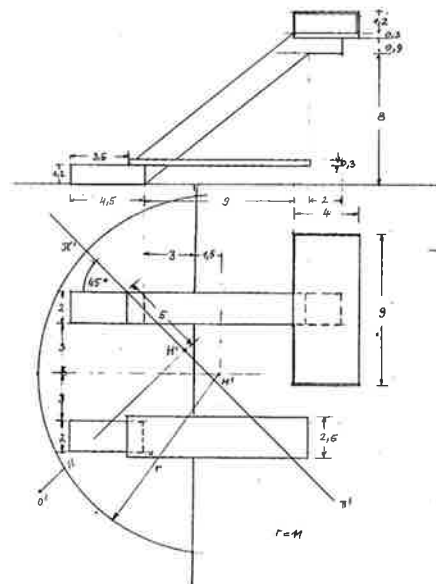
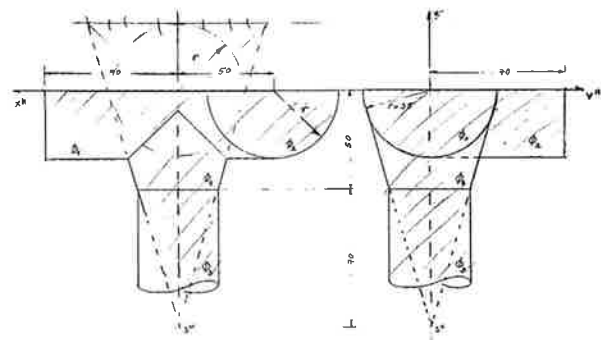
4) Quantenphysik : Photoeffekt und Comptoneffekt

- Beschreibe die beiden Effekte.
- Warum ist das Wellenmodell zur Erklärung dieser beiden Effekte ungeeignet?
- Warum benötigte A. Compton für sein Experiment Röntgenstrahlung? Berechne die dazu am besten geeignete Wellenlänge.
- Die Austrittsarbeit eines Elektrons beträgt für Magnesium 3,69 eV für Kalium 2,26 eV.; Beide Stoffe werden mit Blaulicht ($\lambda = 3,6 \cdot 10^{-7} \text{ m}$) bestrahlt. (1) Tritt der Photoeffekt auf? Wenn ja, dann berechne die kinetische Energie der austretenden Elektronen. (2) Welche Wellenlänge darf man bei Magnesium höchstens verwenden um den Photoeffekt auszulösen?

DARSTELLEND GEOMETRIE, 8A, 8B, 8C

Prof. Mag. Erika Gucher

- a1 [M1(5/3/7), I(7,5/0/1)] und a2 [M2(6,5/-2,5/5,5), II(11,5/3,5/12)] sind die Achsen zweier Kreise mit den Mittelpunkten M1 und M2. Ermittle die Radien der Kreise so, daß sie eine gemeinsame Tangente haben. Die Kreisscheiben werden als Umlenkrollen in einem Seilzug aufgefaßt. Das Seil wird von A ($x/6/9$) über k1 zu k2 nach B ($x/-5,5/3$) umgelenkt. Beachte die Sichtbarkeit für Achsen und Scheiben.
- Teil einer Dachrinne in Normaler Axonometrie.
1, 2 sind Halbzylinder, 3 ist Zylinder, 4 ist Kegel. Sowohl 1 und 2 als auch 1 und 4 besitzen gemeinsame eingeschriebene Kugeln ($r = 35$); $x = 15^\circ$, $y = 30^\circ$;
Zeichne alle auftretenden Umrisspunkte. Zeichne in einem allgemeinen Punkt einer Schnittkurve eine Tangente.
- Sprungturm und Sprungbrett mit kreisförmiger Bodenplatte in Perspektive.
Augdistanz $d = 21 \text{ m}$; Aughöhe $a = 6 \text{ m}$; Maße in der Angabe in m. Zeichnung im Maßstab 1:100
Angabe siehe Beilage



SCHÜLER- VERZEICHNIS

1A-Klasse**Klassenvorstand: Prof. Mag. Freh Kurt**

Berger Arthur	Hochhold Patricia	Pleninger Vanessa	Susanna
Blechova Johanna	Jankovic Selena	Praxl Stephanie	Schwengler Thomas
Dürnberger Eva Maria	Kohlbacher elke	Proschofski Julia Else	Srubar Michaela
Eder Astrid	Krempler Lisa	Salman Gamze	Steinwender Sandra
Giden Semih	Latscher Philipp	Schäfer Julia Christiane	Taxer Alexandra
Grohmann Anja	Malhi Natasha	Schallmayer Markus	Traintinger Katharina
Hager Patrick	Nidl Michael	Benjamin	Weisz Michaela
Harl Alexandra	Nußbaumer Corinna	Schiechl Magdalena	

1B-Klasse**Klassenvorstand: Prof. Mag. Friedl Helmut**

Androschin Sabrina	Klein Katharina	Rödl Jessica	Sesser Christian
Bitzinger Wolfgang	Koch Josef	Roider Steffen	Sperl Victor
Brandl Eva	Koppensteiner Erhard	Schettler Irina	Wagner Katharina
Eßl Andreas	Lindner Sarah	Schmoller Johannes	Weickl Fabian
Fabian Bernhard	Löckher Fabio	Schober Alexander	Weiser Stefan
Hanke Michael	Mitter Tanja	Schober David	Winter Felix
Hopfinger Mathias	Nachtigal Thomas	Schörghofer Michael	Wizani Alexander
Ivic Nenad	Obregon Castrillo	Schwab Peter	

1C-Klasse**Klassenvorstand: Mag. Dr. Slatner Michaela**

Aigner Helmut	Fahrner Sandra	Loh Mark Yi-Lai	Schmidt Oliver
Baier Ines	Faistauer Astrid	Metzner Marvin	Schramm Michael
Batitsch Anna	Ginzinger Marina	Mrazek Sebastian	Schwaighofer Carina
Bechtold Pascal	Gruber Michael-Peter	Nagy Philipp	Seeber Cornelia
Berger Franz	Höfer Christoph	Nemetz-Fiedler Florian	Sturm Stefan
Brixel Andreas	Imeri Semsá	Niederberger David	Winkler Verena
Brugger Rüdiger	Kellner-Steinmetz Hannah	Rosenlechner Tobias	Zweimüller Thomas
Dietmann Carolin	Lechner Elias	Schaber Carina	

1D-Klasse**Klassenvorstand: Prof. Mag. Achraier Rupert**

Brugger Richard	Isong Godwin Nsikan	Prieler Maximilian	Teubner Irene
Cahndran Nadine	Kapfenberger Roland	Priller Bastian	Url Sebastian
Daghofer Anna	Marek Manuela	Reischl Stefan	Vucur Stipe
Frاندl Tina	Masoner Karin	Reisecker Michael	Wagmeister Michael
Göllner Stefanie	Müller Christian	Schilcher Florian	Weindl Florian
Halbrainer Philipp	Nussbaumer Johannes	Schwarz Isabella	Zechmann Aaron
Horstmann Christopher	Pink Andreas	Sharma Ira	Zenkovic Danijel
Hutter Nina	Placzek Alexander	Strauss Daniel	

2A-Klasse**Klassenvorstand: Prof. Mag. Haslauer Veronika**

Aigmüller Alexander	Hangöbl Gerhart	Orsolic Suzana	Stadler Daniel
Aigner Marcus	Hefner Cindy	Ottitsch Jasmin	Stern Lisa
Bitzinger Kristina	Hell Cornelia	Pusan Andrea	Stiborek Bettina
Blanke Ernst	Hintsteiner Anna	Ritschel Alexander	Streitwieser Sandra
Burger Florian	Hitzenbichler Lena	Schallmayer Karin	Wallner Yvonne
Fischer Erla-Magdalena	Hutzinger Claudia	Schartner Kerstin	
Fratt Andrea	Meissl Stefan	Seyss-Inquart Angela	
Gruber Birgit	Mete Tarik	Speigner Katrin	

2B-Klasse**Klassenvorstand: Prof. Mag. Themmel Erich**

Baier Sabine	Haslinger Wolfgang	Peteani Elke	Stöllner Markus
Baierl Vera	Koch Wilhelm	Radovanovic Dragan	Taub Michael
Eder Bernhard	Kramberger-Kaplan Lukas	Reischl Klemens	Titze Stephan
Eitzinger Christian	Lanzinger Alena	Ruprecht Anna-Magdalena	Weiß Christoph
Engler Daniel	Makic Aleksandar	Sams Michael	Yaman Engin
Gamsjäger David	Mayrhofer Rafael	Scherzer Jonathan	Zerawa Nina-Marie
Gfrerer Lorenz	Neumayr Anna	Schilcher Andrea	Ziegelwanger Bernhard
Glück Johannes	Özer Hakki	Stäuble Florian	

2C-Klasse:**Klassenvorstand: Prof. Mag. Wening Gertrude**

Baier David	Hauser Markus	Mayer Daniel	Raffl Markus
Bernhaupt Daniel	Holleis Clemens	Mayr Hubert	Reichl Gregor
Blasl Kathrin	Innerwinkler Thomas	Meindl Victoria	Reitsamer Andreas
Dürr Stefan	Jankovic Aleksandra	Nemec Jakub	Sangar Vivek
Flesch Raisa	Jukic Kristijan	Özsögüt Ayse	Schenkenfelder Christoph
Hanl Markus	Klettner Herbert	Piller Elisabeth	Steinwender Susanne
Hartl Christian	Lippautz Michael	Plank Stefan	Zinhobl Markus

2D-Klasse**Klassenvorstand: Prof. Mag. Riemer Marianne**

Bruckbauer Martin	Laireiter Karoline	Pillichhammer Michael	Steinberger Wolfgang
Danninger wolfgang	Litofcenko Alexander	Ploberger Sina	Strasser Dominik
Demelbauer Clemens	Lochmann Alexander	Scheinast Jakob	Weger Pascal
Eisl Brigitte	Maringer Sebastian	Schifferl Carmen	Wieland Günther
Glavina Markus	Natiesta Thomas	Schöfecker Aline	Winter Florian
Gschaider Johanna	Pann Thomas	Sistov Anto	Wittner Michael
Klampfer Cornelia	Pareiss Michael	Sporrer Benjamin	

3A-Klasse**Klassenvorstand: Mag. Sagmeister Renate**

Blanke Vera	Klein Stefanie	Schachinger Anja	Turi Ramona
Domagala Diana	Kramer Victoria	Schmitzberger Daniel	Ullmann Marion
Dörner Melanie	Lang Thomas	Schwarz Alice	Wallisch Isabella
Düsing Anna	Maiburger Mario	Schwarz Iris	Wienerroither Antonia
Hasenauer Emanuel	Mory Johannes	Sebek Alexandra	Zechmann David
Heirnich Anne	Mosser Sabine	Semper Lothar	
Hofstetter Nadja	Prokesch Hannah	Steiner Christiane	
Kalteis Christine	Proschofski Silke	Tschugg Julia	

3B-Klasse**Klassenvorstand: Prof. Mag. Paul Bauer**

Einy Arash	Huber Siegfried	Ludwig Alexander	Schnötzlinger Thomas
Falk Daniel	Jahn Markus	Mauracher Stefan	Schober Martin
Feichtner Martina	Kaiser Kerstin	Meikl Matthias	Schöppl Alice
Fleischmann Alxesander	Langwallner Patrick	Piller Julius	Van Tijn Rene
Freischlager Christian	Lederer Dominik	Pirvu Catalin	Zenz Sonja
Gemeier Carolin	Leininger Felix	Reichold Ricarda	
Hrovat Michael	Listl Stefan	Rittenau Berndt	
Huber Michael	Loidl Stefan	Santner Kerstin	

3C-Klasse

Klassenvorstand: Prof. Mag. Gucher Erika

Adam Michael
Baier Sebastian
Bischof Johannes
Bründlinger Harald
Dallinger Corina
Eckerl Rene
Edelmann Heinz
Frießeder Ines

Galler Stefan
Gendo Alice
Harz Michael
Hierl Markus
Hölzl Philipp
Jungwirth Richard
Kappacher Nathalie
Mascha Mario

Omeradzic Admir
Pham Duy Le
Schmiderer Wolfram
Schmoller Kurt
Schuller Thomas
Schwaiger Susanne
Steindl Markus
Steindl Patrick

Streitwieser Severin
Völker Bernhard
Widmaier Paul
Wizani Stefan

3D-Klasse

Klassenvorstand: Prof. Mag. Hyra Ingrid

Aichstill Patrick
Aigner Michael
Brunnbauer Emil
Dengg Thomas
Friedl Fabian
Frühwirth Dominik
Fuchs Gisela
Gschaider Franziska

Herzog Martina
Huber Michael
Huber Raphael
John Viktoria
Juric Christian
Mayr Lukas
Mazsits Kerstin
Moser Anna

Orasch Stefan
Panisch Herwig
Perner Stefan
Petri Bernhard
Pils Esther
Primus Marc
Renner Harald
Saghi Thomas

Schwarzenhofer Hannes
Schwarzinger Anita
Sejkora Martin
Thaler Uwe
Weiss Caroline



4A-Klasse

Klassenvorstand: Prof. Mag. Koppensteiner Johanna

Artbauer Christine
Bac Ines
Gabler Karina
Gaubinger Sandra
Ghafele Bashi
Günther Stefanie
Harl Andreas
Hitzenbichler Andre

Kienast Franz
Kirchgatterer Doris
Klampfer Georg
Kumposcht Simon
Latscher Stephan
Lauber Isabel
Markovic Marko
Messerklinger Sabine

Mosbruck Ute-Katharina
Mueller Selma
Oppermann Nina
Poldlehner Matthias
Prucher Lena
Pulka Martin
Ramsauer Daniela
Schwab Claudia

Schwengler Stefan
Standl Bernadette
Steinberger Claudia
Topf Helga
Umlauf Elisabeth



4B-Klasse

Klassenvorstand: Mag. Dr. König Hanna

Auer Alexandra
Batra Sudhir
Dürnberger Irina
Eder Veronika
Hauptmann Judith
Heinrich Irmgard
Ittensammer Karin

Jäckel Patrick
Kaffatos Philipp
Kasa Zsofia
Kautsch Johanna
Lderer Claudia
Masoner Peter
Meneweger Eva

Pomhoff Sabine
Primus Christiane
Raber Thomas
Riegler Stefan
Ritschel Christian
Rödl Jennifer
Roth Simone

Saric Michael
Schweinester Stefan
Stefanoska Monika
Wieser Martin
Woglar Alexander
Wohlgemuth Rudolf
Yazici Yusuf

4C-Klasse

Klassenvorstand: Prof. Mag. Bermoser Ludwig

Auer Christian
Besker Petar
Catakovic Muhamed
Dumfarth Florian
Fellhofer Doris
Girbl Tamara
Hekl Valerie
Höckstaller Michael

Holleis Clara
Krammer Roland
Kremsmair Judith
Loiperdinger Stefanie
Luger Thomas
Mayer Stefan
Mayr Franz
Mayr Gerda



Mayrhauser Stefan
Moisl Kathrin
Nguyen Van Anh
Pink Markus
Schneglberger Claudia
Schöppl Verena
Schurz Matthias
Siedler Stefan

Strasser Thomas
Tatra Stefan
Töpfer Sebastian
Traintinger Stephan
Trnka Elisabeth
Umgeher Lukas
Wengler Alexander
Wimmer Theodor

4D-Klasse

Klassenvorstand: Prof. Mag. Pichlmüller Gertrud

Arrer Ulrike
Bleckenwegner Andreas
Eder Christian
Ginzinger Manuel
Haberl Robert
Hauser Manfred
Höcük Abraham

Hönegger Christoph
Isong Akaniyene
Kittl Tanja
Kopleder Verena
Krauland Thomas
Milic Predrag
Mitter Mario



Niederkircher Martin
Plank Cornelia
Reisecker Robert
Richlan Fabio
Riener Caroline
Riener Sabine
Rieser Thomas

Roider Ulrich
Schlager Michael
Schmidt Michaela
Soukal Peter
Weis Alexander
Weissacher Georg
Wimmer Bernadette

5A-Klasse

Klassenvorstand: Prof. Mag. Dörrich Claudia

Astner Christian
Auer David
Fleischanderl Regina
Giden Ilhami
Hackl Andrea

Heinisch Ute
Kissel Augustin
Kotzuwan Doris
Kriechbaum Daniela
Kuzmic Natasa

Mayer Magdalena
Molnar Marija
Nußdorfer Hannes
Past Evelin
Radisch Mariella

Reichl Ester
Resch Nora
Six Bastian
Toscany Petra

5B-Klasse
Klassenvorstand: Prof. Mag. Auer Reinhard

Duris Julia	Huber Leopold	Linortner Lydia	Reiner Sigrid
Eisl Alexander	Jentsch Astrid	Mayer Barbara	Schachner Rudolf
Gauglhofer Gotthard	Kaiser Reinhard	Oberascher Wolfgang	Schröckeneder Albert
Gendo Irene	Kalcher Dominik	Pichler Clemens	Sulzberger Wilhelm
Haberl Felix	Lang Rupert	Pichler Michael	
Hirscher Natalie	Lebesmühlbacher thomas	Ramsauer Thomas	

5C-Klasse
Klassenvorstand: Prof. Mag. Hahne Bergith

Bauernfeind Andrea	Hädicke Lukas	Mastnak Michael	Töpfer Daniela
Doblinger Jakob	Innerwinkler Margarethe	Moises Michaela	Unger Julia
Ebner Nicole	Keil Peter	Quintus Stefan	Wagner Bernhard
Enichmayr Nenrike	Kepplinger Bernhard	Rittenau Alexandra	Weber Kathrin
Friedl Sarah	Klinger Adreas	Schönleitner Wolfgang	
Froschauer Domionik	Kral Johannes	Schreder Maximilian	
Großschädel Karin	Löffelberger Christoph	Schwaighofer Barbara	

6A-Klasse
Klassenvorstand: Prof. Mag. Strigl Ingrid

Birnbacher Karolina	Lederer Nina	Rentenberger Agnes-Maria	Sommergruber Rainer
Ebner Sarina	Leitner Petra	Riegler Michael	Thuswaldner Stephan
Hochhold Christina	Maringgele David	Ritsch Julia-Maria	
Höfer Martina	Neutatz Florian	Roland Angelika	
Klampfer Christina	Palmrich Arno	Roland Christiane	

6B-Klasse
Klassenvorstand: Prof. Mag. Winkler Gertraud

Burghart Jasmin	Holzer Carina	Mairinger Georg	Schweiger Bernhard
Dvorak Sandra	Kellner-Steinmetz Daniel	Mayr Bernhard	Seibl Josef
Fuchs Heidemarie	Kern Kerstin	Mussill Viktor	Yilmaz Gülcan
Fuchs Matthias	König Regina	Özdemir Filiz	
Gugg Astrid	Laimer Gerold	Partinger Doris	
Haag Alina	Lerchner Gerda	Reiter Jasmin	

6C-Klasse
Klassenvorstand: Prof. Mag. Stegbuchner Doris

Alterding Sandra	Grill Christine	Moser Walter	Seyfried Alexis
Angerer Lukas	Gruber Thomas	Noppinger Christoph	Wagner Kathrin
Auernigg Franz-Josef	Hofer Michael	Promegger Petra	Waite Caroline
Bruckbauer Erika	Kim Dae-Kyung	Rabiser Rick	Weber Helmut
Deubler Stephanie	Kleineisen Tanja	Rieder Markus	Wiesinger Sandra
Eder Katharina	Lai Hsuan-Hua	Schwab Stefanie	
Glück Marina	Löffler Karoline	Seiss Wolfgang	

7A-Klasse
Klassenvorstand: Prof. Mag. Semper Lothar

Bieringer Sabine	Henninger Johanna	Pirkner Christina	Weinzierl Kathrin
Bräumann Monika	Jäger Reinhard	Schnöll Christoph	Willinger Jürgen
Brica Alexandra	Kaiser Michaela	Schuster Nicole	Wohlgemuth Johannes
Dullnig Anna	Krauter Tobias	Strigl Daniela	Zischka Stephanie
Fleischanderl Ulrike	Melkus Alexander	Thurner Gudrun	
Heinisch Edda	Ögretim Serap	Tront Anna	

7B-Klasse
Klassenvorstand: Prof. Mag. Sagmeister Helmut

Artbauer Thomas	Haring Clemens	Mayer Verena	Schurz Christine
Bracke Stefan	Keser Jasmina	Moser Anna	Schuster Daniel
Dürager Hans Peter	Koch Sebastian	Moser Stefan	Sorij Andreas
Fartacek Clemens	Koppensteiner Elisabeth	Oberdanner Juliana	Wallentin Rene
Fleischer Christoph	Kunz Nikolaus	Ortner Armin	Wallner Katrin
Gitschner Christoph	Löschenberger Florian	Passauer Bernhard	Winkler Claudio
Gundringer Patricia	Maier Gernot	Posch Florian	Zeppetzauser Stefan

7C-Klasse
Klassenvorstand: Prof. Mag. Totschnig Gerhard

Bauer Michael	Eisenhuber Christian	Leitner Michael	Reisinger Martin
Blotni Oksana	Friegseder Stephan	Löffelberger Florian	Scheiderer Birgit
Breitfuß Werner	Gastager Thomas	Nguyen Quoc Thai	Sharma Rakhi
Colvin Hans Peter	Haslinger Claudia	Oberhumer Philipp	Tiefenbacher Falko
Ebner Georg	Haßlwanger Benjamin	Ortner Daniel	Weiglhofer Alexander
Eder Magdalena	Holzleitner Stefan	Pareiss Mario	Widhalm Thomas
Eder Peter	Langwallner Bernhard	Park Michael	Wieser Matthias

8A-Klasse
Klassenvorstand: Prof. Mag. Schiller Elfriede

Asch Sonja, 5061 Elsbethen, Gen. Alboristr. 30a	Mastnak Christoph, 5162 Obertrum, Thaddäus Zaunerstr. 3
Burian Iris, 5020 Salzburg, Zillertalstr. 34	Patzer Andrea, 5020 Salzburg, Schumacherstr. 11
Dax Gustav, 5162 Obertrum, Lindenhof 1	Pedri Markus, 5301 Eugendorf, Pebering 51
Egger Gabriele, 5020 Salzburg, Aribonenstr. 51/28	Riedl Sebastian, 5111 Bürmoos, Meittingerg. 15
Fuchs Eva, 5201 Seekirchen, Panoramastr. 5	Romagna Carina, 5020 Salzburg, Zillertalstr. 43
Häusler Florian, 5110 Oberndorf, Watzmannstr. 19	Stassak Judit, 5020 Slazburg, Haunspgstr. 50 a
Hubbauer Stefan, 5020 Salzburg, Kräutlerweg 16	Swiatkiewicz Patricia, 5071 Wals, Edelweisstr. 557
Hütter Christoph, 5161 Elixhausen, Dürnbergstr. 19	Triebelnig Gwendolin, 5020 Salzburg, Goethestr. 7
Lai Yen-Ting Franz, 5020 Salzburg, Elisabethstr. 31	Tuppinger Daniela, 5302 Henndorf, Hangstr. 3
Leitner Catrin, 5110 Oberndorf, Karl Billerhart Str. 14	Wacht Nathalie, 5020 Salzburg, Etrichstr. 20
Lindlbauer Christoph, 5201 Seekirchen, Forellenweg 18	Weber Thomas, 5020 Salzburg, Zehentmaiergasse 6
Marchand Nicolas, 5020 Salzburg, Plainstr. 59	Zauner Daniel, 5110 Oberndorf, Am Waldrand 28





8B-Klasse
Klassenvorstand:
Prof. Mag. Fiedler Helmuth

Gaich Tanja, 5023 Salzburg, Parscherstr. 36
Haberl Martin, 5020 Salzburg, Salzachseestr. 9
Hiebler Petra, 5020 Salzburg, rosa Hofmannstr. 1
Huber Markus, 5020 Salzburg, Paumannstr. 8
Hummel Marcus, 5020 Salzburg, Kaiserschützenstr. 12
Kusmitsch Martina, 5026 Salzburg, Waldburgerg. 9
Özdemir Fatma, 5020 Salzburg, Schallmooser Hauptstr. 16
Renner Wolfgang, 5020 Salzburg, Graf Zeppelin Pl. 18/139
Ritzinger Andreas, 5020 Salzburg, Bründlweg 7

Ruhdorfer Sandra, 5020 Salzburg, Graf Zeppelin Pl. 19
Schmidt Frank, 5020 Salzburg, Otto v. Lilienthalstr. 62
Staudacher Birgit, 5201 Seekirchen, Mayerlehen 12
Totschnig Berit, 5323 Ebenau 44
Unterholzner Franz, 5020 Salzburg, Graf Zeppelinpl. 18/96
Wagner Roland, 5020 Salzburg, Schießstattstr. 9
Werner Felix Martin, 5020 Salzburg, Maxglaner Hauptstr. 58
Weyrer Manfred, 5020 Salzburg, Hüttenbergstr. 2
Wind Karin, 5020 Salzburg, Reimsstr. 9



8C-Klasse
Klassenvorstand:
Prof. Mag. Wiesner Elisabeth

Galvan Robert, 5026 Salzburg, Baumbichlstr. 39
Gastinger Markus, 5020 Salzburg, Hechtstr. 12
Graul Kristina, 5020 Salzburg, Ampfingg. 9 a
Grosdeff Markus, 5161 Elixhausen, Am Auwald 25
Krierer Mario, 5101 Bergheim, Wehrstr. 29
Muhr Magdalena, 5020 Salzburg, Fadingerstr. 11/4
Pichler Viktoria, 5023 Salzburg, Aglassingerstr. 39
Pirvu Bogdan-Corneliu, 5020 Salzburg, Ulrich-Schreier-Str. 1 a

Pölzgutter Martin, 5163 Mattsee, Oberberg 152
Resinger Florian, 5112 Lamprechtshausen, Hauptstr. 35
Senfft von Pilsach Michael, 5020 Salzburg, Ernst-Sompek-Str. 8
Titze Michael, 5026 Salzburg, Ziegelstadelstr. 26
Umgeher Benjamin, 5020 Salzburg, Enderlenstr. 2
Unger Stefan, 5020 Salzburg, Tetlhamgasse 24
Weis Armin, 5020 Salzburg, Stelzhamerstr. 9 a



GALLO DESIGN Villeroy & Boch Group
»SWITCH 3« f'unlimited!

Harmonie oder Kontrast? Kein Problem.
Denn mit Switch ergeben sich unzählige Möglichkeiten zum Variieren.

Villeroy & Boch
CREATION

5020 Salzburg, Mozartplatz / Waagplatz 1
Tel. 0662/843359

Ristorante - Pizzeria Toscana

Pizze - Pizzas

Zum Mitnehmen! Tel. 879 225; fax 873 532 (auch per Taxi)

Riesenpizza - Familienpizza - Partypizza

Ohne Fisch € 270,- Mit Fisch € 285,- Nur mit Fisch € 300,-

Margherita € 59,-

Tomaten, Käse,
Oregano

Pipolla € 66,-

Tomaten, Käse, Zwiebel,
Knoblauch, Oregano

Verdura € 83,-

Tomaten, Käse, Gemüse,
Oregano

Regina € 77,-

Tomaten, Käse, 3
Champignons, Oregano

Parma € 77,-

Tomaten, Käse, Schinken,
Oregano

Salami € 77,-

Tomaten, Käse, Salami,
Oregano

Del Padrone € 83,-

Tomaten, Käse, Mais
Hühnerfleisch, Zwiebel,
Oregano

Prosciutto Funghi € 83,-

Tomaten, Käse, Schinken,
Champignons, Oregano

Falcone Ripiene € 85,-

Tomaten, Käse, Schinken,
Champignons, Oregano

Papricciosa € 85,-

Tomaten, Käse, Schinken,
Champignons, Artischocken,
Pfefferoni, Oregano

Gigante € 88,-

Tomaten, Käse, Schinken,
Champignons, Salami,
Thunfisch, Oregano

Toscana € 88,-

Tomaten, Käse, Schinken,
Champignons, Salami,
Artischocken, Oregano

Pescatore € 93,-

Tomaten, Käse, Thunfisch,
Shrimps, Muscheln, Oregano

Siciliana € 85,-

Tomaten, Käse, Schinken,
Thunfisch, Zwiebel, Oregano

Diavolo (scharf) € 85,-

Tomaten, Käse, Salami,
Pfefferoni, Letscho, Tabasco
Knoblauch, Oregano

Gorgonzola € 83,-

Tomaten, Käse, Schinken,
Gorgonzola, Oregano

Dulcinella € 85,-

Tomaten, Käse, Spinat,
Schafskäse, Knoblauch,
Oregano

Panorra (extra scharf) € 80,-

Tomaten, Käse, Schinken,
Salami, Pfefferoni, Oregano

Napoletana € 85,-

Tomaten, Käse, Sardellen,
Oliven, Oregano

Prosa € 83,-

Tomaten, Käse, Schinken,
Salami, Oregano

Prosa € 90,-

Tomaten, Käse, Schinken,
Salami, Gorgonzola, Zwiebel,
Knoblauch

Pizzas - Salate - Desserts - Nudelgerichte
Italienische Weine - Bier - Alkoholfreie Getränke